

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 durch die GRÜNE LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen



Kampf ums Spree-Wasser: Mit harten Bandagen

Seite 7

Klimaversagen: Nicht nur die Politik hat schuld

Seiten 10, 22, 26

26. UMWELTFESTIVAL
19. September Kulturbrauerei

Seite 4

PVSt – Deutsche Post AG ZKZ 14194 – IV (2021) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • 32. Jahrgang, Nr. 223

Die volle Ladung Natur und Umwelt

Berlin feiert großes Festivalwochenende: Umweltfestival und Langer Tag der Stadtnatur



Das gab's noch nie: Am Wochenende des 18. und 19. September rücken mit dem „Umweltfestival“ und dem „Langen Tag der Stadtnatur“ gleich zwei Festival-Riesen die

Berliner Stadtnatur und Umwelt in den Mittelpunkt.

Neben vielen Informations- und Unterhaltungsangeboten zum Klima-, Natur- und Umweltschutz gibt es zahl-

reiche Mitmachaktionen und Expeditionen ins Grüne für die ganze Familie.

Claudia Kapfer von der Grünen Liga Berlin und Wolfgang Busmann von der Stiftung Naturschutz Berlin sind schon

jetzt im Festival-Fieber und erklären im Interview mit dem Raben Ralf die Idee hinter der erstmaligen Kooperation.

Fortsetzung auf Seite 4

DER RABE RALF

Die Berliner Umweltzeitung



Jetzt abonnieren!

Abo-Coupon Seite 11

In welcher Stadt wollen wir leben?

Volksentscheid „Deutsche Wohnen und Co enteignen“ am 26. September

Liebe Leserinnen, liebe Leser! Das Einkommen beeinflusst den Energie- und Ressourcenverbrauch viel stärker als das Umweltbewusstsein. Diese überraschende Erkenntnis aus einer Studie des Umweltbundesamtes ist nun schon fünf Jahre alt und sollte auch nicht die einzige sein, von der Sie sich bei der Wahl am 26. September leiten lassen. Auf jeden Fall sollten Sie Ihre Stimme nicht nur am Wahlsonntag abgeben, sondern auch an den anderen Tagen erheben.

Editorial

Dieser Rabe bietet wie fast immer ein sehr breites Themenspektrum, von Nacktschnecken über den Berliner Radverkehr bis zum Weltraumtourismus. Grüne Liga und Stiftung Naturschutz Berlin haben sich für den 19. September als Festival-Veranstalterinnen zusammengetan und erzählen im Interview, was daraus alles werden kann. Unsere Autorin Elisabeth Voß informiert über die neue Stadtbodenstiftung und über die Reise der Zapatistas aus Chiapas nach Europa. Markus Pichlmaier erläutert, warum in der Lausitz das Wasser knapp wird und was das für Berlin bedeutet.

Wir freuen uns stets auf Ihre Zuschriften an raberalf@grueneliga.de oder per Post. Den Kurzüberblick gibt Ihnen das Inhaltsverzeichnis unten.

Die Redaktion

Aus dem Inhalt

Mietenvolksbegehren	2
Mobilitätsgesetz	3
Wandelwoche	5
Charta Stadtgrün	5
Berliner Energietisch	6
Weltraumtourismus	6
Lausitz ohne Wasser	7
Grüne-Liga-Projekte	8/9
Brauner Bär	9
Klima-Folgen (4)	10
Infodienst Gentechnik	11
80 Nutzpflanzen (1)	12
Altmark-Autobahn	13
Moabiter Werder	14
Altkleider	15
Ukraine: Olympia-Delirium	16
Die Zapatistas kommen	17
Omas for Future	18
Sunderlal Bahuguna	18
„Grüne Revolution“ scheitert	19
Kippmodell der Nachhaltigkeit	20
Stadtbodenstiftung	21
Klima und Freiheit	22
Nacktschnecken	25
Rezensionen	23, 26/27
Ralf kocht	24
Termine/Kleinanzeigen	28/29
Leserbriefe/Spartipp/Impressum	30
Umwelt-Adressen	31

Wer hätte damit gerechnet, dass die Vergesellschaftung der größten gewinnorientierten Wohnungsunternehmen Berlins einmal zur Wahl stehen würde? Aber nach Jahren explosionsartiger Mietsteigerungen sind viele Berliner:innen am Ende ihrer Geduld und ihrer finanziellen Möglichkeiten angelangt.

Die Angebotsmieten in Berlin haben sich in Laufe der letzten zehn Jahre mehr als verdoppelt. In traditionellen Arbeitervierteln, in denen viele Menschen mit wenig Geld auskommen müssen, waren die Mietsteigerungen sogar noch höher, sodass in Nordneukölln inzwischen dieselben Mietpreise aufgerufen werden wie in Dahlem.

Die Hoffnung, dass mit dem Mietendeckel eine Atempause kommen würde, wurde schnell zunichte gemacht. Dabei ist nicht der Mietendeckel an sich verfassungswidrig, sondern das Bundesland Berlin hatte laut Verfassungsgericht nicht die notwendige Gesetzgebungskompetenz. Mit einem baldigen Mietendeckel auf Bundesebene ist wohl nicht zu rechnen, sollten CDU und FDP an der neuen Regierung beteiligt sein. Zufällig sind beide Parteien auch die Hauptempfänger von Spenden aus der Immobilienwirtschaft.

Notwehr auf dem Mietmarkt

Nun geht es also um das Gespenst der Enteignung. Man könnte es auch als Notwehr bezeichnen. Welche andere Möglichkeit bleibt den Menschen, um ihre Stadt zu retten? Das vielbeschworene Bauen schafft zwar dringend benötigten Wohnraum, sorgt aber nicht dafür, dass die bestehenden Wohnungen bezahlbar werden, und kann damit kaum Druck aus dem Kessel nehmen. Zumal die wenigsten Neubauten für Normalverdiener:innen errichtet werden.

Wenn Wohnungsunternehmen mit mehr als 3000 Wohnungen enteignet werden, könnten so zwölf Prozent der Berliner Mietwohnungen vergesellschaftet werden. Statt den Aktionär:innen wäre eine Anstalt öffentlichen Rechts den Mieter:innen und der Stadtgesellschaft verpflichtet. Das schafft nicht nur bezahlbare Mieten, sondern auch nie dagewesene Mitbestimmungsmöglichkeiten: Sei es eine sozialverträgliche Energiewende, die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe und von Kleingewerbe, die Verhinderung von menschenfeindlichen Zwangsräumungen und Obdachlosigkeit – die Gemeinwirtschaft ist für alle da.



Im Oktober 2019 gingen Tausende in Berlin auf die Straße.

Foto: Uwe Hikschi/Naturfreunde

Faire Entschädigung

Natürlich beharren die Immobilienkonzerne darauf, dass die Entschädigung für eine Enteignung zu Marktpreisen erfolgen müsste – nachdem sie vorher Jahr für Jahr fette Gewinne eingestrichen haben. Dabei sieht Artikel 14 des Grundgesetzes vor: „Die Entschädigung ist unter gerechter Abwägung der Interessen der Allgemeinheit und der Beteiligten zu bestimmen.“ Dass damit nicht die Finanzierung von Spekulationsgewinnen gemeint sein kann, erklärt sich von selbst.

Fakt ist, dass die größten Vermieter Berlins „ihre“ Wohnungen nicht gebaut haben. Die meisten sind ehemals

kommunale Wohnungen, die vom Land Berlin in einer fatalen Privatisierungswelle zu Spottpreisen verkauft wurden. Was dieses neoliberale Politikversagen noch erschreckender macht, ist, dass ausgerechnet ein rot-roter Senat für die verheerendsten Verluste in den 2000er Jahren verantwortlich war. Mit dem Volksbegehren können die Berliner:innen sich nicht nur gegen die Immobilienwirtschaft zur Wehr setzen, sondern auch ein Zeichen gegen das jahrzehntelange Politikversagen setzen.

Es heißt oft, man kann die Uhr nicht zurückdrehen. Aber was, wenn das nicht stimmt? Was, wenn wir die Uhr nicht nur auf den Stand vor der Privatisierung zurückdrehen könnten, sondern sogar eine bessere gemeinwohlorientierte Wohnungsbewirtschaftung schaffen könnten? Wenn wir bezahlbare Wohnungen für viele Generationen sichern könnten? Was, wenn wir entscheiden könnten, in welcher Stadt wir leben wollen?

Sarah Buron

Weitere Informationen:
www.dwenteignen.de
Tel. 0151-29106276



Strecke oder Schnecke?

Drei Jahre Mobilitätsgesetz in Berlin – eine Bilanz

Senat im Verzug

Die Senatsverwaltung muss dafür einiges an Papierarbeit leisten und ist deutlich im Verzug:

- Vorgaben für die Radverkehrsplanung: geplante Fertigstellung Juli 2019 – Verabschiedung Februar 2021
- Radverkehrsplan: geplante Fertigstellung Juli 2020 – noch in der Senatsabstimmung
- Berliner Radverkehrsnetz: geplante Fertigstellung Juli 2020 – lag als Entwurf vor, Änderungsinweise wurden bisher nicht eingearbeitet
- Ausführungsvorschriften über Geh- und Radwege: seit Februar 2017 in Überarbeitung
- Verkehrssicherheitsprogramm: Ende 2020 abgelaufen

bessere Radinfrastruktur in Berlin engagieren. Das zivilgesellschaftlich erarbeitete Netz verschwand allerdings schnell in der Schublade. Stattdessen entwickelte der Senat ein eigenes Netz, das er mit Verspätung im Herbst 2020 den Verbänden und Bezirken zur Überprüfung vorlegte. Über tausend Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge waren das Ergebnis. Was daraus wurde, ist ebenfalls unbekannt. Wahrscheinlich werden sie als Anhang „zur Kenntnis genommen“. Denn die Senatsverwaltung hat es eilig: Sie möchte anscheinend um jeden Preis erreichen, dass der Radverkehrsplan noch vor der Wahl verabschiedet wird. Deshalb ist zu befürchten, dass der entscheidende und aufwendige Teil fehlen wird, nämlich der Maßnahmenplan mit den genauen

geplanten 1486 Kilometern Nebenstraßen wurden 2020 ganze 5,5 Kilometer fertiggestellt, das sind 0,4 Prozent des Gesamtziels. Noch kein einziger Meter existiert von den vorgesehenen Vorrangnetz- und Radschnellverbindungen (772 beziehungsweise 147 Kilometer).

Trotz Pop-up-Maßnahmen sind die Ergebnisse niederschmetternd: Berlin bräuchte in diesem Tempo 100 bis 200 Jahre, um die Ziele des Mobilitätsgesetzes zu erreichen.

Woran liegt es?

Es scheint, als ob die Verantwortlichen die Größe der Aufgabe nicht begriffen haben. Um die Mobilität einer Millionenstadt zu ändern, reichen ein paar Maßnahmen nicht aus. Die Verkehrswende setzt bei den Verantwortlichen im Senat und in den Bezirken einen Perspektivwechsel voraus: weg von der Planung für das Auto hin zu einer Förderung klimafreundlicher Mobilitätsformen.

Da rächt es sich, dass es auch nach drei Jahren kein Fortbildungsprogramm gibt. So entstehen häufig Mehrfachplanungen, wie in der Kolonnenstraße in Schöneberg oder auf der Oberbaumbrücke. Scheindebatten über Zuständigkeiten werden geführt, statt denjenigen in der Verwaltung den Rücken zu stärken, die ein Verständnis für die Erfordernisse der Verkehrswende mitbringen.

Friedrichshain-Kreuzberg ist der einzige Bezirk, der das erforderliche „Change Management“ erkennen lässt. Die Verwaltung wählt einen kooperativen Planungsansatz, sie bezieht – bei einem klaren Rollenverständnis – zivilgesellschaftliche Expertise ein und hat attraktive Arbeitsbedingungen jenseits hoher Gehälter geschaffen.

Es gibt also durchaus Gründe, weshalb Verbände und Senat den bisherigen „Erfolg“ so unterschiedlich einschätzen. Eine gelungene Verkehrswende, das sind nicht nur verkehrsberuhigte Straßen und mehr Sicherheit für alle. Die Verkehrswende ist auch ein Bekenntnis zum Wandel. Berlin braucht eine Verwaltung und Führung mit einem Selbstverständnis als Problemlöserin und nicht als Bedenkenträger. Oder wie Goethe gesagt haben soll: „Erfolg hat drei Buchstaben: TUN“.

Ragnhild Sørensen

Weitere Informationen:
www.changing-cities.org
Tel. (030) 25781125

Das Berliner Rad-Vorrangnetz, das laut Mobilitätsgesetz 2030 fertig sein soll, kam 2020 keinen Millimeter voran: Null Komma null Kilometer wurden letztes Jahr eingerichtet. Das ergab eine Umfrage des Vereins Changing Cities unter den zwölf „Fahrradfreundlichen Netzwerken“ Berlins. Der Senat dagegen behauptet, es sei „ein Vorrangnetz ... von rund 850 Kilometern sowie ein Ergänzungsnetz von rund 1500 Kilometern ... entwickelt“ worden.

Sicher und stressfrei Rad fahren

Um zu verstehen, wie solche Diskrepanzen zustande kommen, müssen wir ins Jahr 2015 zurückgehen. Da formierte sich eine kleine Gruppe in Neukölln, die gegen die bisherige Verkehrspolitik aufbegehrte. Sie wollte den Verkehr aus den Händen der ausschließlichen Expert:innen holen und ihn stattdessen auf die politische Agenda setzen. Die Gruppe war sich sicher, dass die herkömmliche Perspektive auf Verkehr nicht mehr der Perspektive der Bürger:innen entsprach. Ihr Bauchgefühl sagte: Die Leute wollen sicher und entspannt Rad fahren.

Das Prinzip des Volksentscheids ermöglichte eine zügige Politisierung, die sich auch sofort auszahlte: In dreieinhalb Wochen wurden mehr als 100.000 Unterschriften für ein Radgesetz in Berlin gesammelt. Der Rest ist Geschichte: Die neugewählte rot-rot-grüne Koalition übernahm die Ziele des Volksentscheids, ein Mobilitätsgesetz wurde mit der Zivilgesellschaft verhandelt und im Juni 2018 verabschiedet.

Es zeigte sich sehr schnell, dass nicht nur in Berlin die Verkehrswende herbeigesehnt wird. Bis heute haben sich bundesweit 48 Radentscheide formiert, die sich mit ähnlichen Zielen dafür engagieren, die lokale Verkehrspolitik zu drehen. Damit haben etwa eine Million Menschen bereits für die Verkehrswende in Deutschland unterschrieben, Tendenz steigend.

Durch einladende Infrastruktur sollen die Menschen in Berlin bis 2030 zum Radfahren verführt werden. Das Potenzial ist riesig: In Berlin ist etwa jede zweite Kfz-Fahrt kürzer als fünf Kilometer, jede fünfte ist sogar kürzer als zwei Kilometer und nur eine von vier Fahrten ist länger als 10 Kilometer. Bei täglich über zwei Millionen Kfz-Fahrten liegt hier also ein sehr großes Radfahrpotenzial – wenn die Voraussetzungen auf der Straße stimmen.



Aktion auf der Weddinger Müllerstraße im Juni: Ein geschützter Radweg aus „menschlichen Pollern“.

Foto: Norbert Michalke/Changing Cities

Der Radverkehrsplan ist die entscheidende Grundlage für Planer:innen im Senat und in den Bezirken. Laut Mobilitätsgesetz soll er „konkrete Ausbauvorgaben insbesondere zur Errichtung des Radverkehrsnetzes unter Angabe von Jahresausbauzielen (Quantitäten) und Schritten zur Verwirklichung der Ziele (Ausbaupfade) sowie zu den Qualitäten der geplanten Radverkehrsanlagen“ enthalten. Ob dies tatsächlich der Fall ist, ist nicht bekannt. Denn Changing Cities und die übrigen Verbände sind bereits im Februar 2019 aus den Verhandlungen zu den Vorgaben ausgestiegen, weil der Senat nicht bereit war, eindeutige und überprüfbare Ziele darin festzuhalten.

Bekannt ist, dass die Verbände dem Senat im Oktober 2018 ein fertig ausgearbeitetes Radnetz für Berlin schenken, erstellt von lokalen Fachleuten, die sich zum Teil seit Jahrzehnten für eine

Vor-Ort-Maßnahmen und einem überprüfbareren Zeitplan zu ihrer Umsetzung. Ohne diese Angaben verliert aber der Radverkehrsplan seine Wirksamkeit und öffnet Tür und Tor für Blockierer, Bremserinnen und Verweigerer der Verkehrswende.

Die Senatsverwaltung liegt also hinter dem Zeitplan des Mobilitätsgesetzes zurück. Noch desaströser wird es allerdings, wenn man die Realität auf der Straße anschaut. Changing Cities hat bei den zwölf Fahrradfreundlichen Netzwerken nachgefragt, was in ihren Bezirken im Jahr 2020 umgesetzt wurde, und die Summen addiert. Von den etwa 1.400 Kilometern Radwegen an Hauptstraßen, die die Senatsumweltverwaltung bisher als Ziel für 2030 ausgegeben hat, wurden 2020 nur 39,5 Kilometer oder 1,4 Prozent fertiggestellt, wobei die provisorischen 25 Kilometer „Pop-up-Radwege“ mitgezählt sind. Von

Fortsetzung von Seite 1: *Die volle Ladung Natur und Umwelt*



So bunt und viel besucht war der Markt auf dem Umweltfestival 2018.

Foto: GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Der Rabe Ralf: Der Lange Tag der StadtNatur lockt seit 14 Jahren die Berlinerinnen und Berliner ins Grüne, das Umweltfestival geht bereits in sein 26. Jahr. Was erwartet die Besucherinnen und Besucher am Wochenende des 18. und 19. September?

Wolfgang Busmann: Natur und Umwelt satt! Wo soll ich da anfangen? (lacht) Also, der Lange Tag der StadtNatur findet ja sonst immer im Juni statt. Dieses Jahr feiern wir coronabedingt unsere Spätsommerpremiere. Das ist auch für uns neu und spannend. Denn es eröffnet uns noch einmal völlig neue Möglichkeiten, die Berliner Natur zu erleben, wenn wir zum Beispiel zur Erntezeit Kräuter- und Bauerngärten besuchen oder Zugvögel bei ihren Reisevorbereitungen beobachten.

Ansonsten setzen wir natürlich wieder auf unsere Erfolgsschlager: Wir zeigen auf Expeditionen versteckte

Stadtoasen, Inseln und Moore, entdecken tierisch-wilde Nachbarn im Kiez oder laden zur Schiffstour auf der Spree ein. Alles immer an der Seite von naturkundlichen Expertinnen und Experten. Man kann also morgens mit uns auf eine Kanutour gehen, danach Wildkräuter aus Urban-Gardening-Projekten kosten, mit der Familie Zauneidechsen aufspüren – und am Nachmittag geht die Erlebnistour dann weiter beim Umweltfestival. Es ist einfach toll, dass Berlin so komprimiert an einem Wochenende seiner Natur und Umwelt sprichwörtlich hautnah kommen kann.

Claudia Kapfer: Normalerweise feiern auch wir das Umweltfestival im Juni, am Brandenburger Tor. Dieses Jahr stellen wir aus bekannten Gründen etwas auf die Beine, was nicht die gewohnte Größe haben, aber dafür einzigartig sein wird. Das Umweltfestival findet am 19. September auf dem Gelände der Kulturbrauerei in Prenzlauer Berg statt. Wir freuen uns riesig, wieder auf der Straße zu sein und den Initiativen und Organisationen einen Ort zum Austausch mit Interessierten zu bieten.

Auch wenn das Umweltfestival eine Nummer kleiner wird, werden wir die Vielfalt der ökologischen Bewegung präsentieren. Es gibt eine Bühne mit einem spannenden und unterhaltsamen Programm und eine bunte Marktmeile mit ganz verschiedenen Ausstellungsständen zu Umwelt-, Klima- und Naturschutzthemen. Von 11 bis 19 Uhr stehen Fachleute Rede und Antwort, informieren über aktuelle Projekte und Neuheiten, beraten zu nachhaltigem Alltagshandeln und bieten Mitmach-Aktionen zum spielerischen Lernen für Groß und Klein an.

Und dazu gibt es tolles Bio-Streetfood für jeden Geschmack.

Dieses Jahr haben sich Stiftung Naturschutz und Grüne Liga zusammengenommen und planen das große Outdoor-Wochenende gemeinsam. Wie kam es dazu?

Claudia Kapfer: Die Coronapandemie begleitet uns leider, anders als erhofft, auch noch 2021. Für Veranstaltungen und Naturführungen gelten strenge Auflagen und Personenobergrenzen. Um eine möglichst große Planungssicherheit zu haben, hat sich die Grüne Liga Berlin entschlossen, das Umweltfestival dieses Jahr als Hybrid zu veranstalten, also digital auf www.umweltfestival.de – das läuft schon seit Juni – und real in der Kulturbrauerei. Für die reale Veranstaltung wurde außerdem ein späterer Veranstaltungszeitpunkt gewählt.

Die Stiftung Naturschutz Berlin entschied genauso, und so entstand die Idee, den Lange Tag der StadtNatur und das Umweltfestival gemeinsam zu planen. Nun werden wir Berlin am dritten Septemberwochenende zusammen in eine StadtNatur- und Umwelt-Erlebnisszene verwandeln.

Wolfgang Busmann: Ganz genau, wir begreifen die besondere Situation als Chance. Denn gleich zwei Festivals, die sich der StadtNatur und den Potenzialen unserer Hauptstadt widmen – das bedeutet ein noch vielseitigeres Programm und noch mehr Erlebnismöglichkeiten für unsere Besucher:innen. Wir setzen mit dieser Kooperation ein ganz starkes Ausrufezeichen für die Natur-Schönheit dieser Stadt und feiern sie nonstop ein ganzes Wochenende lang.

Das klingt nach einem ganz schönen Mammutprojekt. Was ist Ihre Motivation, was treibt Sie an?

Wolfgang Busmann: Ganz klar: Unser Ziel ist, dass alle an diesem Wochenende mit ihrem persönlichen Naturerlebnis nach Hause gehen und sagen „Boah, so habe ich Berlin noch nicht gesehen!“ Und natürlich ist unsere Hoffnung, dass diese positiven Erlebnisse nachhaltig sind und zu einem besseren Verständnis führen, warum es so wichtig ist, die Berliner Natur und Umwelt zu schützen. Unsere Erfahrungen zeigen, dass das auch wunderbar funktioniert.

Claudia Kapfer: Da kann ich dir nur beipflichten, Wolfgang – wir möchten erreichen, dass die Menschen in Berlin Umwelt und Natur besser verstehen und deshalb bewahren. Am Wochenende des 18. und 19. September gehen wir diese Mammutaufgabe gemeinsam an und sehen darin eine besondere Chance. Beim Lange Tag der StadtNatur geht es um das persönliche Naturerleben und beim Umweltfestival zeigen die Ausstellenden, wie man sich ganz konkret für die StadtNatur, den Umweltschutz, das Klima, die Verkehrswende und überhaupt für ein lebenswertes Berlin einsetzen kann.

Unsere Kooperation ist also eine wunderbare und sinnstiftende Fügung des Schicksals: Zum einen erleben die Berlinerinnen und Berliner die Wunderwelt ihrer grünen Stadt und zum anderen erfahren sie, unterhaltsam gestaltet, was jede und jeder für deren Erhalt tun kann.

Vielen Dank für das Interview, wir freuen uns auf ein spannendes und erlebnisreiches Wochenende!

Interview: Isabelle Wollandt

Titel-Foto: Geführte Tour durch die grünen Ecken Berlins beim Lange Tag der StadtNatur 2018 (Foto: Stiftung Naturschutz Berlin)

Langer Tag der StadtNatur

Der Lange Tag der StadtNatur beginnt am 18. September um 13 Uhr und endet am 19. September um 17 Uhr. Das Programm mit Führungen und Mitmachaktionen in der ganzen Stadt ist ab 23. August online. In diesem Jahr sind alle Veranstaltungen anmeldepflichtig. Für jede Veranstaltung ist ein Einzelticket notwendig. Tickets werden ab 30. August über die Webseite oder die telefonische Hotline verkauft.

www.langertagderstadtnatur.de
Hotline: Tel. (030) 26394141

Umweltfestival

Das Umweltfestival findet am Sonntag, dem 19. September von 11 bis 19 Uhr auf dem Gelände der Kulturbrauerei in Berlin-Prenzlauer Berg statt. Schon jetzt sind digitale Bühnenangebote und eine virtuelle Marktmeile auf der Internetseite zu finden. Die Veranstaltung ist kostenlos.

www.umweltfestival.de

Bei allen Veranstaltungen wird es je nach aktueller Lage Hygieneregeln geben.

Ablage Altpapier?

Die Charta für das Stadtgrün muss noch vor der Wahl beschlossen werden, fordern Berlins Umweltverbände

Ein breites Bündnis von Naturschutz- und Umweltverbänden hat in einem offenen Brief an die Berliner Abgeordneten gefordert, die Charta für das Berliner Stadtgrün noch vor der Abgeordnetenhauswahl auf den Weg zu bringen. Die Ziele und Maßnahmen der Charta waren mehr als zwei Jahre in umfangreichen Beteiligungsprozessen mit Bezirks- und Senatsverwaltungen, Verbänden und der Zivilgesellschaft formuliert worden. Seit der Verabschiedung im Senat und im Rat der Bürgermeister im Frühjahr 2020 scheint die Vorlage aber im Abgeordnetenhaus stecken geblieben zu sein. Sieben grüne Berliner Landesverbände – BDLA, BLN, BUND, DGGL, FGL, Grüne Liga und NABU – fordern nun mit ihrer gemeinsamen Erklärung das Abgeordnetenhaus auf, die Stadtgrün-Charta endlich zu beschließen.

„Brauchbares Handlungsprogramm“

„Die Charta Stadtgrün bleibt zwar in einigen Punkten hinter unseren Erwartungen zurück, aber sie enthält trotzdem viele wichtige Ansätze und ein brauchbares Handlungsprogramm“, begründete Juliana Schlager vom NABU Berlin die Forderung. „Es ist wichtig, die Charta noch vor Ende der Legislaturperiode im September dieses Jahres zu verab-



Das Tulpenschild kennzeichnet geschützte Grünanlagen.

Foto: Sarah Buron

schieden und damit ein Versprechen des Koalitionsvertrages einzulösen“, sagte Andreas Faensen-Thiebes vom BUND Berlin. „Andernfalls würde die Chance vertan, wichtige grüne Bausteine in

der Entwicklung der wachsenden Stadt festzulegen.“

Unter anderem enthält die Charta das Ziel, einen qualifizierten Freiflächenplan für jeden Bauantrag vorzuschreiben. Das

würde die Qualität des Stadtgrüns bei jedem Bauantrag erheblich verbessern und auch die Akzeptanz in der Bevölkerung für Nachverdichtungen erhöhen, sind die Verbände überzeugt. Außerdem würde sich das Land Berlin mit der Charta verpflichten, seine Grünflächen besser zu pflegen, damit sie auch bei Dürre und intensiver Nutzung in gutem Zustand bleiben.

Parteiübergreifendes Bekenntnis folgenlos?

Wie wichtig das Stadtgrün ist – für Mensch, Klima, Luft, Boden und den Artenreichtum von Flora und Fauna – zeigt sich täglich in Berlin, gerade während der Pandemie. „Die Charta muss endlich verabschiedet werden, um das Berliner Stadtgrün widerstandsfähig zu machen und die Artenvielfalt zu schützen“ betont Claudia Kapfer, Co-Geschäftsführerin der Grünen Liga Berlin. Sie erinnert an eine parteiübergreifend erhobene Forderung der Berliner Parteispitzen bei einer Diskussion zur Berliner Nachhaltigkeitsstrategie im Mai: „Berlin muss in die Umsetzung der erarbeiteten Strategien und Maßnahmen kommen und diesen Prozess beschleunigen.“ *cs/sb/mb*

Offener Brief vom Juli 2021: www.bund-berlin.de (Publikationen)

Wandelwoche wird zum ganzen Monat

Zahlreiche Veranstaltungen wollen Perspektivwechsel ermöglichen und für neue Ideen begeistern

Die Wandelwoche, die Woche der Ideen für ein Leben nach dem Turbo-Kapitalismus, geht in ihr siebtes Jahr. Die schönste Nachricht: Die Woche wird zum Monat. Die ersten Projekte haben bereits zugesagt, das Programm wächst und hält viel Spannendes bereit.

Auch dieses Jahr versucht die Wandelwoche, die Vielzahl der Ansätze für ein Leben und Arbeiten jenseits von Ausbeutung von Mensch und Natur abzubilden. Die Mechanismen unserer vom Kapitalismus zerfurchten Welt sind vielschichtig und schwer zu überblicken. Sie in ihrer Komplexität abzubilden, gleichzeitig jedoch nicht in der Kritik zu verharren, das ist der Wunsch der Wandelwoche.

Volles Programm im September

Diesmal wird die Wandelwoche zum Monat der gelebten Alternativen. Den ganzen September über lassen sich online, auf dem Rad, zu Fuß und mit den öffentlichen Verkehrsmitteln Ideen für den Wandel entdecken, diskutieren, ausprobieren und weiterentwickeln. Das

Programm will Raum für inhaltliche Auseinandersetzung, Perspektivwechsel und Diskussionen, aber auch zum Ausprobieren und Nachahmen bieten.

So radeln wir mit der Gustav-Landauer-Initiative „Auf den Spuren der Ökobilanz im Roten Luch“ durch Märkisch-Oderland und erfahren auf einer Radtour durch Berlin, was „100 Jahre syndikalistischer Frauenbund“ bewirkt haben. Die 4hLiga bietet mit zwei Workshops zu „Perspektiven der radikalen Arbeitszeitverkürzung am Beispiel des Vier-Stunden-Arbeitstags“ Raum, um die 40-Stunden-Woche zu hinterfragen und eigene Erfahrungen sowie Möglichkeiten und Chancen radikaler Arbeitszeitverkürzung zu diskutieren.

Mit einem Online-Workshop über „Herrschaft und Macht in selbstorganisierten Gruppen“ begleitet das Kommunikationskollektiv Gruppen und Einzelne dabei, sich Wissen über Hintergründe, Mechanismen und Auswirkungen von Machtstrukturen und Hierarchien anzueignen, gruppeninterne Machtzugänge und Hierarchien zu reflektieren, persönliche und



Foto: Wandelwoche

kollektive Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Ein Workshop mit der Freien ArbeiterInnen Union (FAU) informiert über Arbeitsbedingungen und Arbeitskampf rumänischer SaisonarbeiterInnen vor allem in der Landwirtschaft. „Neukölln, ein Stadtteil

im Wandel“ heißt eine Fußtour, auf der die Grenzgänger Berlin lokale Perspektiven und globale Machtverhältnisse zusammenbringen.

Gelebte Alternativen

Viele andere sind ebenfalls dabei: ein Markt der Vielfalt und der regionalen Möglichkeiten in Kyritz, der Film „Homo Communis – wir für alle“ über gelebte Visionen von Kooperation und Teilen, eine Tour gegen Mietpreissteigerungen in Schöneberg, die Linke Medienakademie, das Netzwerk Solidarischer Direkthandel, das Haus der Demokratie und Menschenrechte, Das NETZ für Selbstverwaltung und Selbstorganisation, das Haus der Materialisierung im Haus der Statistik am „Allesandersplatz“ sowie die Zeitschriften Oxi, Contraste und Rabe Ralf.

Maria Schmidt

Wandelwoche Berlin-Brandenburg, September 2021

Programm und Anmeldung: www.bbb.wandelwoche.org Tel. 0176-21132066

Milliardärswettrennen

Weltraumtourismus ruiniert Umwelt und Klima – so können keine Menschheitsträume aussehen

Der britische Milliardär und „Steuervermeider“ Richard Branson ist am 11. Juli mithilfe seiner Raumfahrtfirma Virgin Galactic ins Weltall geflogen. Branson ist bei diesem kindischen, umweltzerstörenden Wettrennen dem Amazon-Gründer Jeff Bezos neun Tage zuvorgekommen. „Von oben herab“ konnten sie vielleicht sogar den Rauch der großen Feuer sehen, die der menschengemachte Klimawandel verursacht hat.

Ungeheurer Energieverbrauch

Weltraumtourismus, das neue Hobby für Milliardäre und Multimillionäre, ruiniert die Umwelt und das Klima. Das ist pervers, passt allerdings gut ins zerstörerische Zeitalter. In Zeiten wachsender weltweiter Gefährdungen und sozialer Ungleichheit haben Themen wie „Tourismus im All“ auch etwas geschickt Ablenkendes. Je schneller die wirtschaftliche, finanzielle, ökologische und soziale Krise vorangeht, desto schneller dreht sich auch die Illusionsmaschine.

Wer einmal den Start einer Rakete beobachtet hat, kann sich den unglaublichen Energieverbrauch und die Umweltfolgen des Milliardärs-Tourismus vorstellen. Die größte Klimawirkung geht dabei nicht vom CO₂, sondern vom Ruß aus, der von den Triebwerken



Verrückt: Richard Branson gilt als Vorbild.

Foto: Hardo Müller, flickr.com/hardo/7570405772 (CC BY-SA 2.0)

als Nebenprodukt ausgestoßen wird. Der Ruß sammelt sich in der oberen Stratosphäre und diese erhitzt sich. Das verändert die chemischen Reaktionen, was zum Ozonabbau führt.

Unkritische Berichterstattung

Die häufig sehr unkritische Berichterstattung über den Weltraumtourismus ist zumeist eine Mischung aus

Technikbesoffenheit, Heldenverehrung und rückwärtsgerichtetem Fortschrittsglauben. Es ist erstaunlich, wie einseitig und unkritisch bei Wikipedia und in den meisten Medien der private Weltraumflug bejubelt und gleichzeitig der Klimawandel beklagt wird.

Das Internet ist voll mit einseitigen, unkritischen Jubelberichten zum Tourismus im All. Es ist ein gezielt ablenkender Traum: Irgendwann mit

Raumschiffen die zerstörte Welt hinter uns lassen und neuen, unverbrauchten Planeten und neuen Mythen entgegenfliegen: Wenn Milliardäre es schaffen, solche umweltzerstörenden Ideen zu Menschheitsträumen zu machen, dann haben sie gewonnen.

Unschärfer Protest

Die Umweltbewegung muss sich auch gegen diese extremen Formen der Umweltzerstörung wenden. Der individuelle Ansatz „du musst dein Leben ändern“ nützt wenig, wenn dazu nicht massive politische Veränderungen kommen. Klimaschutz darf nicht isoliert von den Problemen der globalen Raubbauwirtschaft diskutiert werden. Es geht darum, auch die Strukturen infrage zu stellen, die Klimaschutz verhindern.

Die Umweltbewegung sollte politischer werden und noch stärker global agieren, um echte Nachhaltigkeit und mehr soziale Gerechtigkeit zu erreichen. Klimawandel, Artenausrottung und wachsende Ungleichheit sind „nur“ Symptome einer Krankheit, die „globale Gier und unbegrenztes Wachstum im begrenzten System Erde“ heißt.

Axel Mayer

Weitere Informationen:
www.mitwelt.org

Stromnetz in Berliner Hand

Zehn Jahre Arbeit für die Energiewende: Berliner Energietisch feiert und zieht Bilanz

Im Juli 2011 gründete sich der Berliner Energietisch, ein Bündnis aus rund 50 Initiativen und Organisationen. Das Ziel war und ist eine echte Energiewende durch Rekommunalisierung der Berliner Energieversorgung. Mit dem Begehren nach einer demokratischen öffentlichen (Wieder-)Aneignung der Strom-, Gas- und Fernwärmenetze und der Gründung kommunaler Stadtwerke forderte der Energietisch vor allem den Stromkonzern Vattenfall, aber auch den privaten Gasversorger Gasag und die Teilhaber-Konzerne heraus. Anlass waren die bald danach auslaufenden Konzessionsverträge für die Berliner Energienetze.

Das Stromnetz ist jetzt öffentliches Eigentum

Die Stromversorgung machte der Berliner Energietisch zum Gegenstand eines Volksentscheids, der im November 2013 stattfand und nur knapp scheiterte.

Seitdem ist viel passiert. Berlin hat dank einer Energie-Enquetekommission und durch den Regierungswechsel



Historisches Foto: Aktion des Berliner Energietischs zum Volksentscheid 2013

Foto: Uwe Hicks

2016 zu Rot-Rot-Grün ein vernünftiges Energie- und Klimaschutzgesetz, und das Berliner Mini-Stadtwerk wurde zu einer ernstzunehmenden energiewirtschaftlichen Größe ausgebaut. Das Solargesetz hat im Juni dieses Jahres die Bedingungen für die Energiewende weiter verbessert.

Am 17. Juni beschloss das Abgeordnetenhaus den Kauf des Berliner Stromnetzes von Vattenfall. Ein wichtiger Punkt im rot-rot-grünen Koalitionsvertrag, für den sich der Berliner Energietisch von Anfang an engagiert hat, wurde erfüllt.

Diese Schritte für bessere Luft in

der Stadt und saubere, aus dezentralen erneuerbaren Quellen produzierte Energie wurden politisch erkämpft. Weitere müssen folgen. Der Senat hat – bei allen lobenswerten Aktivitäten zur Stärkung der öffentlichen Unternehmen und zur Rekommunalisierung der Stromversorgung – seine Handlungsmöglichkeiten für eine demokratische, soziale, ökologische und solidarische Energiewende in Berlin nicht voll genutzt. Angesichts der Klimakrise und gemessen an dem, was möglich wäre, stimmt das Tempo noch immer nicht. Die Energiewende braucht weiter den energischen demokratischen Druck von unten.

Jochen Mühlbauer

Weitere Informationen:
www.berliner-energetisch.net
Tel. (030) 24357803

Geburtstagsparty am Samstag,
14. August, 18-21:45 Uhr im Urban-Gardening-Projekt „GleisBeet“ der Naturfreunde, Helsingforser Str. 28, Berlin-Friedrichshain
(Nähe S-Bhf. Warschauer Straße)

Mit harten Bandagen

Der Kampf um das Wasser in der Lausitz hat begonnen. Wird Spreewasser für die Braunkohle abgeleitet?

Die Auswirkungen des Klimawandels sind nun auch in Berlin und Brandenburg angekommen. In den letzten Jahren verging kaum ein Monat, in dem man nichts über Sorgen und Warnungen vor Trockenheit, Wassermangel und sinkenden Wasserständen vernahm. Von der Prignitz bis zur besonders gebeutelten Lausitz gründen sich Bürgerinitiativen, die um ihre von Austrocknung bedrohten Seen kämpfen. Für Privatleute werden Wasserentnahmeverbote ausgesprochen. Und dann müssen auch noch die riesigen Kohlegruben mit Wasser gefüllt werden.

Wird knappes Wasser für Kohle reserviert?

Nach akribischen Recherchen hat das Umweltnetzwerk Grüne Liga nun auch noch aufgedeckt, dass der im Eigentum tschechischer Milliardäre befindliche Lausitzer Braunkohleförderer Leag für sein Kohlekraftwerk Jänschwalde die Spree anzapfen will. Selbst in Niedrigwasserzeiten könnte der Kohleförderer dann Wasser aus dem Fluss entnehmen, der eine Grundlage für die Trinkwasserversorgung im Großraum Frankfurt (Oder) und in Berlin ist.

„Seit Jahren wird darüber diskutiert, wie knapp das Wasser der Spree ist. Nun soll ausgerechnet für die weitere Braunkohleverstromung plötzlich Wasser übrig sein“, kritisiert René Schuster von der Bundeskontaktstelle Braunkohle der Grünen Liga. „Das ist das Gegenteil dessen, was die Spree dringend braucht.“ Durch Akteneinsicht wurde bekannt, dass die Leag beim brandenburgischen Landesamt für Umwelt eine Überleitung von Spreewasser in das Kraftwerk Jänschwalde beantragt hat. Zu den Anträgen selbst wurde die Akteneinsicht allerdings verweigert. Es handle sich um Entwürfe, die noch überarbeitet würden, hieß es.

Wie aber umgehen mit dem knappen Gut Wasser in der Region? Das Umweltbundesamt hat dafür eigens im letzten Jahr eine umfassende Studie ausgeschrieben. Einen Paukenschlag lieferte dazu der „Spiegel“ im Januar dieses Jahres. Das Hamburger Magazin brachte an die Öffentlichkeit, dass mit der GMB GmbH ausgerechnet eine Leag-Tochter die Leitung eines Konsortiums übernimmt, das den Zuschlag für die 400.000 Euro teure Untersuchung erhalten hat: Zusammen mit anderen regelmäßig für die Leag tätigen Ingenieurbüros soll sie die wasserwirtschaftlichen Folgen des Kohleausstiegs in der Lausitz untersuchen. Transparenz: Fehlanzeige. Eine Anfrage der Linksfaktion im Bundestag hat ergeben, dass sich im Begleitgremium zu der Studie nur Vertreter:innen von Behörden und Ministerien hinter verschlossenen Türen austauschen dürfen. Umweltverbände und Wissenschaft bleiben außen vor.

Klimaskeptische Uni-Veranstaltungen

Vertreter:innen des Konsortiums haben sich bereits im Vorfeld im sogenannten „Wasser-Cluster Lausitz“ organisiert. Der private Verein aus dem Umfeld der Kohlelobby veranstaltet seit geraumer Zeit eigene „Online-Vorlesungen“ an der Brandenburgischen Technischen Univer-



Das Kohlekraftwerk Jänschwalde bei Cottbus soll künftig Spreewasser verdampfen.

Foto: Markus Pichlmaier/ideengrün

sität Cottbus-Senftenberg (BTU). An der Uni gab es schon länger Unmut, weil die Kohlelobby die BTU für ihre Interessen einspannt. Das Fass zum Überlaufen brachte aber ein Vortrag eines an der Umweltbundesamts-Studie beteiligten Ingenieurbüros auf einer „Wasserkonferenz“ an der BTU, die vom „Wasser-Cluster“ veranstaltet wurde. Offen und ohne Widerspruch der anwesenden Hochschulleitung vertrat der Geschäftsführer des Ingenieurbüros Gerstgraser (das selbst nicht zum Klimasystem forscht) die These, dass der Anteil des Menschen am Klimawandel noch nicht ausreichend erforscht sei und auch überwiegend auf Einflüsse außerhalb der Atmosphäre, die sogenannten Milanković-Zyklen, zurückzuführen sein könnte. Erst eine Studentin der BTU holte dazu im Nachgang der Konferenz die Meinung seriöser Klimaforscher ein. Stefan Rahmstorf vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung bewertete die Aussagen eindeutig als „Unsinn“.

Daraufhin erhob sich breiter Protest an der Universität. Das Studierendenparlament verfasste zusammen mit Fridays for Future, der BUNDjugend und Jugendorganisationen von Linken und Grünen einen offenen Brief. „Es kann nicht sein, dass ein kohlefreundlicher Verein unsere Uni für seine Zwecke nutzt und den anthropogenen Klimawandel infrage stellt, und das unwidersprochen von der damals anwesenden Unileitung“, kritisierte

BTU-Student Anton Kröber. Ohne Erfolg. Die Unileitung verwies lapidar auf die „Wissenschaftsfreiheit“.

Die Wasserkonferenz des Cluster-Vereins wurde unter anderem aus Landesmitteln für den Strukturwandel vom Lausitz-Beauftragten Klaus Freytag gefördert. Der frühere Chef des Landesbergamtes war schon Ende 2019 in die Kritik geraten, als er der Lobbygruppe „Pro Lausitzer Braunkohle e.V.“ trotz

eine staubtrockene Steppe als an einen See, der 2025 zum Baden einladen soll.

Außerdem muss sich auch das Porenvolumen des trockengelegten Bodens wieder füllen. Insgesamt müssen rund 250 Millionen Kubikmeter Wasser aufgefüllt werden. Der steigende Wasserspiegel geht bisher kaum auf die Einleitung von Spreewasser zurück, sondern hier läuft schlicht das Grundwasser der Umgebung am tiefsten Punkt zusammen, das besonders sauer und sulfatreich ist.

Engagierte Cottbuser:innen begehren nun gegen die Desinformation auf. „Flutung Cottbuser Ostsee: 5 % Wassermenge in 2½ Jahren“ steht seit dem Frühjahr in großen Buchstaben an einem leerstehenden Wachturm direkt an der Zufahrt zum See. So viel Wasser war bis zum März tatsächlich aus der Spree in den See geflossen.

„Entschieden ist noch nichts“

Der Kampf um das Wasser hat längst begonnen und wird von der Kohlelobby mit harten Bandagen geführt. Aber auch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit nimmt zu. Für die Grüne Liga ist die geplante Entnahme von Spreewasser für die Kraftwerkskühlung unverantwortlich. „Bislang ist es nur ein Antrag. Entschieden haben die Behörden in Brandenburg noch nichts“, betont René Schuster und kündigt an: „Das Zeitfenster werden wir nutzen.“

Über 100 Seiten fachliche Stellungnahmen hat die Grüne Liga im Juni zum Bewirtschaftungsplan Elbe, der auch die Spreeregion abdeckt, im Rahmen der Überarbeitung zur EU-Wasserrahmenrichtlinie eingereicht. „Diese Planung ist dringend zu überarbeiten, wenn sie dem EU-Recht entsprechen soll“, macht Schuster klar. Eine zentrale Botschaft der Stellungnahme fasst er so zusammen: „Statt einen pauschalen Freibrief für veraltete Tagebauplanungen auszustellen, muss unabhängig von Leag-Interessen ermittelt werden, wie viel Kohleabbau noch im öffentlichen Interesse liegt.“

Markus Pichlmaier

Weitere Informationen:
www.kein-tagebau.de
Tel. 0151-14420487

mehrfacher klimaskeptischer Äußerungen als Veranstalter einer „Kleinen Klimaschule“ staatliche Fördermittel bewilligt hatte.

Erfolgsmeldung mit Rechenrick

Die Desinformation geht noch weiter. Der ehemalige Braunkohletagebau Cottbus-Nord soll zu 80 Prozent mit Spreewasser geflutet werden. Seit dem Flutungsbeginn im April 2019 wird der Bergbaubetreiber Leag nicht müde, regelmäßige Erfolgsmeldungen zu produzieren. Zuletzt konnte man zum Beginn des Sommers lesen, das Restloch sei trotz Wassermangel in der Spree bereits zu 70 Prozent gefüllt. Wird der „Cottbuser Ostsee“ etwa doch zu einem Erfolgsmodell?

Schaut man hinter die Propaganda, wird deutlich: So rosig sieht es um den geplanten „größten künstlichen See Deutschlands“ nicht aus. Denn was verkündet wird, ist die Wasserspiegellhöhe an der tiefsten Stelle des zukünftig 19 Hektar großen Sees. Das tatsächlich benötigte Wasservolumen wird hingegen kaum publik gemacht. Der See ist zwar dort, wo zuletzt die Kohlebagger arbeiteten, bis zu 50 Meter tief. Dieses Areal füllt sich recht schnell. Aber zu über 70 Prozent seiner Oberfläche soll er ein Flachwassersee mit höchstens zwei bis drei Metern Tiefe werden. Diese riesigen Bereiche erinnern heute eher an

Anzeige

**KÖPENICKER
WEINLADEN**

Faßverleih und mehr

Mo-Fr 14.00-18.30

Sa 10.00-18.00

Tel. 611 90 09

Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Mehr Vielfalt auf Balkonien

Berlins schönste Minigärten für Insekten gesucht

Auch diesen Sommer verbringen viele Menschen wieder auf Balkonien und schaffen sich ihre eigene kleine Oase in der Großstadt. Leider sind beliebte Balkonblumen wie Geranien oder Petunien aus der Sicht von Insekten alles andere als wertvoll. Sie sind mit ihren großen, leuchtenden Blüten darauf gezüchtet, den Menschen zu gefallen, liefern aber kaum noch Nektar und Pollen. Bei gefüllten Blüten, wie sie oft bei Dahlien oder Edelrosen zu finden sind, sind die Staubblätter, an denen normalerweise der Pollen sitzt, zu zusätzlichen bunten Blütenblättern umgewandelt. Insekten finden hier also keine Nahrung.

Gut für Insekten und schön anzuschauen

Besser geeignet sind ungefüllte Sorten, die der Wildform noch ähnlicher sind. Unter den Balkon-Klassikern zählen Husarenknöpfchen, ungefüllte Zinnien oder die Vanilleblume zu den insektenfreundlicheren Alternativen und werden von Hummeln oder Schmetterlingen gern aufgesucht.

Die Spezialisten unter den Sechsheinern werden aber auch hier nicht fündig. Für sie und ihren Nachwuchs stehen die Pollen heimischer Wildpflanzen auf dem Speiseplan. Wildstauden wie Steppensalbei oder Glockenblumen erhöhen das Nahrungsangebot. Auch Blühmischungen mit heimischen Wildblumen können im Blumenkasten oder Kübel ausgesät werden. Mit etwas Geduld und dem richtigen Saatgut entstehen so ohne



So kann es gehen: Blühmischung als „Insektenbuffet“ im Blumenkasten.

Foto: Anke Küttner

viel Aufwand sehr wertvolle Kleinstlebensräume für Wildbienen und andere Krabbler auf dem heimischen Balkon. Die bunte Blütenpracht erfreut auch das menschliche Auge.

Wer auf Geranien oder gefüllte Blüten nicht ganz verzichten möchte, kann die Blumenkästen mit insekten-

freundlichen Pflanzen ergänzen. Mit der richtigen Mischung fühlen sich sowohl Menschen als auch Insekten auf der Balkon-Oase wohl.

Schon seit vergangenem Herbst liefert die Grüne Liga Berlin in ihrem von der Senatsumweltverwaltung geförderten Projekt „Das summende,

brummende Fensterbrett“ Anregungen und das nötige Hintergrundwissen zum insektenfreundlichen Gärtnern auf Klein- und Kleinstflächen.

Bis 31. August mitmachen!

Wer nun fleißig bunte Oasen für die sechsbeinigen Berliner geschaffen hat, soll natürlich auch belohnt werden: In einem Wettbewerb sucht die Grüne Liga Berlins schönste Minigärten. Noch bis zum 31. August können alle teilnehmen, die kleine Fleckchen in Berlin insektenfreundlich gestaltet haben – egal, ob auf dem Balkon, dem Fensterbrett oder einer ganz anderen Fläche, ob als Einzelperson oder als Gruppe.

Auch auf Social Media gibt es etwas zu gewinnen: Wir möchten sehen, wie es wächst, und das auch anderen zeigen! Unter dem Hashtag #ichfliegeaufinsekten sind Fotos der bunten Oasen willkommen. Die ersten 50 Einsendungen erhalten ein kleines Dankeschön, außerdem winkt als Hauptgewinn ein Gartenset für den eigenen Minigarten.

Lena Assmann

Weitere Informationen:
[fensterbrett.grueneliga-berlin.de](https://www.fensterbrett.grueneliga-berlin.de)
Facebook: [grueneligaberlin](https://www.facebook.com/grueneligaberlin)
Instagram: [grueneliga_b](https://www.instagram.com/grueneliga_b)

Jetzt Bäume retten!

Grüne Liga Berlin und Spreequell setzen sich für Stadtbäume ein

Es gibt viele gute Gründe, die Bäume an den Berliner Straßen zu schützen und zu erhalten, von der Filterung der Luft bis zum Spenden von Schatten. Doch vor allem in den letzten Jahren macht die Sommerhitze den Stadtbäumen sehr zu schaffen und viele Bäume drohen durch die zunehmende Trockenheit einzugehen. Deshalb haben sich der Umweltverband Grüne Liga Berlin und das Unternehmen Spreequell zusammengetan und die Aktion „Rettet unsere Bäume“ ins Leben gerufen, unterstützt durch Radio Eins vom RBB. Gemeinsam rufen sie engagierte Berliner*innen auf, sich ehrenamtlich um die Bäume am Straßenrand zu kümmern und damit einen wichtigen Beitrag für die Erhaltung der Natur unserer Stadt zu leisten.

Gießkannen, Gießsäcke und Tipps

Sicher kennen auch Sie einen Baum, der relativ vertrocknet aussieht. Sei es neben der eigenen Haustür, vorm Büro oder auf dem Weg zum Einkauf. Sie wissen aber nicht, was genau zu tun ist, um dem Baum zu helfen? Keine Sorge,



Jüngere Stadtbäume brauchen Hilfe.

Foto: GRÜNE LIGA Berlin e.V.

auf der Website der Grünen Liga Berlin stehen Anleitungen zu den häufigsten Fragen, die in diesem Zusammenhang gestellt werden. Welcher Baum braucht wirklich Hilfe? Wie bewässert man einen Baum richtig?

Außerdem kann man sich dort anmelden, um je nach Umfang des Baumes eine Gießkanne und bis zu zwei Gießsäcke zu erhalten. Abgeholt werden können diese zum Beispiel auf dem Ökomarkt am Kollwitzplatz, der jeden Donnerstag von 12 bis 19 Uhr stattfindet.

Zum Schluss möchte ich noch von einer kleinen Umfrage berichten. Ich habe auf dem Ökomarkt Menschen befragt, die sich Gießkannen und Gießsäcke abgeholt haben, und wollte wissen, warum sie sich für das Projekt engagieren möchten. Dabei waren klare Gemeinsamkeiten zu erkennen. So hatten alle Befragten die betreffenden Bäume bereits über einen längeren Zeitraum im Auge, waren sich allerdings nicht sicher, inwiefern sie ihnen helfen könnten.

Ich hoffe, es ist mir gelungen, Ihr Interesse an diesem meiner Meinung nach überaus wichtigen und interessanten Projekt zu wecken und Sie im Optimalfall zum Handeln angeregt zu haben.

Fabio Micheel

Weitere Informationen:
www.grueneliga-berlin.de/rettetunserebaeume
Tel. (030) 4433910

Anzeigen

Bodenpate werden.
Natur schützen.
Nüsse bekommen.



[hof-windkind.com](https://www.hof-windkind.com)

www.alpakita-collection.com
Nehringstraße 26
14059 Berlin
Tel. 0173 176 176 5

... für die
Familie

Alpakita ist elegant,
modisch, klassisch,
geschmackvoll, stilvoll,
sportlich und mehr ...

ein peruanisches Frauenprojekt

Fliegende Bären

Gewinner und Verlierer zugleich

Die Bären, von denen hier die Rede ist, sind grundverschieden im Vergleich zu den bekannten Säugetieren. Sie sind nämlich viel kleiner und können sogar fliegen: Es geht um den „Braunen Bär“ (*Arctia caja*), einen Nachtfalter, der in diesem Jahr offiziell zum „Schmetterling des Jahres“ ernannt wurde. Er kommt in einem breiten Spektrum von Habitaten vor: Im Gebirge findet man die Art bis zu einer Höhe von 2000 Metern, außerdem umfasst ihr Lebensraum viele verschiedenartige Waldregionen oder auch Straßenränder und Uferzonen – und das in ganz Europa bis nach Lappland, in Asien und in Nordamerika.



Arctia caja mit aufgeklappten Flügeln.

Foto: Tim Laußmann

Auffälliges Muster als Schutz

Die Zeichnungen auf den Flügeln des Schmetterlings, die eine Spannweite von 45 bis 65 Millimetern haben, weisen einige Besonderheiten auf. Die braunen Vorderflügel sind mit weißen, länglichen Flecken gemustert, die im Ganzen ein großmaschiges Netzmuster bilden. Diese Kombination kann jedoch stark variieren, bis hin zu komplett weißen Vorderflügeln. Die auffällenden Hinterflügel sind zinnoberrot und mit großen schwarzen oder blauen Punkten versehen. Die unverwechselbare Zeichnung bekommt man selbst nur mit etwas Glück zu Gesicht, da der Schmetterling nachtaktiv ist.

Dieses einprägsame Muster ist nicht nur schön anzusehen, es bietet dem Tier auch Schutz. Die auffälligen Farbmuster auf den Flügeln dienen nämlich dazu, Fressfeinde, zum Beispiel ver-

schiedene Vögel, fernzuhalten. Sitzt der Falter beispielsweise auf einem Baumstamm, sieht der Räuber nur die braunen Vorderflügel. Wenn der Feind sich nun nähert, macht sich der Braune Bär seine roten Hinterflügel zunutze: Er zeigt sie blitzschnell, fliegt dann davon und verwirrt so erfolgreich den Fressfeind.

Konflikt mit dem Menschen

Der Braune Bär bildet nur eine Generation pro Jahr, deren Falter von Juli bis September fliegen. In der kalten Jahreszeit überwintern die Raupen der Falter am Boden an geschützten Stellen. Im darauffolgenden Sommer verpuppen sich die Tiere und schlüpfen von Juli bis August. Die aktive Lebenszeit der Falter erstreckt sich also nur über einen relativ kurzen Zeitraum – der

durch verschiedene Faktoren immer stärker geprägt und gefährdet wird.

Während der ungebremste Ausbau von Siedlungen, Gewerbegebieten und weiterer Infrastruktur uns Menschen neuen Platz schafft, muss der Lebensraum der Schmetterlinge darunter leiden. Auch vielen anderen Insekten bleibt dadurch wenig Wohnraum in

städtischen Regionen. Leider müssen oft auch die bunten Blumenwiesen weichen, die als „Unkraut“ angesehen werden, jedoch wichtig für den Bestand der kleinen Lebewesen sind. In ländlichen Regionen finden häufig Insektizide Verwendung, dadurch schwindet auch außerhalb der Stadt mehr und mehr der Raum für Insekten.

Wegen seiner Gefährdung ist der Braune Bär durch das Bundesnaturschutzgesetz besonders geschützt. Er steht auf der Roten Liste gefährdeter Tierarten in Deutschland. Für funktionierende Ökosysteme ist der Schutz der Schmetterlinge – wie auch aller anderen Insekten – essenziell. Denn wo es keine Insekten mehr gibt, sind auch wir Menschen in enormer Gefahr: Nicht nur, dass etliche Ökosysteme einfach zusammenbrechen, auch die Nahrung wird knapper und knapper werden und die gegenwärtige Klimakrise wird eine noch größere Herausforderung für uns sein.

Kaya Thielemann

Weitere Informationen:
www.bund.net/schmetterling-des-jahres

—Anzeigen

Wandertag? Zur LAGA Beelitz 2022!

Angebote des Grünen Klassenzimmers ab September buchen

Vom 14. April bis 31. Oktober 2022 lädt das Grüne Klassenzimmer der LAGA Beelitz Schulen, Kitas, und andere Bildungseinrichtungen zum bunten Natur- und Umweltbildungsprogramm der Landesgartenschau im Städtchen Beelitz bei Potsdam ein. Aus über 50 Angeboten und rund 300 Terminen lassen sich der Themenschwerpunkt und die Wunschveranstaltung auswählen. Die Grüne Liga bittet um frühzeitige Buchung eines der begrenzten Termine. Alle Veranstaltungen werden von erfahrenen Umweltbildnerinnen und Fachreferenten durchgeführt, die ihre Programme individuell an die Altersklasse und an besondere Bedürfnisse anpassen.

Die Angebote des Grünen Klassenzimmers sind für Gruppen bis zur 9. Klasse kostenfrei. Ab der 10. Klasse zahlen Gruppen einen einheitlichen

Tarif. Zusätzlich beinhaltet das Klassenzimmerticket die Tageskarte für das Landesgartenschau Gelände. Alle, die das Rundum-sorglos-Paket für ihren Wandertag wählen möchten, können ein Verpflegungsangebot der regionalen Gastronomie mitbuchen.

Mareike Homann

Weitere Informationen, Programmheft und digitales Buchungsformular ab September:
www.laga-beelitz.de/gruenes-klassenzimmer

Kontakt und Beratung: Grüne Liga Berlin e.V., Grünes Klassenzimmer der LAGA Beelitz 2022,
Anke Küttner,
Tel. 0157-51979803,
E-Mail: klassenzimmer-laga2022@grueneliga-berlin.de

Zivile und militärische Interessen an Atomkraft sind aufs Engste miteinander verwoben – bei herkömmlichen AKW-Neubauten ebenso wie bei der Entwicklung neuartiger Reaktoren. •

Die Atomlobby setzt in der EU alle Hebel in Bewegung, um AKW als „nachhaltig“ zu labeln – was fatale Folgen hätte. •

Alle schwärmen vom Wasserstoff als Weg in die klimaneutrale Zukunft. Doch wer nicht aufpasst, bekommt am Ende neue AKW. •

„ausgestrahlt“-Magazin • 4x jährlich • kostenloses Heft, Abo oder Download: ausgestrahlt.de/magazin • Tel. 040 / 25318940

Klima-Folgen

Folge 4: Wie die Klimakrise Zoonosen wahrscheinlicher macht

Das die Erderhitzung zu schmelzenden Gletschern, Überschwemmungen, Dürren und Waldbränden führt, ist den meisten Menschen bewusst. Doch die Klimakrise hat auch gesundheitliche Folgen. Zuerst mag man dabei vielleicht an Tote und Verletzte durch Naturkatastrophen oder Hitzewellen denken, jedoch sind die Auswirkungen viel elementarer. Denn auch Infektionskrankheiten, darunter gefährliche Zoonosen, werden durch das veränderte Klima beeinflusst.

Zoonosen werden durch Krankheitserreger ausgelöst, die sowohl Menschen als auch Tiere infizieren können. Zoonosen sind vom Menschen auf Tiere übertragbar, aber auch von Tieren auf Menschen. Zoonotische Erreger können auf den unterschiedlichsten Wegen übertragen werden, dazu gehören Schmierinfektionen, Bissverletzungen, Ektoparasiten wie etwa Mücken oder Zecken, aber auch Viren und Bakterien.

Tiere und Menschen auf engem Raum

Schon seit Jahren warnen WissenschaftlerInnen, dass immer häufiger Krankheiten auftreten, die von Tieren auf den Menschen übertragen werden.

Anzeigen

**Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben**

**natürlich bekämpfen mit
Bip-Produkten**

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841

 **Bip**

www.biologische-beratung.de

Seitenhieb

**Der Verlag mit den
scharfen Reihen**

Jahnstr. 30, 35447 Reiskirchen
Bestellfax 0700-73483644
Infos und Bestellformular:
www.seitenhieb.info

theoriestark.

Konsumkritik-Kritik

**Leben im Öko-Hamsterrad
Kritik der Selbstreduzierung
auf's Dossin der Konsument_in**

quadratisch.

praktisch.

Mittlerweile sind 70 Prozent aller Infektionskrankheiten des Menschen Zoonosen. Die meisten werden von Wildtieren übertragen, Nagetiere gehören dabei zu den häufigsten Überträgern. Nach Auswertung von Daten des globalen Netzwerks für Infektionskrankheiten und Epidemiologie, GIDEON, kam heraus, dass es von 1980 bis 1985 knapp 1000 außergewöhnlich starke Ausbrüche von Infektionskrankheiten gab. Im Zeitraum von 2005 bis 2010 waren es dagegen fast dreimal so viele. Wie ist der drastische Anstieg zu erklären? Und warum nehmen zoonotische Infektionskrankheiten zu?

Je enger Lebewesen zusammenleben, desto besser können sich Krankheiten verbreiten – das gilt auch für Zoonosen. Ein wichtiger Grund für die Zunahme von zoonotischen Infektionskrankheiten ist also die Nähe von Menschen und Tieren. Der Mensch dringt immer mehr in die Lebensräume von wildlebenden Tieren ein, zum Beispiel durch die Rodung von Regenwald, um auf der gerodeten Fläche Nutztiere zu halten. Das führt in den schrumpfenden Naturgebieten zu mehr Kontakt von Tieren untereinander, aber auch der Mensch rückt mit seinen Nutzflächen näher an die Wildtiere heran.

In Indonesien werden beispielsweise riesige Waldflächen gerodet, um dort Ölpalmen-Plantagen anzulegen. Dadurch werden Fledermäuse vertrieben, die sich dann eine neue Heimat suchen müssen. Die finden sie auch – auf Obstbäumen. Die Fledermäuse können jedoch das Nipah-Virus übertragen, das so nun an das Obst gelangt. Über das Obst infizieren sich Menschen. Rund die Hälfte der Infizierten stirbt an dem gefährlichen Virus.

Ein weiterer Grund für die Zunahme von Zoonosen ist die Entstehung von neuen Virenvarianten durch die Globalisierung. Durch den Verkehr von Waren, Tieren und Menschen über Kontinente hinweg vermischen sich Virenstämme und bringen Mutationen hervor, denen die Immunsysteme von Tieren und Menschen mitunter hilflos ausgeliefert sind.

Wärmeres Klima begünstigt Überträger

Auch die Erderhitzung trägt zum Anstieg von Zoonosen bei. Durch klimatische Veränderungen können sich Krankheitsüberträger in neue Gebiete ausbreiten, wo diese Krankheiten dann eine zusätzliche Gefahr darstellen. Die Anopheles-Mücke breitet sich durch die wärmeren Temperaturen beispielsweise immer mehr nach Norden aus, wodurch die Fieberkrankheit Malaria in Regionen auftritt, in denen sie früher unbekannt war.

Durch die Klimakrise ändern sich also die Bedingungen für Erreger und

Überträger zoonotischer Erkrankungen. Viele Infektionserreger, vor allem Stechmücken- und Zeckenarten, werden durch höhere Temperaturen begünstigt. Wenn es als Folge der Klimakrise in Europa wärmer wird, könnten sich

Problem einmal auf den Punkt, indem er die engen Zusammenhänge zwischen dem voranschreitenden Klimawandel, der exzessiven Tiernutzung und dem daraus bedingtem erhöhtem Pandemie-Risiko aufzeigte.



Die Asiatische Tigermücke überträgt Virenkrankheiten und breitet sich in Deutschland aus.

Foto: James Gathany/CDC, commons.wikimedia.org/?curid=3670049

diese auch in unseren Breiten ansiedeln.

Ein weiterer Grund für die Ausbreitung von zoonotischen Erregern ist die industrielle Tierhaltung. Zum einen kann es in Anlagen der Massentierhaltung leicht zur Übertragung von Infektionserregern kommen, da dort Tausende Tiere derselben Art auf engstem Raum leben. Zum anderen besteht ein erhöhtes Risiko für Zoonosen dort, wo die Futterpflanzen für die Tiere angebaut werden. Wenn in Südamerika Regenwald abgeholzt wird, um dort Sojapflanzungen für europäische Massentierhalter anzulegen, fördert auch das die Übertragung von Zoonosen.

Teil eines viel größeren Problems

Der globalisierte Verkehr wird nach dem Abflauen der aktuellen Pandemie schnell wieder zunehmen, die Zerstörung von Wildtier-Lebensräumen geht weiter, die Klimakrise schreitet voran – und damit steigt auch das Risiko für mehr zoonotische Infektionskrankheiten. Denn all das hängt miteinander zusammen und zeigt, dass es hier um ein viel größeres, strukturelles Problem geht. Um das zu ändern, müssen ganz andere Prioritäten gesetzt werden. Statt rücksichtslose Profite zu erlauben, sind Investitionen in die Nachhaltigkeit und damit automatisch in die Gesundheit nötig.

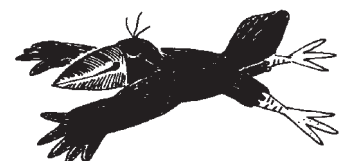
Die Politik hat diese Zusammenhänge bis jetzt meist gekonnt ignoriert, doch Ende letzten Jahres brachte UN-Generalsekretär António Guterres das

Wachsende Gefahr zerstört auch das Rettende

Das Problem ist also erkannt, aber welche Maßnahmen können ergriffen werden, um die Ausbreitung von Zoonosen zu verringern? Klar ist, dass der Handel mit Wildtieren streng reguliert werden muss. Entwicklungsländer sollten bei diesem Vorhaben unterstützt werden. Des Weiteren sind internationale Abkommen zu nachhaltigen Lieferketten notwendig, in denen beispielsweise festgeschrieben ist, dass für die Produktion von Rohstoffen und Gütern kein Lebensraum zerstört werden darf.

Zentraler Aspekt, um Zoonosen zu verhindern, ist natürlich der Schutz von Ökosystemen und der biologischen Vielfalt. Das gilt umso mehr, als die Hälfte der Menschheit pflanzliche Arzneimittel verwendet und auch moderne Medikamente auf natürlichen Wirkstoffen beruhen. Zerstören wir also weiter die Biodiversität auf unserem Planeten, steigt das Risiko zoonotischer Krankheiten, während die Grundlage vieler Arzneimittel wegbricht – eine Zangensituation für den Menschen. Schlussendlich muss also unser Umgang mit der Natur grundlegend neu gedacht werden.

Kora Stehr



Infodienst Gentechnik

Nachrichten zur Gentechnik in der Landwirtschaft

Gentech-Lachs für US-Restaurants

Die US-Firma Aquabounty hat im Frühjahr erstmals im großen Stil ihren gentechnisch veränderten Lachs abgefischt. Die Tiere wurden gentechnisch so verändert, dass sie doppelt so schnell heranwachsen wie gewöhnlicher Lachs und schon nach 18 Monaten schlachtreif sind. Aquabounty kündigte an, den Lachs bevorzugt über Restaurants und Kantinen vermarkten zu wollen. Denn anders als im Einzelhandel müssen die Lachsgerichte dort nicht als gentechnisch verändert deklariert werden.

Viele Gastro-Ketten und Caterer haben dem Aquabounty-Lachs allerdings eine Absage erteilt. Sie reagierten damit auf den öffentlichen Druck, den zahlreiche Organisationen mit ihrer Kampagne „Block Corporate Salmon“ erzeugt hatten. Die Kampagne verknüpfte ökologische und mögliche gesundheitliche Risiken des Gentechnik-Lachses mit Konzernkritik und dem Kampf indigener, vom Lachs lebender Völker um ihre bedrohte Zukunft.

Gentech-Pappeln wachsen in Belgien

Belgische Forscher dürfen vier Jahre lang Pappeln anbauen, deren Ligningehalt durch das Verfahren Crispr/Cas gentechnisch verändert wurde. Dadurch sollen sich die Bäume leichter zu Papier oder Ethanol verarbeiten lassen. Die Idee ist nicht neu, doch bisher waren die Versuche, industrietaugliche Bäume zu entwickeln, wenig erfolgreich.

Ein besonderes Risiko sehen die Wissenschaftler nicht. Allerdings könne „nicht vollständig ausgeschlossen werden, dass die Modifikation an einer ungünstigen Stelle im Genom der Pappel erfolgt ist und sie infolgedessen noch einen anderen Effekt hat als nur eine

Änderung des Lignins“. Auch könne angesichts der langen Generationszeit von Bäumen „nur schwer präzise vorhergesagt werden, welche langfristigen Auswirkungen die modifizierten Eigenschaften in der Natur haben“.

Auch das bundeseigene Thünen-Institut für Forstgenetik bei Hamburg mit seiner Außenstelle bei Berlin forscht daran, Pappeln mit Crispr/Cas zu verändern.

Glyphosat-Industriestudien „nicht zuverlässig“

Der Herbizidwirkstoff Glyphosat war 2017 auch deshalb erneut zugelassen worden, weil die europäischen Behörden keine Krebsgefahr sahen. 53 der Industriestudien, die das belegen sollten und wieder Teil des aktuellen Verlängerungsantrags sind, hat jetzt ein Experte im Auftrag einer Nichtre-



gierungsorganisation analysiert. Das Ergebnis sei ein „Desaster“, sagte Siegfried Knasmüller kürzlich dem Nachrichtenmagazin „Spiegel“.

Knasmüller arbeitet am Institut für Krebsforschung der Universität Wien. Das Spezialgebiet des Professors ist die Genotoxizität, also die Schädigung des Erbguts durch chemische Substanzen und Umwelteinflüsse. Knasmüller ist deshalb auch Experte für all die Tests, mit denen analysiert wird, ob eine Chemikalie das Erbgut schädigen und dadurch womöglich Krebs auslösen kann.

Crispr-Patente: Züchter zahlen an Konzerne

Neue gentechnische Verfahren wie die „Genschere“ Crispr/Cas seien einfach anzuwenden und deshalb auch für mittelständische Züchtungsunternehmen geeignet, sagen ihre Befürworter. Ein Bericht des gentechnikkritischen Instituts Testbiotech zeigt: Die großen Saatgutkonzerne haben sich in Europa längst wichtige Rechte gesichert und lassen sie sich bezahlen – allen voran der Konzern Corteva mit seiner Marke Pioneer. Die Mehrzahl der beim Europäischen Patentamt (EPA) für neue Gentechnik beantragten Patente bezieht sich laut Bericht auf das Verfahren Crispr/Cas. Die Wissenschaftlerteams, die das Verfahren entwickelten, haben dazu zahlreiche Patente bei der Behörde eingereicht.

Vera Fischer, Leo Frihschütz
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de

DER RABE RALF



Ich bestelle den RABEN RALF

- ab der nächsten Ausgabe
- ab Monat /
- Abonnement 25,- €
- Förderabonnement 40,- €

RABEN-ABO

für ein Jahr (Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird)

Datum/Unterschrift

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Zahlungsmöglichkeiten:

- per Rechnung**
Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto
- per Lastschrift**
Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/SEPA-Mandat

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat

Jahresbeitrag: Abo 25,- Euro Förderabo 40,- Euro

Kontoinhaber_in:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

VERSCHENKEN!



Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Telefon 030 / 44 33 91 - 47 Fax 030 / 44 33 91 - 33

Anzeige

Rassismus – Vom Labor bis ins Behandlungszimmer



Gen-ethischer Informationsdienst ||
Zeitschrift für Informationen & Kritik
zu Fortpflanzungs- & Gentechnologie
|| Nr. 258 || August 2021 || 8,50 Euro

Kleine Körner gegen den großen Hunger

In 80 Nutzpflanzen um die Welt – Teil 1: Getreide

Los geht unsere Reise um die Welt in 80 Nutzpflanzen. In sieben Teilen stellen wir verschiedene Nutzpflanzengruppen vor, die bei uns und im globalen Süden auf den Teller kommen – manche altbekannt, andere wiederentdeckt, viele weitgereist. Im ersten Teil geht es um Getreide.

Alles auf eine Karte setzen?

Botanisch gehören die Getreide zu den Süßgräsern. Sie werden weltweit angebaut und sind die wichtigsten Grundnahrungsmittel für Milliarden von Menschen. Mais, Weizen, Hirse und Reis sind hier die wichtigsten. Ihren Nutzen haben Menschen schon vor 100.000 Jahren erkannt. Bis zur Domestizierung dauerte es allerdings noch. Diese begann vor rund 12.000 Jahren in der Region des „Fruchtbaren Halbmondes“ zwischen Mittelmeer und Persischem Golf, etwas später passierte dies auch anderswo. Regional wurden unterschiedliche Getreide gezüchtet: Weizen, Gerste und Hirse in Mesopotamien, Reis von Ost- bis Süd-asien, Mais in Mittel- und Südamerika.

Die meisten der heute großflächig angebauten Getreidearten haben mit den Urgetreiden nicht mehr viel gemein. Die Vielfalt der Getreide ist heute größtenteils auf eine Handvoll Arten reduziert. Moderne Hochleistungsgetreide erfordern zusätzlich synthetische Dünger und Pestizide für die reiche Ernte. Da sie in Monokulturen angebaut werden, sind sie oft anfälliger für Plagen und Dürren. Meist handelt es sich um Hybrid-Sorten, das heißt, die Bäuerinnen und Bauern können die Körner nicht wieder aussäen. Sie müssen das Saatgut jedes Jahr neu kaufen. Dadurch entsteht eine Abhängigkeit von großen Saatgutkonzernen. Viele

Agrarkonzerne kassieren gleich mehrfach, weil sie oft auch die passenden chemischen Dünger und Pflanzenschutzmittel liefern, ohne die solche Getreidesorten nicht gedeihen. Das gilt sowohl bei uns als auch in den Ländern des globalen Südens (siehe Seite 19).

Perfekt angepasst

Einseitiger intensiver Getreideanbau, zum Beispiel mit Mais, begünstigt Pflanzenkrankheiten und Schädlingsbefall, macht die Böden mit der Zeit unfruchtbar und führt zu Bodenerosion. Dabei weisen Getreidepflanzen eine große Vielfalt und Widerstandsfähigkeit auf. Wer im Supermarkt genauer hinschaut, kann auch Urgetreide wie Emmer und Einkorn entdecken, meist in der Bioabteilung.

Und auch anderswo ist die Vielfalt groß. In Westafrika, zum Beispiel in Senegal und Mali, wird seit über 5000 Jahren Fonio angebaut. Der Anbau dieser Getreideart geriet allerdings zugunsten anderer Nutzpflanzen in Vergessenheit, auch durch die Kolonialisierung. Denn wegen der sehr kleinen Körner ist der Ertrag mager und der Zeitaufwand für Ernte und Aufbereitung steht in keinem



Beim Worfeln wird die Spreu vom Fonio getrennt.

Foto: James Courtright, commons.wikimedia.org/?curid=64323156

Verhältnis zur scheinbaren Effizienz der industrialisierten Landwirtschaft. Dabei ist Fonio, auch Hungerhirse genannt, perfekt auf die Anbaubedingungen in Westafrika angepasst. Von der Aussaat bis zur Ernte vergehen bei manchen Sorten höchstens acht Wochen, und selbst unter schwierigen Bedingungen bringt die Hungerhirse Ertrag. Zeitweilige Trockenheit oder Starkregen machen ihr genauso wenig aus wie karger Boden.

Ein anderes wichtiges Getreide mit langer Geschichte ist Teff, eine Zwerghirse. In Ostafrika, in Äthiopien, wird Teff seit etwa 6000 Jahren kultiviert und trägt dort einen wesentlichen Teil zur Ernährung der Bevölkerung bei.

Sicherheit durch Vielfalt

Die Hirsearten Fonio und Teff sind in Afrika heimische Getreide. Von ihnen gibt es viele traditionelle Sorten, die an ihre jeweiligen Anbauregionen angepasst sind. Ihr Anbau trägt zum Erhalt der Nutzpflanzenvielfalt bei. Das ist wichtig, weil die Widerstandsfähigkeit von Pflanzen gegenüber Trockenheit, Krankheiten und Schädlingen unterschiedlich ist. Wird eine Region trockener oder breitet sich eine Krankheit bei einer bestimmten Sorte aus, kann die Bäuerin oder der Bauer so auf eine andere Sorte zurückgreifen.

Auch für die Züchtung ist die genetische Vielfalt wichtig. Wenn sich beispielsweise durch den Klimawandel

die Anbaubedingungen ändern, können aus den vielfältigen Varietäten neue robuste Sorten gezüchtet werden. Im Augenblick ist unsere Ernährung übrigens von vier Pflanzenarten abhängig: von den Getreiden Reis, Weizen und Mais sowie der Hülsenfrucht Soja. Wenn eine davon ausfallen sollte, zum Beispiel wegen einer Krankheit, dann werden sehr viel mehr Menschen Hunger leiden. Auf dem afrikanischen Kontinent ist Mais heute das wichtigste Getreide. Der Mais wurde von den europäischen Kolonisatoren eingeführt und hat die vielen Hirsearten weitgehend verdrängt. Er diente einst als haltbarer Proviant für die versklavten Menschen, die per Schiff von Westafrika in die amerikanischen Kolonien verschleppt wurden.

Superfood und Ernährungssouveränität

Inzwischen entdeckt der globale Norden Fonio und Teff als neues Superfood. Allerdings sollte man hier gut abwägen, was sinnvoller ist. Auf der einen Seite könnten Fonio und auch Teff als fair gehandeltes und ökologisch angebautes Superfood Kleinbauern zu einem Einkommen verhelfen. Andererseits ist es vielleicht doch besser, sie dort, wo sie wachsen, als nährstoffreiche Nahrungsquellen zu nutzen.

So kann Ernährungssicherheit und vor allem Ernährungssouveränität entstehen und wachsen. Mit Fonio kann die Zeit bis zur Ernte anderer Nutzpflanzen überbrückt werden oder wenn diese knapp oder zu teuer sind. Neuere technische Hilfsmittel können hier durchaus gute Dienste leisten, zum Beispiel bei dem langwierigen und anstrengenden Dreschen der Körner oder auch bei der Trennung von Sand und Korn.

Anke Küttner

Mit diesem Beitrag beginnt unsere siebenteilige Reihe „In 80 Nutzpflanzen um die Welt“. Das gleichnamige Projekt wird von Engagement Global im Auftrag des Bundesentwicklungsministeriums gefördert.

Beim nächsten Mal geht es um Kartoffeln, Maniok und Co.

Weitere Informationen: 80nutzpflanzen.grueneliga-berlin.de Tel. (030) 4433910



Fonio-Ernte mit der Sichel in Senegal.

Foto: James Courtright, commons.wikimedia.org/?curid=64323157

Lieber Monokultur als Autobahn

Bei der Waldbesetzung in der Altmark geht es nicht nur um das Verhindern eines Straßenbauprojekts

Auf den ersten Blick ist das Waldstück in der Nähe von Seehausen in der Altmark eine unauffällige Kiefern-Monokultur, wie sie in unseren Breitengraden vielfach anzutreffen ist. Wären da nicht die vielen bunten Aufkleber mit ökologischen und antifaschistischen Motiven auf Wegweisern und Bänken. Aus der Ferne fallen zwischen den Bäumen plötzlich bunte Stoffe ins Auge. Beim Näherkommen erkennt man verschiedenfarbige Planen, wie sie auch auf Baustellen verwendet werden. Doch noch ist der Wald in der Altmark keine Baustelle. Junge Leute haben sich im April in Baumhütten dort niedergelassen, damit das so bleibt. Mit ihrer Waldbesetzung wollen sie die geplante Verlängerung der Autobahn A14 von Magdeburg nach Schwerin noch verhindern.

„Moni bleibt“

Seitdem ist die Parole „Moni bleibt“ bundesweit auf Plakaten und Flugblättern zu finden. Das Kürzel Moni spielt ironisch darauf an, dass es sich um bei dem Waldstück um keinen Naturwald handelt. „Lieber Monokultur als Autobahn“ ist auch eine Parole, die auf verschiedenen Transparenten im Hüttendorf und auf Flugblättern zu finden ist.

Die Texte auf den Transparenten, die zwischen den Bäumen aufgehängt wurden, sind sehr individuell gestaltet und es geht dabei auch nicht nur um den Kampf gegen die A14. Auf einem großen Banner findet sich ein Text in der Sprache von Indigenen, die sich in Mexiko in den zapatistischen Gemeinden unabhängig vom Staat organisieren (siehe S. 17). Ein anderes Transparent bezieht sich auf die Namen der Barrios, der Baumhüttendörfer, die AutobahngegnerInnen im letzten Herbst im Dannenröder Forst in Nordhessen errichtet hatten (*Rabe Ralf Februar 2021, S. 12*). Dieses Camp wurde bald geräumt. Doch die Moni-Besetzung wurde davon ebenso inspiriert wie von den jahrelangen Auseinandersetzungen im Hambacher Forst in Nordrhein-Westfalen, wo sich AktivistInnen gegen das vom Kohlekonzern RWE geplante Abbagern eines Waldes für den Braunkohleabbau wehren.

Antifa-Vorposten und soziales Experiment

Das Camp ist für die dort Wohnenden auch ein kleines Experimentierfeld, auf dem sie ihre Vorstellungen von einer Welt ohne Macht, Geschlechternormen und Hierarchien schon einmal im Kleinen ausprobieren wollen. Sie wollen eben nicht nur eine Autobahn verhindern, sondern sehen in dem Camp einen Raum, gesellschaftliche



Baumhütten im Kiefernforst, wo bald die Autobahn hinsoll.

Fotos: Elliott Kreyenberg

Regeln grundsätzlich zu hinterfragen. Eine Hüttenbewohnerin nennt drei Gründe für die Besetzung des Waldstücks. „Es geht natürlich darum, am Ort der drohenden Naturzerstörung den Autobahnbau zu blockieren. Genauso wichtig ist aber das Zusammenleben im Camp, in dem täglich Hierarchien und Machtstrukturen infrage gestellt werden. Zudem ist das Moni ein antifaschistischer Vorposten in der Altmark.“ Tatsächlich hängen mehrere Antifa-Fahnen im Camp und Parolen gegen Rechts sind zahlreich zu finden.

Mit den AnwohnerInnen rund um den Wald hat die Gruppe schon Kontakte geknüpft. Auch erklärte Befürworter der Autobahn seien schon vorbeigekommen und hätten sachlich über die Frage gestritten, ob ein weiteres Stück Natur für die vage Hoffnung auf einige Tausend Arbeitsplätze in der Region zerstört werden soll. Zu dem für das Waldstück zuständigen Förster haben die Camp-BewohnerInnen ebenfalls ein gutes Verhältnis. Der habe angeboten, sie beim Brandschutz zu unterstützen. Diese Frage kann in den nächsten Wochen an Bedeutung gewinnen. Mit der durch die hochsommerlichen Temperaturen begünstigten erhöhten Waldbrandgefahr könnten die Behörden eine mögliche Räumung legitimieren.

Kleiner Erfolg vor Gericht

Eigentlich sollte das Moni bereits Geschichte sein. Der zuständige Landkreis Stendal hatte die WaldbewohnerInnen im Rahmen einer Allgemeinverfügung aufgefordert, bis zum 18. Juni sämtliche Hütten abzubauen und den Forst zu verlassen. Ein Einspruch

sollte keine aufschiebende Wirkung haben. Dagegen klagten die Betroffenen mit Erfolg. Das Verwaltungsgericht Magdeburg stellte die aufschiebende Wirkung wieder her und der Landkreis muss die Gerichtskosten tragen. Die Begründung des Magdeburger Gerichts könnte nach Ansicht von JuristInnen auch für andere Waldbesetzungen von Bedeutung sein. Denn damit wurde eine Waldbesetzung unter den Schutz des Versammlungsrechts gestellt.

Sollte es irgendwann zu einer Räumung kommen, wollen die BesetzerInnen mit „kreativen Aktionen“ antworten. Doch selbst wenn der Forst geräumt werden sollte, wird der Protest nicht aus der Altmark verschwunden sein. In einem in den 1990er Jahren stillgelegten Bahnhofsgelände in der

nahen Kleinstadt Seehausen haben die „Monis“ einen legalen Außenposten errichtet. Jemand aus der Region hatte das leerstehende Gebäude vor vielen Jahren gekauft. Ihm schwebte schon damals die Idee eines Kulturbahnhofs vor. Bisher fehlten aber die Menschen, die Zeit und Energie aufbringen wollten, um das Projekt zu realisieren.

Kulturbahnhof unter Beobachtung

Das änderte sich mit der knapp sechs Kilometer entfernten Moni-Besetzung, die der Eigentümer des Bahnhofsgeländes mit Sympathie verfolgte. Er kam schnell in Kontakt mit den jungen Leuten. Sie begannen sofort mit der Renovierung einiger Räume. Die ehemalige Bahnhofshalle wurde bereits als Veranstaltungsraum hergerichtet. Seit Wochen erregen Transparente mit Antifa-Parolen und Banner gegen den Autobahnbau die Gemüter der Rechten in der Region. Kurz vor Pfingsten meldete die AfD eine Kundgebung vor dem Bahnhof an.

Nach mehreren rechten Angriffen in den letzten Wochen hat die Polizeidirektion Stendal eine „Ermittlungsgruppe Moni“ (EG Moni) eingerichtet. Seitdem wird der Bahnhof ständig von der Polizei beobachtet, die natürlich nicht nur mögliche rechte Angriffe, sondern auch die Aktivitäten der KlimaaktivistInnen im Auge behält. Doch die rechten Attacken haben auch linke UnterstützerInnen aus der Region und dem nahen Wendland auf den Plan gerufen. So könnten die Moni-BesetzerInnen mit dem Kulturbahnhof Seehausen dauerhafte Spuren in der Altmark hinterlassen. *Peter Nowak*

Weitere Informationen:
www.keinea14.de
Tel. 01521-3664772

— Anzeige

Bürgerenergie – das machen wir!

Die EWS sind nach dem Super-Gau von Tschernobyl aus einer Bürgerinitiative entstanden. Heute versorgen wir bundesweit mehr als 155.000 Haushalte mit Ökostrom und Biogas und bringen die Energiewende aktiv voran: Zum Beispiel mit über 2.575 Rebellenkraftwerken, politischen Kampagnen und Energiespartipps.

Machen Sie mit! Sebastian Sladek, Vorstand der Netzkauf EWS eG

Die Bäume fallen weiter

Vom Biotop zum Kanzleramt: Das einstige Wäldchen auf dem Moabiter Werder

Es war einmal ein Niemandsland mitten in Berlin. Niemand kümmerte sich darum, und das war gut so. Das Gelände des im Krieg zerbombten Hamburger und Lehrter Güterbahnhofs war sich selbst überlassen, die Natur konnte sich frei entfalten und zu einem kleinen Paradies heranwachsen, völlig ungestört, ohne jeden menschlichen Eingriff. Dazu gehörte eines der letzten naturbelassenen Ufer der Spree, das nach dem Krieg mit Spendengeldern, die Eleanor Roosevelt in den USA gesammelt hatte, ein wenig bepflanzt worden war.

Danach blieb das Gelände sich selbst überlassen, kein Gärtner, kein Säen, kein Düngen, nichts. Die Natur holte sich die Stadtbrache nach und nach zurück und brachte sich selbst hervor, auf den Rudimenten der Zeit, verwachsen mit alten Baracken und Gärten. Wilder Wein, Hopfen und Rosen überwucherten die Schienen und all den Schrott, der sich ganz in diese freie, wilde Schönheit fügte.

Sacro Bosco

Der Moabiter Werder glich einer Insel, die sich vom Ufer der Spree im alten Urstromtal zur Bahn hin erstreckte, östlich begrenzt vom Packhof an der Moltkebrücke und westlich von der Spedition Hamacher an der Luther-



So schön wild war der Moabiter Werder.

Fotos: Lydia Schend

brücke, schräg gegenüber vom Schloss Bellevue. Nur an den Rändern herrschte Betrieb, verschiedenstes Gewerbe fand auf dem Bahngelände günstigen Raum, und die Jungen und Mädchen aus dem benachbarten Kiez lockten Freiheit und Abenteuer hierher. Brombeeren, Erdbeeren, Hühner und Enten, die Pferde der Kutscher, dazwischen die Gleise, die über blühende, wogende Wiesen zum Wäldchen hin führten, dem Herzstück, einem Refugium. Nur

Bis 2027 soll das Bundeskanzleramt in Berlin in seiner Größe verdoppelt werden, und zwar auf dem Gebiet des zerstörten Wäldchens auf dem Moabiter Werder. Ganz in Vergessenheit geraten ist dessen Geschichte, an die hier erinnert werden soll – ein Lehrstück in Demokratie, Bürgerbeteiligung und Naturschutz.

wenige Menschen verirrt sich hierher. Manche Obdachlose fanden zur Sommerzeit ungestörten Unterschlupf. Bussarde brüteten hier und Füchse und Nachtigallen waren so zahlreich wie an keinem anderen Ort Berlins.

Ein schmaler, versteckter Pfad schlängelte sich durch das Wäldchen, das, obwohl nur knapp zweieinhalb Hektar groß, im Innern als ein einzigartiger, unendlicher Kosmos erschien, der Stadt ganz entrückt und doch mittendrin. Robinien, Espen, Schwarz- und Silberpappeln, Holunder, Birken, Hopfen und viele mehr waren ein kleiner wilder Wald geworden, ein Dschungel, wo Lianen sich von Baum zu Baum schlangen, mit einer Lichtung, wo rot der Fingerhut leuchtete. Wegen seines besonderen Zaubers wurde das Wäldchen Sacro Bosco, der Heilige Hain, genannt.

Bauen im „Vorranggebiet Klimaschutz“

Seit den 1980er Jahren war der Moabiter Werder im Landschafts- und im Artenschutzprogramm als „Vorranggebiet Klimaschutz“ eingestuft. Deshalb sollten das Wäldchen und seine Ausläufer Anfang der 1990er in die geplante Bundesparklandschaft naturnah einbezogen und fortan geschützt werden – gestützt von ökologischen

Gutachten, die den hohen Wert des Biotops bezeugten.

Mit dem Hauptstadtdeschluss wurde jedoch alles hinfällig. Ein neues Kanzleramt wurde gebaut, eines der größten der Welt, achtmal so groß wie das Weiße Haus in Washington. Seine Ausläufer im „Kanzlerpark“ verliefen mitten durch das Wäldchen, das offiziell gar nicht im Planungsgebiet lag und dennoch dafür fast vollständig gerodet

Und nun ein Erweiterungsbau

Nur zwei Inselchen außerhalb der „Kanzlermauer“ konnten vor der Rodung bewahrt werden. Diese Reste sind durch steinerne Einfassungen östlich und westlich der Mauer gut zu erkennen und lassen die Schönheit des verlorenen Wäldchens erahnen. Innerhalb der „Einfriedung“ wurde aus dem



Trotz breiter Proteste wurde das Wäldchen vor 25 Jahren weitgehend zerstört.

wurde. Das war in den späten 90er Jahren, am Ende der Dekade, die mit dem Erdgipfel von Rio und der Biodiversitätskonvention so viel Hoffnung gemacht hatte.

Eine Bürgerbeteiligung, die keine war

Die Bezirksverordnetenversammlung von Tiergarten hatte zuvor mehrmals einstimmig an das Bundeskanzleramt und alle politisch Verantwortlichen appelliert, das Wäldchen zu erhalten und es möglichst sensibel in die Baupläne einzubeziehen. Dasselbe forderten Moabiter Stadtteilinitiativen und die Berliner Naturschutzverbände. An Protest mangelte es nicht. Im März 2000 gab es ein letztes „Aufbäumen“ mit „Kunst und Aktion“ und einer Baumbesetzung – vergeblich.

Die „Bürgerbeteiligung“ war eine große Enttäuschung, eine Farce. Einstige Zusagen wurden vergessen, ja gebrochen. Denn das Bundeskanzleramt und der Berliner Senat hatten mehrmals offiziell mitgeteilt, das einmalige Wäldchen auf dem Moabiter Werder werde „weitgehend erhalten“. Doch es wurde größtenteils zerstört, die Zusagen wurden ad acta gelegt. In den Internetpräsentationen der Bundesregierung und der Stadt Berlin zum Kanzlerpark wird darüber kein Wort verloren.

angekündigten Kanzlerpark in erster Linie ein Hubschrauberlandeplatz mit vereinzelt letzten Bäumen. Völlig im Widerspruch zu allen Zusagen in der Vergangenheit werden diese nun voraussichtlich auch noch gefällt.

600 Millionen Euro sind für den Erweiterungsbau veranschlagt, doch erfahrungsgemäß werden die Kosten viel höher liegen. Kritik äußert der Bundesrechnungshof, der Bund der Steuerzahler nennt das Projekt zu Recht „protzig, gigantisch“. Für den Natur- und Klimaschutz ist es die „nachhaltige“ Fortführung einer ökologischen Fehlentscheidung.

Ja, es hätte in der Tat ein wunderbarer Kanzlerpark werden können, eine „beneidenswerte Möglichkeit, in einem Stück Urwald zu lustwandeln, seinen Gästen einen kleinen Ökopark im Herzen der Hauptstadt zu offerieren, sich vom Gesang der Nachtigall inspirieren zu lassen. Und das bei minimalem Aufwand und fast ohne Kosten!“, wie Gudrun Radev von der Grünen Liga im Dezember 1996 im Rabe-Ralf-Titelbeitrag schrieb. Doch der Irrweg geht weiter. Lydia Schend



Von Fast Fashion zur Altkleiderflut

Was Luftverschmutzung mit weggeworfener Kleidung zu tun hat

Der Verkauf neuer Kleidung hat sich seit dem vergangenen Jahr verdoppelt. Jede Woche bringen Textilgiganten wie H&M oder Zara und Discounter wie Aldi oder Lidl neue Billigkollektionen in die Läden. Eine Person in Deutschland verbraucht im Schnitt 26 Kilo Kleidung im Jahr. Die Nutzungsdauer der Klamotten wird immer kürzer. Laut einer Greenpeace-Studie besitzen Erwachsene hierzulande durchschnittlich 95 Kleidungsstücke (ohne Unterwäsche und Socken) – insgesamt 5,2 Milliarden Teile. Dabei wird jedes fünfte Kleidungsstück so gut wie nie getragen, bevor es aussortiert wird.

So fallen in Deutschland jährlich einige hundert Millionen überflüssige Kleidungsstücke an. Etwa jedes zehnte Stück bleibt unverkauft. Drei Viertel der 53 Millionen Tonnen Textilien, die jedes Jahr auf der Welt produziert werden, landen schon nach kurzer Zeit im Müll.

Mittlerweile arbeiten die Konzerne an ihrem Image, zum Beispiel, indem sie für Recycling werben. Seit 2013 sammelt H&M aussortierte Textilien in einer Altkleidertonne. Zara, C&A und andere Branchenriesen ziehen nach. Aus den alten Kleidern sollen neue entstehen, lautet das Versprechen. Es soll kein Müll mehr produziert werden, alles in einen Kreislauf eingehen. Tatsächlich kann Kleidung aus synthetischen Stoffen aber so gut wie gar nicht recycelt werden, erklärt Textil-Experte Kai Nebel vom Institut für Textil und Design an der Hochschule in Reutlingen. Wo der Recycling-Anteil in der neuen Kleidung herkommt, sei nicht festgelegt.

Alte Shirts zu neuen Putzlappen

Auf legalem Wege werden Altkleider beispielsweise für den bulgarischen Second-Hand-Markt sortiert und weiterverkauft, zum Beispiel im Schweizer Sortierwerk des Unternehmens TexAid. Hier landen Textilien aus Deutschland, der Schweiz und Skandinavien. Bis zu 25 Tonnen Altkleider sortieren die Mitarbeiterinnen täglich in unterschiedlichen Qualitäten. Ziel ist es, so viel gut erhaltene Kleidung wie möglich weiterzuverkaufen. In den letzten Jahren kamen immer mehr Alttexilien in den Sortierbetrieben an. Gleichzeitig nahm aber der Anteil an minderwertiger Kleidung stetig zu. Wegen der geringen Qualität und der immer kürzeren Haltbarkeit mussten immer mehr Textilien aussortiert werden, klagt die Verkaufsleiterin von TexAid Sofia. Weil die meisten Sachen nicht aus Baumwolle bestehen, taugen sie gar nicht zum Recycling.

H&M arbeitet mit der Firma I-Collect zusammen, einem Subunternehmer von Deutschlands größtem Textilverwerter Soex. Hier landen die

Textilsäcke aus den H&M-Tonnen in demselben Sortierwerk wie Altkleider anderer Sammlungen. Die besten Teile werden als Second-Hand-Ware wieder verkauft, die schlechten werden recycelt – zu minderwertiger Ware wie Putzlappen oder Dämmstoffen. Damit finanziert sich das System selbst – noch.



Kleidertausch – jeden ersten Donnerstag im Monat auch am Kollwitzplatz

Foto: Elena Markert

Je hochwertiger die Kleidung, desto höher ist der Erlös aus dem Weiterverkauf, wie Thomas Fischer vom Bundesverband für Sekundärstoffe und Entsorgung in einem Interview mit dem ZDF erläuterte.

Doch was passiert, wenn immer mehr „Fast Fashion“ mit immer schlechterer Qualität bei den Textilverwertern landet? Je mehr minderwertige Kleidung aussortiert wird, umso kleiner ist die Marge. Die Frage sei, wie lange sich das System noch selbst finanzieren kann, so Fischer. Irgendwann wird es nur noch Kleidermüll geben, mutmaßt der Experte.

Brennende Textilien setzen Gifte frei

Schon heute werden viele Alttexilien einfach nur verbrannt. So wird ein Großteil der Altkleider nach Polen, Rumänien oder Bulgarien ausgeführt, wo sie von Altkleiderhändlern illegal als Heizmaterial verkauft werden, für umgerechnet 30 Euro pro Tonne. In der bulgarischen Hauptstadt Sofia können sich viele Menschen Holz oder Kohle zum Heizen nicht leisten. Das Geld reicht gerade dafür, sich von einem Second-Hand-Lager billige Kleiderreste dazuzukaufen, um in den Holzöfen im Winter ein wenig Wärme zu erzeugen.

Viele der Textilien enthalten einen

hohen Anteil von verbrennbaren Kunststoffen. Beim Verbrennen werden viele Schadstoffe freigesetzt. In Sofia ist neben den Auto- und Industrieabgasen auch die Müll- und Kleiderverbrennung für die hohe Luftverschmutzung mitverantwortlich. Neben Stickoxiden und Schwefeldioxid entstehen leicht

Wasserverbrauch. Bei der Herstellung einer einzigen Jeans in einer asiatischen Fabrik werden rund 7.000 Liter Wasser verbraucht.

Wohin mit 500 Millionen Kleidungsstücken?

Als zu Beginn dieses Jahres 500 Millionen unverkaufte Kleidungsstücke aus herkömmlichen Geschäften in den Müll wandern sollten, forderte Greenpeace die Behörden auf, diesen Gesetzesverstoß zu verhindern. Denn seit Oktober 2020 gilt das neue Kreislaufwirtschaftsgesetz, das Unternehmen dazu verpflichtet, beim Vertrieb und bei der Rückgabe von Erzeugnissen dafür zu sorgen, dass die Gebrauchstauglichkeit erhalten bleibt. Die Händler dürfen unverkaufte Artikel nicht einfach zur stofflichen oder energetischen Verwertung abgeben. Mehr noch, sie müssen nachweisen, dass sie weiter gebrauchstauglich sind. Neue gebrauchsfähige Produkte, die nicht verkauft werden können, sollen über eine Sammelstelle der Wiederverwendung zugeführt werden.

Bei der neuen „Obhutspflicht“ handelt es sich laut Greenpeace um eine umweltbezogene Norm aus dem Europarecht. Bislang hat die Bundesregierung allerdings nicht die gesetzliche Grundlage zur Umsetzung geschaffen. Bis dahin soll die Branche eigene Lösungen entwickeln, fordert Greenpeace. Schließlich gebe es hier auch Verbandsklagerechte nach dem Umweltrechtsbehelfsgesetz.

Es müssen endlich gesetzliche Vorgaben her, fordert Greenpeace-Konsumexpertin Viola Wohlgenuth. Und die Modeindustrie müsse sich neue Geschäftsmodelle einfallen lassen. Vor allem dürften keine kostbaren Ressourcen mehr verschwendet werden.

Reparieren, leihen, teilen, tauschen

Wenn bei einem Fünf-Euro-Shirt eine Naht aufgeht, ist es fast billiger, es wegzuerwerfen. Reparieren lohnt sich kaum. Dabei halten die meisten Textilien heute eine Ewigkeit, denn sie bestehen aus synthetischen Fasern, also aus Plastik. Die italienische Designerin Orsola de Castro fordert die Konsumenten dazu auf, alte Klamotten zu reparieren und zu verschönern. Das einzige Gegenmittel zur Wegwerfkultur sei das radikale Behalten.

Und was ist mit dem Bedürfnis nach immer neuen Klamotten? Leihen, teilen, tauschen! Längst gibt es Kleidertauschpartys, Second-Hand-Läden oder Umsonstläden, wo getragene, gut erhaltene Kleidung verschenkt oder für wenig Geld verkauft wird.

Susanne Aigner

Längere Fassung mit weiterführenden Quellen im Onlinemagazin Telepolis: www.heise.de/-6120675

Olympisches Delirium

Das absurde Megaprojekt in den Bergen der Swydwiez im Westen der Ukraine

Ein größtenwahnsinniges Wintersportprojekt, irrationaler Entwicklungsdrang der Wirtschaft, Missachtung einer wunderschönen Bergregion, und alles durchzogen von Korruption: Das ist die traurige Realität hinter der Ankündigung der ukrainischen Regierung, mehrere große Skigebiete im Land zu bauen und die Olympischen Winterspiele 2030 in die Karpaten zu holen.

60 Hotels und 33 Skilifte

Seit vier Jahren kämpft die Gruppe „Free Svydovets“, eine der ersten landesweiten Umweltbewegungen in der Ukraine, gegen den Plan, ein riesiges Skigebiet im wunderschönen Swydwiez-Gebirge zu bauen (*Rabe Ralf April 2018, S. 16*). Einige Leute aus Lopuchowo, einem Dorf an den Hängen dieses wilden und unberührten Massivs in den Ostkarpaten, erfuhren vor viereinhalb Jahren von dem Projekt zum Bau des Tourismuskomplexes mit mehr als 60 Hotels, 120 Restaurants, 33 Skiliften, 230 Kilometer Pisten, Einkaufszentren und sogar einem Flugplatz. All das soll auf den Gipfeln errichtet werden, so weit das Auge reicht. Das wäre eine echte Katastrophe für die Artenvielfalt, die Gewässer und besonders für den Fluss Tschorna Tyssa (Schwarze Theiß), der in dem Gebirge entspringt.

Von Anfang an prangerte die Gruppe die Absurdität an, eine solche Station in einem nur 1881 Meter hohen Gebirge errichten zu wollen, noch dazu im Zeitalter der globalen Erwärmung. Das Skiresort soll bis zu 28.000 Menschen auf einmal beherbergen. Um die Investoren wird viel Geheimniskrämerie betrieben, obwohl die Gruppe nachgewiesen hat, dass hinter dem Projekt die Firma Skorzonera steht, deren Kapitalanteile mehrheitlich dem äußerst umstrittenen Oligarchen Ihor Kolomojskyj gehören.

Internationale Umwelt-Abkommen missachtet

In den letzten drei Jahren hat „Free Svydovets“ im Kampf gegen diesen Wahnsinn in der Ukraine wie auch international viele Punkte gesammelt. Zahlreiche Zeitungsartikel wurden veröffentlicht, selbst in der New York Times und der Neuen Zürcher Zeitung. Delegationen der Gruppe wurden im Europäischen Parlament und bei der Europäischen Kommission empfangen. In seinem jüngsten Jahresbericht über das Assoziierungsabkommen zwischen der Ukraine und der EU kritisierte das Europäische Parlament das „illegale Skigebietsprojekt in der Swydwiez“ scharf. Der Berichterstatter, der deutsche Europaabgeordnete Michael Gahler (CDU), sowie die Vizepräsidentin der Parlamentsdelegation für die Beziehungen zur Ukraine, Viola von Cramon (Grüne), haben wiederholt ihre entschiedene Ab-

kehrung bekundet, sowohl bei Treffen mit dem ukrainischen Premierminister Denys Schmyhal als auch in Briefen an Präsident Wolodymyr Selenskyj.

Gleichzeitig wird immer deutlicher, dass sich die ukrainischen Behörden hier nicht an die wichtigsten internationalen Verträge halten. Dazu gehören die Espoo-Konvention zur grenzüberschreitenden Umweltverträglichkeitsprüfung – das Projekt wird erhebliche Auswirkungen auf die Nachbarländer haben – sowie



Die Blyznychja ist mit 1881 Metern der höchste Gipfel der Swydwiez.

Foto: Sergij Krynyzja, commons.wikimedia.org/?curid=26091681

die Berner Konvention zur Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere sowie ihrer natürlichen Lebensräume. Beschwerden an die Sekretariate beider Konventionen sind in Bearbeitung.

„Wir wollen die Alpen Osteuropas werden“

Kurz nach der Verabschiedung des Berichts durch das Europäische Parlament fand in diesem Jahr ein staatlich organisiertes Forum zur Entwicklung der ukrainischen Infrastruktur statt, an dem Präsident Selenskyj teilnahm. Anwesend waren auch Olexandr Schewtschenko, Mitbegründer des Luxus-Skiortes Bukovel in den Ostkarpaten und Geschäftspartner von Ihor Kolomojskyj, sowie der österreichische Unternehmer Gernot Leitner, ein alter Hase in der Wintersportbranche und Berater des Internationalen Olympischen Komitees (IOC). Auf der Veranstaltung wurde ein Memorandum unterzeichnet, in dem die Bewerbung der Ukraine für die Ausrichtung der Olympischen Winterspiele im Jahr 2030 und in diesem Zusammenhang die Errichtung mehrerer großer Skigebiete angekündigt werden. Genannt wird vor allem Borschawa, eine etwa 1600 Meter hohe Region ebenfalls in den Ostkarpaten. Aber auf einer Pressekonferenz im Frühjahr erklärte Premierminister Schmyhal dass „es nicht nur das Skigebiet in Borschawa gibt, sondern wir generell ein großes Potenzial für die Entwicklung von Skigebieten in den Karpaten haben“. Es sei die Vision des Präsidenten, hier Investoren alle Möglichkeiten zu geben. Er hoffe, dass Borschawa nicht das einzige Projekt sein werde, das in diesem und dem nächsten Jahr beginne.

Der Premier bestätigte auch, dass der Initiator des Borschawa-Projekts Gernot Leitner ist. Daraufhin stellte ihm die Investigativjournalismus-Gruppe „Schemes“ von RadioFreeEurope einige Fragen. Sie hatte die höchst dubiose Rolle des österreichischen Unternehmers und seiner ukrainischen Partner näher untersucht. Leitner war bereits an der Organisation der Olympischen Spiele im russischen Sotschi im Jahr 2014 beteiligt gewesen, wo er der Korruption

2019 wurde das Grundstück in Borschawa an ein anderes, diesmal slowakisches Unternehmen übertragen, die Firma Carpathian Mountain Resort, deren Eigentümer wiederum Leitner ist. Eine Untersuchung des ukrainischen Antikorruptionsbüros wurde eingeleitet, und 500 Hektar in Borschawa wurden beschlagnahmt. All das hielt Selenskyjs Kabinett nicht davon ab, sich mit dem österreichischen Unternehmer der Öffentlichkeit zu präsentieren und den Bau eines Touristenkomplexes auf konfisziertem Land zu erwägen. Leider konnte auch nicht verhindert werden, dass Wladyslaw Kaskiw kürzlich in den Regionalrat von Transkarpatien gewählt wurde.

Die Korruption stoppen, aber wie?

Präsident Selenskyj scheint hin- und hergerissen zu sein zwischen der dringenden Notwendigkeit, die endemische Korruption in der Ukraine zu bekämpfen, und seinem Wunsch, das von Korruption durchzogene Olympia-Projekt weiterzuverfolgen. Im März wurde das Antikorruptionsbüro aktiv und ließ Wolodymyr Jazenko verhaften. Jazenko war leitender Angestellter der PrivatBank, die früher Ihor Kolomojskyj gehörte und die im Zentrum eines der größten Veruntreuungsskandale Europas stand. Nachdem das Verschwinden von 5,5 Milliarden Dollar bekannt wurde, war die PrivatBank 2016 verstaatlicht worden.

Andererseits konnte Selenskyj gerade wegen Kolomojskyj Präsident werden, weil er auf einem der Fernsehkanäle des Oligarchen als Schauspieler bekannt und beliebt wurde. Erst nach langem Zögern entschied sich der Präsident, gegen seinen früheren Unterstützer vorzugehen. Die Wahl von Joe Biden zum Präsidenten der USA spielt dabei eine zentrale Rolle. Bidens Regierung hat Sanktionen gegen Kolomojskyj und seine Familie verhängt und ihnen die Einreise in die USA untersagt.

Wann werden Leitner, Kaskiw und andere zur Rechenschaft gezogen? Und wann werden die Verantwortlichen in der Ukraine endlich den unschätzbaren Wert der natürlichen Wälder und wunderbaren Berge in den Karpaten verstehen? Auf jeden Fall wird „Free Svydovets“ seinen Kampf fortsetzen und auch versuchen, eine andere Form des Tourismus vorzuschlagen, die sanfter und auf die Natur ausgerichtet ist. *Nicholas Bell, EBF*

Weitere Informationen:
www.freesvydovets.org/de

Das Europäische BürgerInnen-Forum (EBF) ist ein solidarisches internationales Netzwerk zur Förderung von Selbstorganisation und Vernetzung emanzipatorischer Initiativen. Weitere Informationen: www.forumcivique.org

beschuldigt worden war. Leitner ist eine der Schlüsselfiguren im „olympischen“ Plan des Büros von Präsident Selenskyj. Es gibt ein Foto von einem Treffen mit Leitner im Büro des Präsidenten im Sommer 2020. Bereits 2019 sagte Selenskyj: „Wir haben das Potenzial, die Alpen Osteuropas zu werden.“

Betrug, Korruption, Vetternwirtschaft

Die Untersuchung von „Schemes“ ist voller Details über korrupte und betrügerische Praktiken von Gernot Leitner und seinen ukrainischen Freunden und Geschäftspartnern. Zu ihnen gehört Wladyslaw Kaskiw, der in der Zeit von Wiktor Janukowytsch – dem Präsidenten, der vor sieben Jahren durch die Majdan-Revolution gestürzt wurde – Vorsitzender der staatlichen Investitionsagentur war. Es stellte sich heraus, dass dieser bereits 2010 davon geträumt hatte, die Winterympische 2022 zu organisieren, und dass dafür ein großes Budget genehmigt wurde. Leitners Firma Masterconcept Consulting war an der Vorbereitung der Bewerbung beteiligt.

Allerdings wurde die Ukraine dann nicht Gastgeberin der Spiele, und ein erheblicher Teil des Budgets verschwand. Den Untersuchungen zufolge wurden „achtstellige Dollarbeträge aus dem Staatshaushalt an eine Reihe von Unternehmen überwiesen, deren Hauptsitz nicht in der Ukraine liegt“. Es war vor allem die österreichische Firma Teleferic Holdings, die damals viele Hektar in den Karpaten erwerben konnte, genau dort, wo jetzt ein Skigebiet geplant ist: in Borschawa. Der eigentliche Nutznießer: Gernot Leitner.

Die Zapatistas kommen!

Auf ihrer „Reise für das Leben“ kommen die AktivistInnen aus dem mexikanischen Chiapas auch nach Berlin

Am 22. Juni kamen die ersten sieben Zapatistas nach einer 50-tägigen Schiffsreise in Vigo im Nordwesten Spaniens an. Die rebellischen Indigenen aus Chiapas im Süden von Mexiko bauen dort seit den 1980er Jahren selbstorganisierte Gesellschaftsstrukturen auf. Vom Staat werden sie bekämpft, so dass sie eine „Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung“ (EZLN) aufgebaut haben. In Gesellschaft und Armee spielen Frauen eine wichtige Rolle. Für globalisierungskritische Bewegungen weltweit haben die Zapatistas und ihre Erfahrungen in Basisdemokratie eine große Bedeutung. Legendar ist ihr Ausspruch „Fragend voran“, mit dem sie ihre herrschaftskritische und feministische Haltung zur Welt ausdrücken.

Spanien ist die erste Station einer Weltreise: „Wir sind Zapatistas, Träger des Virus des Widerstandes und der Rebellion. Als solche werden wir die fünf Kontinente bereisen.“ Mit dieser Reise kehren sie die Eroberung Amerikas vor über 500 Jahren symbolisch um. Die Gruppe nennt sich „Geschwader 421“, weil ihr vier Frauen, zwei Männer und eine Person anderen Geschlechts angehören. 150 weitere Delegierte werden mit Flugzeugen anreisen.

Mit ihrer „Reise für das Leben“ möchten die Zapatistas weltweit Bewegungen „von links und unten“ zusammenbringen. „Es geht darum, uns zu vernetzen und unsere Kämpfe zu verbinden“, heißt es im Mobilisierungsvideo, und: „Wir werden nicht die Unterschiede suchen, sondern das, was uns verbindet.“

In einer gemeinsamen „Erklärung für das Leben“ der zapatistischen Befreiungsarmee EZLN und eines Teils des „Europa von unten“ wird ein vielfältiges „Wir“ beschrieben, das durch Vieles getrennt und nur durch Weniges verbunden wird. Doch dies Wenige ist sehr prägnant beschrieben: „Dass wir uns die Schmerzen der Erde zu eigen machen“ und: „Der Verantwortliche für diese Schmerzen ist ein System. Den Henker stellt ein ausbeuterisches, patriarchales, pyramidenförmiges, rassistisches, räuberisches und kriminelles System dar: der Kapitalismus.“

Die Maschine, die Zerstörung bringt

Die Zapatistas prangern Gewalt und Zerstörungen an und dass es immer wieder tödliche Angriffe auf AktivistInnen gibt. Im Januar dieses Jahres warnten die Indigenen Räte: „Und heute, nach mehr als fünfhundert Jahren Conquista und Krieg, sind wir in Gefahr, ausge-

löscht zu werden – zusammen mit der gesamten Welt.“

Viele ihrer Botschaften packen die Zapatistas in märchenhafte Geschichten. So lassen sie den „Alten Antonio“ im



Bild: Ya-Basta-Netz

Jahr 1985 sagen: „Es kommt der Tag, an dem der Tod sich aufs Grausamste zeigen wird. Die Maschine, die die Wege krank macht, wird begleitet von einem quietschenden Räderwerk. Sie wird lügen, wenn sie sagt, sie bringe Wohlstand. Denn Zerstörung bringt sie. Wer sich diesem Getriebe widersetzt, das Pflanzen und Tiere unter sich begräbt, dessen Leben und Erinnerung wird durch Mord enden. Das Leben stirbt durch die Kugel; die Erinnerung durch die Lüge. Die Nacht wird sich verlängern. Der Schmerz wird sich weiter ausbreiten. Es werden viele Tode gestorben.“

Die ersten Worte der Transperson Marijosé, sogleich nach der Ankunft des Schiffs in Spanien, waren: „Im Namen der zapatistischen Frauen, Kinder, Männer, Alten und selbstverständlich auch Menschen anderer Geschlechter erkläre ich, dass der Name dieses Bodens, den seine Einheimischen heute ‚Europa‘ nennen, fortan Slumil K'ajxemk'op, das heißt ‚rebellisches Land‘, oder ‚Land, das nicht aufgibt und nicht verzagt‘, genannt werden wird. Und so wird es den Einheimischen und Auswärtigen bekannt sein, solange es hier Menschen gibt, die nicht aufgeben und sich nicht verkaufen.“

Am 13. August, dem Jahrestag der (vermeintlichen) Eroberung, wollen die Zapatistas in Madrid sein: „Wir werden

dem spanischen Volk zwei einfache Dinge sagen: Erstens: dass sie uns nicht erobert haben. Dass wir weiterhin da sind und Widerstand und Rebellion fortsetzen. Zweitens: dass sie nicht

außen sichtbar sind. Cis-Männer sind als Unterstützung für organisatorische und reproduktive Aufgaben willkommen.

In einem Einladungsschreiben an die Zapatistas hat die Gruppe geschrieben: „Das Programm, das wir planen, hat zwei grundlegende Aspekte. Eines ist das kollektive Verständnis, dass kultureller Austausch zentral für unsere politische Arbeit ist. Dazu gehört, zu Anarcho-Punk-Rock zu tanzen, iranisches Essen zu essen, gemeinsam eine Pachamanca zu genießen und Berliner Techno zu tanzen. Wir wollen auch aus dem oft vorherrschenden Akademismus in Berlin ausbrechen und eine horizontale Dynamik der gemeinsamen Debatte schaffen, in der wir alle gehört werden können. Deshalb variiert die Dynamik der Treffen zwischen Nachbarschaftsspaziergängen, Runden Tischen, Fahrradtouren und weiteren Aktivitäten.“

Hoffnung atmen

„Jetzt können wir Hoffnung atmen“, schreibt der Politikwissenschaftler John Holloway von der Autonomen Universität Puebla in Mexiko, der die zapatistische Bewegung von Anfang an begleitet, in der Juni-Ausgabe von „Contraste – Monatszeitung für Selbstorganisation“. Die Zapatistas kämen „nicht um zu führen, sondern um zu teilen. Ein Händehalten, ein wechselseitiger Fluss von Energien, vielleicht ein Funke. Ein Austausch bestimmter Erfahrungen des gemeinsamen Kampfes, um die Hydra zu töten, ein Lernen, das ein Lehren ist, ein Lehren, das ein Lernen ist.“

Er hofft, „dass die verrückte Reise Menschen weit jenseits der aktivistischen Welt berühren wird, viel mehr als nur die ‚üblichen Verdächtigen‘“, und betont, diese Reise solle, „den Kampf für das Leben und gegen den Kapitalismus (denn der Kampf für das Leben muss ein Kampf gegen den Kapitalismus sein) in eine neue surreale Dimension führen. Der Surrealismus ist entscheidend, denn er bricht die Logik des Kapitals und seines Staates, die unsere Träume von etwas Besserem in die Reproduktion des ewig gleichen Systems des Todes zieht und zieht und zieht.“ Elisabeth Vofß

Weitere Informationen:
www.ya-basta-netz.org

Kontakt zur

Berliner Vorbereitungsgruppe:
E-Mail: berlin@ya-basta-netz.org
Teile dieses Beitrags hat die Autorin bereits im neuen Online-Rundbrief „Trossenstek“ veröffentlicht:
www.welche-gesellschaft.org
(Trossenstek Nr. 1)

Die Berliner Vorbereitungsgruppe

Auch in Berlin hat sich eine Gruppe zusammengefunden, um den Besuch der Zapatistas zu organisieren, die voraussichtlich nach dem 13. August für ein paar Tage nach Berlin kommen werden. Die Vorbereitungsgruppe versteht sich als FLINTA-Netzwerk, dem Personen aus feministischen Gruppen und aus Gruppen angehören, die migrantische Kämpfe sichtbar machen und zu Dekolonialisierung arbeiten, sowie Menschen, die in verschiedenen studentischen, Arbeits- und Wohnkollektiven organisiert sind.

Sie sagen von sich: „Wir haben uns dafür entschieden, als FLINTA-Gruppe zu arbeiten, weil wir wissen, dass 75 Prozent der Menschen, die an der Tour fürs Leben teilnehmen, Frauen oder „otroas“ (sich als nicht binär definierende Menschen) sind. Wir haben uns von den Zapatistinnen und ihrer Art, ihre eigenen Frauentreffen zu organisieren, inspirieren lassen.“ Darum legen sie Wert darauf, dass die FLINTAS in Berlin diejenigen sein werden, die die Treffen leiten und Entscheidungen treffen und die nach

Handeln aus Liebe zum Leben

„Omas for Future“ jetzt auch in Berlin

Es gibt nichts Gutes, außer: Man tut es. Im Sommer 2019 in Leipzig gegründet, kämpfen die „Omas for Future“ für eine Wende in der Klimapolitik. Sie sprechen gezielt die Generation 50 plus an, die in Deutschland knapp die Hälfte der Bevölkerung ausmacht und weit mehr als die Hälfte des klimabedrohenden CO₂ verursacht. Die Omas for Future sind mittlerweile auf mehr als 40 Regionalgruppen in Deutschland angewachsen und arbeiten eng mit Fridays for Future und Parents for Future zusammen.

Fair und verantwortungsbewusst

Zu hören sind dabei Sätze wie: „Ich habe schon lange überlegt, was ich tun kann. Aber in meinem Bekanntenkreis wollte keiner aktiv werden. Jetzt kann ich mich endlich engagieren!“ Auch Männer sind übrigens in den Gruppen



Katharina Dietze bei einer Demonstration gegen die Stadtautobahn A100

Foto: Jana Demnitz

herzlich willkommen. „Wir in unserer Gruppe machen uns angesichts des fortschreitenden Klimawandels ernsthafte Sorgen um die Zukunft der Jugend“, sagt Katharina Dietze von den Omas for Future Berlin. „Uns ist bewusst geworden, wie sehr unsere Lebensgrundlagen durch den Klimawandel gefährdet sind und dass wir alle seit Jahrzehnten dazu beitragen, dass das so ist. Deshalb sind es auch wir, die etwas dagegen tun

können – jeder Einzelne, jeden Tag.“

„Handeln aus Liebe zum Leben“, lautet das Motto der Omas for Future. Mit der gleichen Liebe und Kraft, mit der sie ihre Kinder umsorgt haben und die sie für ihre Enkel empfinden, wollen sie jetzt dazu beitragen, dass Menschen nachhaltig, fair und verantwortungsbewusst mit den natürlichen Ressourcen umgehen und der Natur Raum geben, sich zu regenerieren. Sie haben ein spannendes Umwelt-Quiz entwickelt, das neben niedrigschwelliger Aufklärung auch Tipps für ein umweltbewusstes Verhalten gibt. Schritt für Schritt regen die Omas for Future dazu an, Verhaltensmuster zu ändern: weniger Fleisch und mehr Regionales zu essen, mehr Rad statt Auto zu fahren, statt des Flugzeugs die Bahn zu nehmen, Solarstrom statt Kohlestrom zu wählen. Die Liste ist lang, und jedem fällt etwas anderes leichter.

Klimabänder zur Bundestagswahl

Ihre Ziele verknüpfen die Omas for Future mit einer Aktion zur Bundestagswahl. Sie möchten diese Wahl zur Klimawahl machen. Im ganzen Land und natürlich auch in Berlin werden „Klimabänder“ – etwa einen Meter lange und drei Zentimeter breite Stoffreste – über Wochen mit Klimawünschen beschriftet: vor Kirchen, Schulen, in Büchereien, bei Mahnwachen fürs Klima – überall im öffentlichen Raum. Damit soll dann zum Bundestag geradelt werden. In Berlin findet die Klimabänderaktion gemeinsam mit der Grünen Liga statt, die auch als Sammelstelle fungiert. Außerdem laden die Omas for Future dazu ein, auf dem Donnerstags-Ökomarkt am Kollwitzplatz Bänder zu beschriften. Und hoffen, dass Interessierte, die in der Gruppe mitwirken möchten, sich bei ihnen melden.

Benjamin Sonntag

Weitere Informationen:
Tel. 0172-2043453

E-Mail: berlin@omasforfuture.de
www.klimabaender.de

Baumschutz im Himalaya und in Berlin

Sunderlal Bahuguna, Mitbegründer der Chipko-Bewegung in Indien, hat viele inspiriert. Ein Nachruf

Sunderlal Bahuguna war zusammen mit seiner Frau Vimla Mitbegründer der Chipko-Bewegung. Die Bewegung fand seit den 1970er Jahren mit ihrem zumeist von Frauen getragenen Protest gegen die Waldzerstörung im Himalaya-Vorland Nordindiens ein großes Echo, besonders durch ihre „Baumumarmungen“ und Aufforstungsaktionen. 1987 erhielt sie für ihr Engagement den „Alternativen Nobelpreis“. Die Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt (ASW) in Berlin arbeitete seit 1983 mit der Chipko-Bewegung zusammen und erhielt von Sunderlal Bahuguna viele Anregungen für ihre Arbeit und Impulse für internationale Zusammenarbeit.

Gegen Stadtautobahn und Waldsterben

Bei seinem ersten Berlinbesuch 1983 interessierte sich Bahuguna für die Aktionen von Umweltschützern gegen den Bau der Autobahn „Westtangente“ durch den Tegeler Forst.

Im Herbst 1984 machte er auf einer Europatour in Berlin Station beim ASW und bei Umweltgruppen, um sich über die Ursachen des „Waldsterbens“ zu informieren. Er wollte „soziale Akti-

visten“ mit kritischen, „humanitären“ Wissenschaftlerinnen sowie engagierten Schriftstellern und Journalistinnen zusammenbringen.

Bahuguna inspirierte die ASW zur Organisation von einwöchigen „Aktivseminaren“ im Allgäu (Rabe Ralf Juni 2021, S. 19). Sie begannen 1988 unter dem Motto „Abholzung im Himalaya, Waldsterben in den Alpen – verschiedene Ursachen, ähnliche Folgen“.

Staudamm-Protest im Himalaya

Im Himalaya unterstützten Bahuguna und die Chipko-Bewegung immer stärker den Kampf gegen den Tehri-Staudamm. Trotz zahlreicher Demonstrationen gegen das Mega-Industrieprojekt, eines Hungerstreiks von Bahuguna, Petitionen an die Regierung sowie internationaler Unterstützung wurde der Damm mit einer 260 Meter hohen Staumauer gebaut, die Stadt Tehri und 112 Dörfer ganz oder teilweise zerstört. Ein mehr als 42 Quadratkilometer großer See wurde aufgestaut – in einer erdbebengefährdeten, ökologisch sensiblen Region.

Ende der neunziger Jahre kam Bahuguna auf Einladung der Umwelt- und



Tegeler Forst, 1983: Sunderlal Bahuguna umarmt einen Baum mit Anti-Autobahn-Plakat.

Foto: Erich Lutz

Menschenrechtsorganisation Urgewald noch einmal nach Berlin. Diesmal standen Besuche bei Ministerien im Mittelpunkt. Es ging um Proteste gegen Hermes-Exportkreditbürgschaften für deutsche Firmen, die Turbinen und andere Technik liefern wollten. Ob-

wohl der Staudamm nicht verhindert werden konnte, wurden die kritischen Stimmen zu weiteren Staudammprojekten gestärkt.

Beeindruckende Persönlichkeit

Beindruckend waren Sunderlal Bahugunas Persönlichkeit und die Beharrlichkeit, mit der er sich – gemeinsam mit vielen Menschen in den Bergdörfern – jahrzehntelang für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen engagierte und für die „Wiederherstellung einer harmonischen Beziehung zwischen Mensch und Natur“, wie er es ausdrückte.

Am 21. Mai ist Sunderlal Bahuguna im 95. Lebensjahr an Covid-19 gestorben. Reinhild Schepers

Die Autorin leitete von 1988 bis 2011 mit Erich Lutz die ASW-Aktivseminare.

Zum Weiterlesen: Ludmilla Tüting (Hrsg.), „Menschen, Bäume, Erosionen: Kahlschlag im Himalaya – Wege aus der Zerstörung“, Der Grüne Zweig 120, Löhrbach 1988, www.gruenekraft.com

Falsche Versprechen

Die „Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika“ ist gescheitert, zeigt eine neue Studie

Den Hunger in Afrika bekämpfen und Kleinbauern ein gutes Einkommen ermöglichen – an diesen Zielen ist die „Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika“ (AGRA) auf ganzer Linie gescheitert. Das zeigt ein neues Papier, in dem deutsche Nichtregierungsorganisationen die Wirkung der auch von der Bundesregierung unterstützten Agrar-Initiative bewerten. Brot für die Welt, FIAN, Forum Umwelt und Entwicklung und Inkota sowie die Rosa-Luxemburg-Stiftung kommen zu dem Urteil, dass AGRA die selbstgesteckten Ziele bei Weitem nicht erreicht hat.

Bill-Gates-Stiftung investierte hohe Summen

Im Jahr 2006 wurde die Allianz von der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung und der Rockefeller-Stiftung aus der Taufe gehoben. Mit den Patentrezepten der „Grünen Revolution“ – kommerzielles Hohertrags-Saatgut, Pestizide, synthetische Düngemittel – sollten die Einkommen von 30 Millionen kleinbäuerlichen Haushalten bis 2020 verdoppelt und die Ernährungssituation in 20 Ländern durch Produktivitätssteigerung stabilisiert werden. Dafür mobilisierte AGRA seither über eine Milliarde US-Dollar – vor allem von der Gates-Stiftung, aber auch von der US-Regierung sowie von Großbritannien und Deutschland.

Schon 2020 hatten die deutschen NGOs gemeinsam mit fünf afrikanischen Organisationen die Fortschritte von AGRA genauer unter die Lupe genommen. In der Studie „Falsche Versprechen“ zeigten sie auf, dass die landwirtschaftlichen Erträge in den 13 AGRA-Schwerpunktländern vom Programmbeginn 2006 bis 2018 nicht wie angekündigt um 100 Prozent gestiegen waren, sondern nur um 18 Prozent. Im Zeitraum davor, also ohne AGRA, war die Steigerung fast genauso hoch gewesen. Außerdem hatte sich die Hungersituation in den 13 AGRA-Ländern seit dem Programmstart verschärft. Die Zahl der Menschen, die unter extremem Hunger litten, erhöhte sich in den AGRA-Jahren um 30 Prozent.

Dokumente mussten veröffentlicht werden

Diesmal nahmen sich die AutorInnen interne Bewertungen der AGRA aus den Jahren 2019 und 2020 vor, die Anfang dieses Jahres veröffentlicht wurden. Freiwillig hat die Allianz diese Informationen allerdings nicht herausgerückt, sondern sie wurde auf Grundlage des US-Informationsfreiheitsgesetzes dazu verpflichtet, die eigene Halbezeitbewertung sowie elf weitere Länder-Evaluierungen auf ihrer Internetseite zu veröffentlichen. Die Ergebnisse

zeigen, dass AGRA die ausgegebenen Ziele deutlich verfehlt hat. Mit dem AGRA-Konzept der „Grünen Revolution“ konnten die an den Projekten beteiligten Bauern und Bäuerinnen keine Einkommen erzielen, die oberhalb der Armutsgrenze lagen.



Maisernte in Ghana: Auch mit AGRA kein besseres Leben.

Foto: Wilhelm Nomu Kutah, commons.wikimedia.org/?curid=63911871

Was die Erträge angeht, bestätigt die Analyse der AGRA-Dokumente, dass sie vergleichsweise gering blieben, wenn die (klein)bäuerlichen Höfe das aufwendige Paket der „Grünen Revolution“ erwarben, das aus industriellem Saatgut und künstlichem Dünger besteht.

Hybridmais statt Vielfalt

AGRA setzt den Schwerpunkt auf Mais. Auch das kritisieren die Nichtregierungsorganisationen, weil dadurch viele weitere wichtige, nahrhafte Grundnahrungsmittel vernachlässigt werden. Trotz des erhöhten Einsatzes von Hybridmais und Kunstdünger gelang es AGRA aber auch nicht, beim Mais bedeutende Ertragssteigerungen zu erzielen. In keinem Projektland wurden mehr als drei Tonnen pro Hektar geerntet.

In Ghana, wo die an den Projekten teilnehmenden Bäuerinnen und Bauern im Schnitt über 3,5 Hektar Ackerland verfügen – mehr als die klassische Kleinbauern-Zielgruppe – und 31 Kilogramm Kunstdünger pro Hektar einsetzen, lagen die durchschnittlichen Maiserträge bei nur 0,58 Tonnen je Hektar. Die zusätzlichen Einnahmen aus dem Maisverkauf, die die ghanaischen Haushalte durch AGRA erzielten, summierten sich umgerechnet auf ganze 36 US-Dollar im Jahr, und das trotz der günstigen Ausgangsbedingungen.

In Tansania lag der durchschnittliche Jahreserlös aus dem Maisverkauf bei 77 US-Dollar pro Haushalt. Die offizielle Armutsgrenze in dem Land liegt bei rund

250 Dollar pro Person und Jahr, also etwa 500 Dollar für einen Haushalt mit zwei Erwachsenen. Mit dem Maisverkauf erwirtschaftet eine Kleinbauernfamilie also kaum mehr als 15 Prozent des notwendigen Einkommens, um überhaupt die Armutsgrenze zu erreichen. „Bei

Düngemittelgesetzen mitgearbeitet. Dies geschehe unter anderem mit dem Ziel, die Zulassung und die Vermarktung von chemischen Düngemitteln zu vereinfachen.

Auf Betreiben von AGRA sollen staatliche Kontrollen, etwa bei der Düngemittel-Zulassung in Tansania, abgeschafft oder in die Hände von Konzernen gelegt worden sein. „Durch die industriefreundliche Einflussnahme auf politische Rahmenbedingungen in den AGRA-Ländern werden erhöhte Absatzmöglichkeiten für Produkte der Grünen Revolution gesichert“, heißt es im NGO-Papier. „Hiervon profitieren vor allem internationale Konzerne wie der Düngemittelkonzern Yara, der gleichzeitig Projektpartner von AGRA ist.“ Diese direkte Lobbyarbeit zugunsten von Industrieinteressen stehe im starken Gegensatz zu den offiziellen AGRA-Zielen, weil sie Kleinbauern schade.

Bundesregierung soll Kooperation beenden

Die Organisationen fordern die deutsche Regierung deshalb auf, die finanzielle und politische Kooperation mit AGRA zu beenden. Die AGRA-Zusammenarbeit dürfe nicht wie geplant auf ein weiteres Land, Nigeria, ausgedehnt werden. „Die Ergebnisse der AGRA-eigenen Evaluierungen belegen das systematische Scheitern von AGRA und unterstreichen erneut, dass es für eine weitere Kooperation der Bundesregierung mit AGRA keine Grundlage gibt“, so die AutorInnen. Die Regierung solle weitere Initiativen zur Förderung der „Grünen Revolution“ einstellen.

Stattdessen solle „das Recht auf Nahrung als Kompass für die Politik der Bundesregierung dienen und Agrarökologie entschiedener als bisher gefördert werden“. Dafür müsse noch in dieser Legislaturperiode ein anspruchsvoller Aktionsplan zur Förderung der Agrarökologie vorgelegt werden. Überhaupt müsse deutlich mehr Geld als bisher in agrarökologische Ansätze umgelenkt werden.

Außerdem kritisieren die Nichtregierungsorganisationen die Unterstützung der Bundesregierung für den von der AGRA-Spitze mitgestalteten Welternährungsgipfel Ende Juli als katastrophales Signal für Kleinbäuerinnen und Kleinbauern auf der ganzen Welt. Sie appellieren an die Regierung, stattdessen für eine bessere Mittelausstattung des Welternährungsausschusses CFS in Rom zu sorgen. Der Ausschuss sei von der Weltgemeinschaft legitimiert und von der internationalen Zivilgesellschaft als Ort zur Bearbeitung von Welternährungsfragen anerkannt. *Angelika Beck*

Weitere Informationen:
www.inkota.de (Suchbegriff: AGRA)
Tel. (030) 420820256

den spärlichen Einkommenszuwächsen sind die oft steigenden Ausgaben für Dünger, Pestizide und Saatgut einfach nicht mit eingerechnet worden“, sagte FIAN-Agrarexperte Roman Herre dem Magazin „Der Spiegel“, das über die Studie berichtete. Diese zusätzlichen Ausgaben könnten am Ende sogar zu einem Verlustgeschäft führen.

Düngemittel- und Saatgut-Gesetze geändert

„Der einzige Bereich, den die AGRA-GutachterInnen loben, ist der Einfluss von AGRA auf politische Reformen zugunsten der Grünen Revolution in den Zielländern der Initiative“, heißt es in der Studie. „Die Evaluierungen zeigen, wie AGRA afrikanische Regierungen systematisch beeinflusst, um Agrargesetzgebungen industriefreundlich zu verändern.“ Unter anderem entsendet AGRA eigenes Personal zur Mitarbeit in Ministerien oder unterstützt Regierungseinrichtungen oder staatliche Beratungsgremien finanziell.

„Die Evaluierungen legen offen, dass AGRA als Resultat ihres finanziellen Engagements ein Gesetz oder eine Verordnung nach AGRA-Vorstellungen anstrebt. Das ist problematisch, denn AGRA nimmt so aktiv Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse souveräner Staaten“, schreiben die NGOs. Außer in Mali habe AGRA in allen Zielländern – auch in Burkina Faso und Ghana, wo AGRA vom deutschen Bundesentwicklungsministerium finanziert wird – an neuen Saatgut- und

Kippmodell der Nachhaltigkeit

Ein neues Nachhaltigkeitsmodell bezieht erstmals Kippunkte ein. Es zeigt, warum eine Systemänderung nötig ist

Der Begriff der Nachhaltigkeit erfreut sich in den letzten Jahren zunehmender Beliebtheit. Leider geht mit dieser Beliebtheit auch eine gewisse Beliebigkeit einher. Für die einen ist „Nachhaltigkeit“ in erster Linie ein rhetorisches Stilmittel, ein Wohlgefühlbegriff, der allerdings keinerlei Bedeutung für das (eigene) Handeln besitzt. Für die anderen ist er ein Kampfbegriff, der die gegenwärtigen Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen radikal in Frage stellt. Auch innerhalb der Nachhaltigkeitswissenschaft existieren Konfliktlinien: zum Beispiel bei der Frage, ob unbegrenztes Wirtschaftswachstum auf einem endlichen Planeten möglich ist, und bei der Frage, aus welchen Faktoren oder „Dimensionen“ sich Nachhaltigkeit zusammensetzt und wie sie zu gewichten sind.

Drei-Säulen-Modell führt in die Irre

Welches Bild wir uns von Nachhaltigkeit machen, kann man an den am weitesten verbreiteten Nachhaltigkeitsmodellen erkennen. Das „Säulenmodell“ stellt drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Ökologie, Soziales und Ökonomie – als Säulen, die das Dach „Nachhaltigkeit“ tragen, im Stil eines griechischen Tempels dar. Diese Darstellungsform stützt den Irrtum, dass Nachhaltigkeit etwas für die Wohlhabenden sei, etwas, das man sich leisten können muss. Dabei sind doch gerade arme Bevölkerungsgruppen am stärksten gefährdet durch eine ökologische und gesellschaftliche Krise, an der sie die geringste Verantwortung tragen.

Die Festigkeit eines Säulenbaus verdrängt das Weiteren die Labilität und Wandelbarkeit der Ökosysteme und vermittelt eine dauerhafte Sicherheit, die es nicht gibt. Zudem ist kritisch zu werten, dass ein Gebäude auch mit zwei intakten Säulen standhaft sein kann. Insofern könnte das Dach der Nachhaltigkeit auch getragen werden, wenn die „Umwelt“-Säule wegbricht, was logischerweise in der Praxis unmöglich ist.

Im „Säulenmodell“ sind die Dimensionen gleich dimensioniert und gewichtet. Auch beim „Schnittmengenmodell“ und dem „Nachhaltigkeitsdreieck“ (Rabe Ralf Februar 2020, S. 18) ist das so. Diese ebenfalls oft verwendeten Modelle sind zudem sehr abstrakt.

„Dabei fällt mir der Mann ein, der aus dem 10. Stock gefallen ist.“

„Was war mit dem?“

„Er hat bei jedem Stockwerk, an dem er vorbeikom, gesagt: So weit ging's gut.“

John Sturges,
„Die glorreichen Sieben“,
USA 1960

Aufeinander aufbauend und in Bewegung

Das „Kippmodell der Nachhaltigkeit“ (Bild rechts) entstand aus einer Unzufriedenheit mit den beschriebenen Modellen heraus. Es beruht im Wesentlichen auf folgenden Überlegungen: Für Nachhaltigkeit müssen drei Dimensionen berücksichtigt werden. Für die ökologische Dimension ist wesentlich, dass die Ökosysteme und somit die Lebensgrundlagen der Menschen erhalten werden. Über die soziale Dimension soll allen Menschen heute und in Zukunft



Kippmodell der nicht nachhaltigen Entwicklung

Grafiken: Timo Heimberger

ein menschenwürdiges Leben gesichert werden. Bei der Dimension „Ökonomie“ geht es um die Befriedigung der materiellen menschlichen Bedürfnisse heute und in Zukunft. Wichtig ist zu beachten, dass diese Dimensionen nicht isoliert betrachtet, sondern in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit verstanden werden müssen.

Die Dimensionen der Nachhaltigkeit haben nicht dieselbe Stellung. Die Ökonomie ist ein Teilbereich der Sozialwissenschaften, und Gesellschaftssysteme können nicht ohne ein ökologisches Fundament existieren. Daher werden die drei Dimensionen im Kippmodell als Kugelbeziehungsweise Kreisabschnitte dargestellt, die aufeinander basieren. Kreisabschnitte deshalb, weil damit ein Kippen grafisch darstellbar wird – bei verwirklichter Nachhaltigkeit sind die Dimensionen in Balance.

In einer nachhaltigen Gesellschaft ist weder für extreme Armut noch für extremen Reichtum Platz. Armut ist nicht vereinbar mit den Werten, die Nachhaltigkeit beinhaltet, zum Beispiel der Menschenwürde. Reichtum geht in der Regel mit einem nicht nachhaltigen Ressourcenverbrauch einher. Je reicher ein Mensch ist, desto höher ist im Durchschnitt sein ökologischer Fußabdruck.

Die rote Linie

Im Kippmodell werden die bereits 1972 im Bericht des Club of Rome festgestellten „Grenzen des Wachstums“ durch eine rote Linie gekennzeichnet, die durch „Good Global Governance“ festgesetzt wird. Das Good-Governance-Konzept wurde ursprünglich von der Weltbank entwickelt. Dabei wurden Kriterien für „Formen der kollektiven Regelung gesellschaftlicher Sachverhalte“ festgelegt, die für eine Entwicklung sogenannter „Entwicklungsländer“ förderlich sind: Rechtsstaatlichkeit, funktionierende Verwaltungsstrukturen, Transparenz, Verantwortlichkeit der Regierenden gegenüber den Regierten, Bekämpfung von Korruption. Der Entwicklungsausschuss der OECD, eines

Zusammenschlusses „entwickelter“ Länder, erweiterte den Kriterienkatalog um soziale und ethische Komponenten: Einhaltung der Menschenrechte, Partizipation und Demokratisierung.



Kippmodell der Nachhaltigkeit

Klimakrise lässt sich beispielsweise nicht in einzelnen Ländern lösen), auch wenn derzeit schwer vorstellbar ist, wie das verwirklicht werden kann.

Zum Einstieg der Ist-Zustand

Die Namensgebung des Kippmodells ist angelehnt an das Konzept der Kippelemente. Kippelemente sind sogenannte nichtlineare Prozesse, die irreversible Veränderungen bewirken und substantielle Auswirkungen auf die Lebensgrundlagen eines Großteils der Menschheit haben können. Das Überschreiten von Kippunkten kann für die Menschheit als ganze existenzgefährdend sein und eine nachhaltige Entwicklung unmöglich machen. Deshalb ist eine Einbeziehung der Kippunkte in ein Nachhaltigkeitsmodell erforderlich. Neben den bekannten ökologischen Risiken wie Klimakrise und Artensterben drohen auch soziale Kippunkte, beispielsweise durch zunehmende soziale Ungleichheit.

Das Kippmodell der Nachhaltigkeit kann in der Bildungsarbeit zum Einsatz kommen. Interessant ist es, die Bestandteile des Kippmodells so anzuordnen, dass der Ist-Zustand dargestellt wird, also das „Kippmodell der nicht nachhaltigen Entwicklung“ (Bild links). Über diese Darstellungsform kann – als stummer Impuls – ein Einstieg in das Thema erfolgen. Erfahrungsgemäß regt es sehr zu Diskussionen an.

In diesem Artikel mussten einige Gedankengänge ausgespart, andere sehr verkürzt dargestellt werden. Wer mehr Informationen zum „Kippmodell der Nachhaltigkeit“ möchte, kann diese im Buch zum Modell nachlesen: „Die Menschheit in Schieflage“ erschien im Oekom-Verlag und kann in jeder Buchhandlung oder online bestellt werden.

Timo Heimberger

Weitere Informationen:
www.kippmodell-der-nachhaltigkeit.de

Häuser ohne Profit

Was lange währt ... die Stadtbodenstiftung ist gegründet

Nach drei Jahren intensiver Diskussionen und Vorarbeit wurde im März dieses Jahres endlich die Stadtbodenstiftung gegründet. Sie möchte das bewahren und neu schaffen, „was in den jeweiligen Nachbarschaften benötigt wird: leistbarer Wohnraum, gewerbliche, soziale oder kulturelle Nutzungen – von Nachbarschaftszentren über Gewerbehöfe bis zu Gemeinschaftsgärten“. Um das zu erreichen, sollen Grund und Boden dauerhaft dem profitorientierten Markt entzogen werden.

Wesentlich für die neue Stiftung ist die Möglichkeit der Demokratisierung, wie Gründungspräsidentin Sabine Horlitz betont: „Mit der Stadtbodenstiftung wollen wir Möglichkeiten der Mitbestimmung über städtischen Boden und seine Nutzungen aufzeigen, die auch für staatliches Verwaltungshandeln Beispiele liefern können.“ Ihr Vorstandskollege André Sacharow kündigt an: „Wir werden Boden als Gemeingut vergesellschaften, um für Nachbarschaften wichtige Orte zu sichern und alternative Möglichkeiten zu schaffen!“

Die Stiftung orientiert sich am Modell der „Community Land Trusts“, die vor allem in den USA und in Großbritannien bekannt sind. Im Oktober 2018 hatte Sabine Horlitz im Raben Ralf bereits darüber berichtet, wie nachbarschaftliche Selbstverwaltung mit dem speziellen Eigentumsmodell der Community Land Trusts vor Bodenspekulation und Verdrängung schützt. In der gleichen Ausgabe erschien ein Artikel der Autorin dieses Beitrags über „Neues kommunales Eigentum“.

Sozialbindung durch Erbaurecht

Kennzeichnend für Community Land Trusts und für die Stadtbodenstiftung ist die eigentumsrechtliche Trennung eines Grundstücks von dem darauf befindlichen Gebäude. Der Boden bleibt im Eigentum der Stiftung, das Gebäude wird von den NutzerInnen erworben oder neu errichtet. Das kann eine Genossenschaft sein, ein Projekt des MieterInnen Syndikats (Rabe Ralf August 2017, S. 20) oder irgendeine andere Organisationsform der BewohnerInnen oder auch gewerblichen MieterInnen. Mit einem Erbaurechtsvertrag wird sichergestellt, dass sich die Nutzung dauerhaft an den ursprünglich vereinbarten Zielsetzungen orientiert. Eine Privatisierung ist ausgeschlossen.

Solche Erbaurechtsverträge schließt auch das Land Berlin ab – besonders seit grundsätzlich keine öffentlichen Grundstücke mehr verkauft

werden sollen –, aber auch Kirchen oder Stiftungen. Viele selbstverwaltete Hausprojekte haben in einer solchen Vertragskonstruktion als Erbaurechtsnehmende das Eigentum an den von ihnen genutzten Gebäuden übernommen, während das Eigentum am Grundstück bei den Erbaurechtsgebenden verbleibt. Im Erbaurechtsvertrag zwischen den beiden Vertragsparteien wird vereinbart,

Die ersten Vorstands- und Kuratoriumsmitglieder wurden von der Gründungsinitiative ernannt. Bisher gibt es kein Projekt und daher auch weder NutzerInnen noch Nachbarschaft. Für die Aufbauphase gehören dem Kuratorium neun Personen an, die nach Angaben der Stiftung nach und nach durch gewählte RepräsentantInnen der vorgesehenen Gruppen ergänzt und ersetzt werden

Schutz vor Privatisierungen bieten würde. So haben die Entscheidung für die Stiftung und die Details ihrer Ausgestaltung einige Zeit gebraucht, denn Stiftungen sind meist recht undemokratisch. Eine Stiftung hat keine AnteilseignerInnen, sondern sie gehört sich selbst und ist dauerhaft an den Stiftungszweck gebunden, der von den GründungstifterInnen festgelegt wird.

Offt sind es Vermögende, die Stiftungen gründen und damit nach eigenem Gutdünken mehr oder weniger Gutes tun.

Bei der Stadtbodenstiftung war es anders. Sie wurde nach intensiven Diskussionen, an denen viele stadtpolitisch Aktive beteiligt waren, von fast 150 Leuten gegründet, die ein Startkapital von gut 160.000 Euro aufgebracht haben. Das ist ein Anfang, denn angesichts der Berliner Immobilienpreise ist das nicht viel Geld. Weitere ZustifterInnen werden gesucht, die Geld oder auch Immobilien in die Stiftung einbringen. Aktuell führt die Stadtbodenstiftung Gespräche mit den EigentümerInnen eines Grundstücks in Kreuzberg, die bereit sind, mit einer Teil-Schenkung auf eine spekulative Gewinnsteigerung beim Verkauf zu verzichten. Auch über ein Grundstück in Lichtenberg wird verhandelt.



Wandtafel des Protests am Neuköllner Reuterplatz

Foto: Stadtbodenstiftung

wofür und auf welche Weise die Gebäude zu nutzen sind, beispielsweise für soziale Wohnzwecke. Bei Zuwiderhandlungen kann es zum „Heimfall“ kommen, das bedeutet, dass die Gebäude wieder an die GrundstückseigentümerInnen zurückfallen, gegen eine angemessene Entschädigung.

NachbarInnen entscheiden mit

Eine Besonderheit der Stadtbodenstiftung ist die Einbeziehung der Nachbarschaft in wesentliche Entscheidungen. Während der Stiftungsvorstand die Geschäfte führt, werden strategische Entscheidungen im Kuratorium getroffen. Es besteht aus maximal 13 Personen: je vier Mitglieder aus dem Kreis der NutzerInnen und aus der Nachbarschaft, drei ExpertInnen oder Personen des öffentlichen Lebens, eine StifterIn und eine VertreterIn einer öffentlichen Körperschaft, sofern diese die Stiftung substantiell unterstützt hat. Das Kuratorium beruft den Vorstand und entscheidet über den Erwerb von Grundstücken und über die Vergabe von Erbaurechten. Ein Verkauf von Grundstücken ist grundsätzlich nicht vorgesehen und nur in Ausnahmefällen möglich.

sollen. Zukünftige Kuratoriumsmitglieder werden vom Stiftungskomitee gewählt, das entsteht, sobald 15 Personen einen Antrag auf Mitgliedschaft gestellt haben, dem vom Vorstand stattgegeben wurde. Das Komitee ist praktisch die Mitgliederbasis der Stiftung, die auf mehrere Hundert Menschen anwachsen kann. Beteiligen kann sich, wer einer von drei Gruppen angehört, die in der Stiftungssatzung genauer beschrieben sind: erstens direkte oder indirekte VertragspartnerInnen der Stiftung (beispielsweise MieterInnen), zweitens diejenigen, die sich einem Projekt der Stiftung nachbarschaftlich verbunden fühlen, und drittens StifterInnen, die einen Mindestbetrag beigesteuert haben. Vorgesehen sind ein- bis zweimal jährlich stattfindende Sitzungen des Stiftungskomitees, bei dessen Entscheidungen jede der drei Gruppen eine gleiche Anzahl Stimmen bekommt.

Immobilien anders bewirtschaften

Es gibt in Deutschland keine wirklich gut geeignete Rechtsform für ein gemeinschaftlich getragenes Vorhaben, das demokratisch organisiert ist und gleichzeitig einen wirksamen

Langsam wachsen

Die Stadtbodenstiftung wird langsam wachsen und kann keine schnellen Antworten auf die drängenden Wohnungsprobleme Berlins geben. Sie hat jedoch das Potenzial, an einzelnen Hausprojekten beispielhaft zu zeigen, wie eine Immobilienbewirtschaftung funktionieren könnte, die sich nicht am Markt und an der Erzielung von Gewinnen orientiert und die gleichzeitig von einem breiten Demokratieverständnis getragen wird, das über den Kreis der NutzerInnen hinausgeht. Ob sich das so realisieren lässt und wie breit eine Einbeziehung der Nachbarschaft gelingt, wird die Erfahrung zeigen. Elisabeth Voß

Weitere Informationen:
www.stadtbodenstiftung.de

Erwähnte Beiträge zum Weiterlesen:
„Neues kommunales Eigentum: Beginnt eine bodenpolitische Wende in Berlin?“ von Elisabeth Voß und „Community Land Trusts: Nachbarschaftliche Selbstverwaltung gegen Bodenspekulation und Verdrängung“ von Sabine Horlitz, Der Rabe Ralf Oktober/November 2018, S. 20/21

Die Freiheit der anderen

Unsere imperiale Wirtschafts- und Lebensweise zerstört die Lebensgrundlagen der kommenden Generationen

Das bahnbrechende Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 29. April dieses Jahres hat klargestellt: Die Lasten des dringend notwendigen Klimaschutzes werden derzeit in die Zukunft verschoben, was die Handlungsmöglichkeiten und Freiheitsrechte der nächsten Generationen erheblich einschränkt. Das ist grundgesetzwidrig und ungerecht und muss geändert werden. Das Klimaschutzgesetz reicht nicht aus, um die kommenden Generationen vor einer globalen Erwärmung von mehr als zwei Grad zu schützen, und steht somit im Widerspruch zum Pariser Klimaabkommen.

Der Sachverständigenrat für Umweltfragen hatte vorgerechnet, dass Deutschland sein verbleibendes CO₂-Budget schon etwa 2028 aufgebraucht haben wird und eine klimaneutrale Wirtschaft und Gesellschaft deshalb sehr viel eher als nach den bisherigen Plänen erreicht werden muss. Das Gericht zitierte zwar den Sachverständigenrat, bemängelte aber vor allem die Unkonkretheit der Ziele nach 2030. Doch entscheidend ist, dass die bisherigen Klimaziele unzureichend sind – dass sie auch noch unkonkret und schwammig sind, ist dabei nur Nebensache. Auch die eilige Konkretisierung des Klimagesetzes und das Vorziehen des Klimaneutralitätsziels von 2050 auf 2045 haben daran nichts geändert.

So etwas tun nur Verrückte

Die bisherige Klimapolitik bedeutet noch ein Vierteljahrhundert mit weiteren Treibhausgasemissionen, obwohl die Welt schon jetzt buchstäblich in Flammen steht, wie die verheerenden Waldbrände der letzten Jahre in vielen Ländern zeigen. Trotzdem stellt sich die etablierte Politik hin und sagt: „In diesem Jahrzehnt werden wir 55 oder sogar 65 Prozent weniger Öl und Benzin ins Feuer der Erderhitzung schütten und in 30 oder 25 Jahren hören wir dann ganz damit auf.“ Das ist doch absurd! So etwas tun nur Verrückte und Geldjunkies.

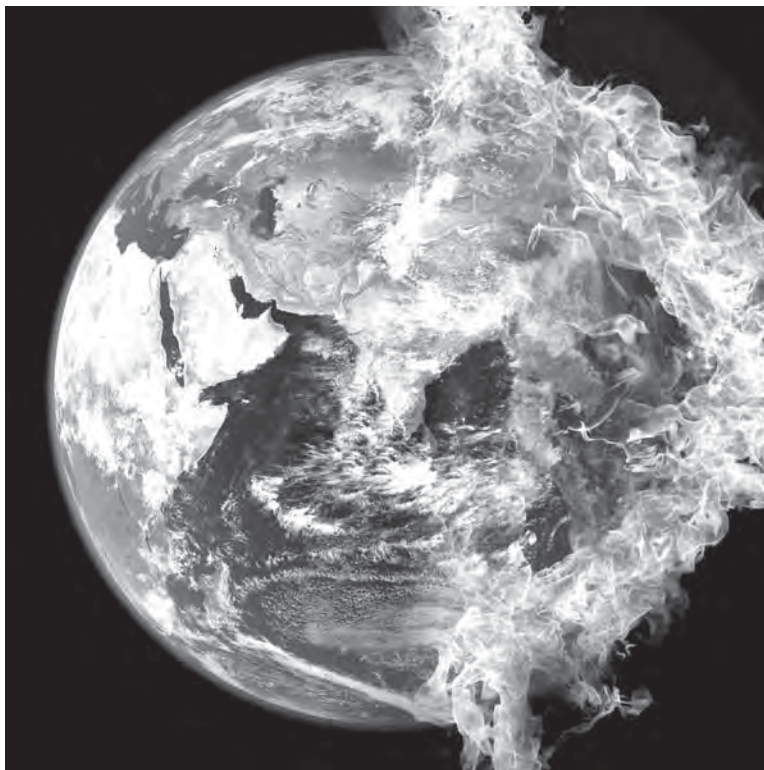
Anzeige

contraste
zeitung für selbstorganisation

442-443 38. JAHRGANG JULI-AUGUST 2021 4,90 EUR

SCHWERPUNKT
Solidarität ist gesund

www.contraste.org



65 Prozent weniger Öl ins Feuer gießen – wer verspricht so etwas?

Foto: Bela Geletnek/Pixabay

Beim Klima wird mit Zielen in 10, 25 oder 30 Jahren jongliert, als würde die Katastrophe so lange auf Sparflamme köcheln. Die Verantwortlichen haben den Ernst der Lage offenbar immer noch nicht begriffen. Die weltweiten Megabrände haben 2019 laut WWF fast acht Milliarden Tonnen zusätzliches CO₂ freigesetzt. Das entspricht einem Fünftel der jährlichen menschengemachten Emissionen und konterkariert alle Einsparbemühungen. Eine Tatsache, die bisher einfach ignoriert wird. Die Klimakatastrophe und die Gefahr der Vernichtung des Lebens auf der Erde geben längst vor, was noch möglich ist, und erfordern sehr viel entscheidendere Schritte.

Es ist nicht mehr fünf vor zwölf

Es ist nicht mehr fünf vor zwölf – das war es nun dreißig Jahre lang –, sondern möglicherweise schon sehr viel später. Das National Centre for Climate Restoration in Australien veröffentlichte im Februar eine Studie, die zeigt, dass selbst das Zwei-Grad-Limit nur mit sehr viel drastischeren Maßnahmen eingehalten werden kann als von den Regierungen beabsichtigt. Denn die derzeitige Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre reicht bereits für eine Erderwärmung um zwei Grad und mehr aus. Zwei Grad Erderwärmung könnten aber schon das sogenannte Heißzeit-Szenario auslösen (Rabe Ralf Oktober 2020, S. 23). Für

die Einhaltung des 1,5-Grad-Ziels gibt es gar kein CO₂-Budget mehr, das heißt es wären sofort und weltweit null Emissionen notwendig.

Es geht nicht mehr um null Emissionen im Jahr 2050 oder 2045 und um eine Konkretisierung und bessere Planung dieser unzureichenden Ziele, sondern um null Emissionen spätestens 2035, wie nicht nur die Klimabewegung, sondern auch Wissenschaftler fordern.

Die wahren Kosten der Klimakatastrophe

Deutschland verursacht jährlich etwa das Zwanzigfache dessen, was seine eigenen CO₂-Senken aufnehmen können, wenn man seine schmutzigen Zulieferer und die globalen Aktivitäten seiner Konzerne einbezieht. Das ist ökologischer Imperialismus, der auch die Zukunft verbraucht.

Laut Umweltbundesamt verursacht eine Tonne CO₂ Schäden in Höhe von 195 Euro. Bei Einbeziehung der Folgekosten für zukünftige Generationen müsste eine Tonne CO₂ sogar schon 680 Euro kosten. Aktuell liegt der CO₂-Preis bei etwa 35 Euro.

Wenn man die Umweltschadenskosten in allen Bereichen konsequent berücksichtigt, rechnet sich das derzeitige fossil-mobil-globalisierte Geschäftsmodell schon längst nicht mehr.

Die Menschheit muss sich entscheiden, ob sie das Klima- und Erdsystem in einem noch lebensfreundlichen Bereich stabilisieren will oder ob sie das

derzeitige Wirtschafts-, Energie- und Mobilitätssystem beibehalten will – beides gleichzeitig geht offenbar nicht. Dafür braucht es eine grundlegende sozial-ökologische Wende, nicht nur technische Neuerungen.

Ernst gemeinter Klimaschutz muss nicht nur zur Abkehr von fossilen Energieträgern führen, sondern zwangsläufig auch zu einer wirtschaftlichen Deglobalisierung und Reregionalisierung, zu kleinteiligeren Produktionsstrukturen und zu einem sehr viel geringeren Energie- und Rohstoffverbrauch der Wirtschaft und der Gesellschaft.

Wer meint, unsere „imperiale Produktions- und Lebensweise“ (Rabe Ralf Oktober 2017, S. 22) beibehalten zu können, Gewinner im globalen Monopoly zu bleiben und gleichzeitig das Klima schützen zu können, der lügt sich und anderen in die Tasche.

An der Machtfrage nicht vorbeimogeln

Die wohlmeinenden Vorschläge und Forderungen zur Rettung des Klimas ignorieren meist die realen Machtverhältnisse – die in Jahrzehnten gewachsene Vorherrschaft eines fossil-monetär-militärischen globalisierungsorientierten Machtkomplexes und den korporativen Kapitalismus mit seinen Wachstumsinteressen, der die ganze Gesellschaft durchdringt. Wer meint, die notwendige ökologische Revolution ließe sich ohne eine entsprechende politische Revolution und eine grundlegende Demokratisierung von Gesellschaft, Wirtschaft, Eigentumsverhältnissen und Finanzen bewerkstelligen, ist ahnungslos oder naiv.

Alle, auch die Umweltverbände, die Wissenschaft und die Klimabewegung, versuchen sich an dieser Machtfrage vorbeizumogeln und reden von der Politik, die „nun endlich handeln“ müsse – als hätten sie keinen Schimmer davon, dass die Politik seit Jahrzehnten handelt, aber im Interesse der großen Unternehmen, des großen Kapitals und des Wirtschaftswachstums, was niemals wirklich zur Wahl steht. Auch diesmal hat man offenbar nur die Wahl zwischen verschiedenen Wachstumsprogrammen zugunsten von Großkonzernen.

Eine Freiheit nur für uns, die die unübersehbaren Zeichen der Klimakatastrophe und des Artensterbens weiter ignoriert und die Freiheit der anderen negiert, ist letztlich sogar tödlich, – sie könnte das Ende des Lebens bedeuten.

Jürgen Tallig

Der Autor hat 1989 das Neue Forum in Leipzig mitgegründet. Weitere Informationen: E-Mail: tall.j@web.de, www.earthattack-talligsklimablog.jimdofree.com

Tasten im Dunkeln

Die Dokumentation „Atomkraft forever“ stellt wenig Fragen und gibt keine Antworten

Der Filmtitel „Atomkraft forever“ lässt offen, ob er ironisch verstanden werden will oder einfach als Aussage. Vermutlich beides, denn trotz des Atomausstiegs in Deutschland wird in anderen Ländern weiter an neuen Atomkraftwerken gebaut und an einer Weiterentwicklung der Technik gearbeitet. Regisseur Carsten Rau versucht nun eine Bestandsaufnahme – durch das, was Anwohner, Betreiber, Entsorger, Verwalter und vereinzelt auch Gegner zu sagen haben.

Abriss bis 2080

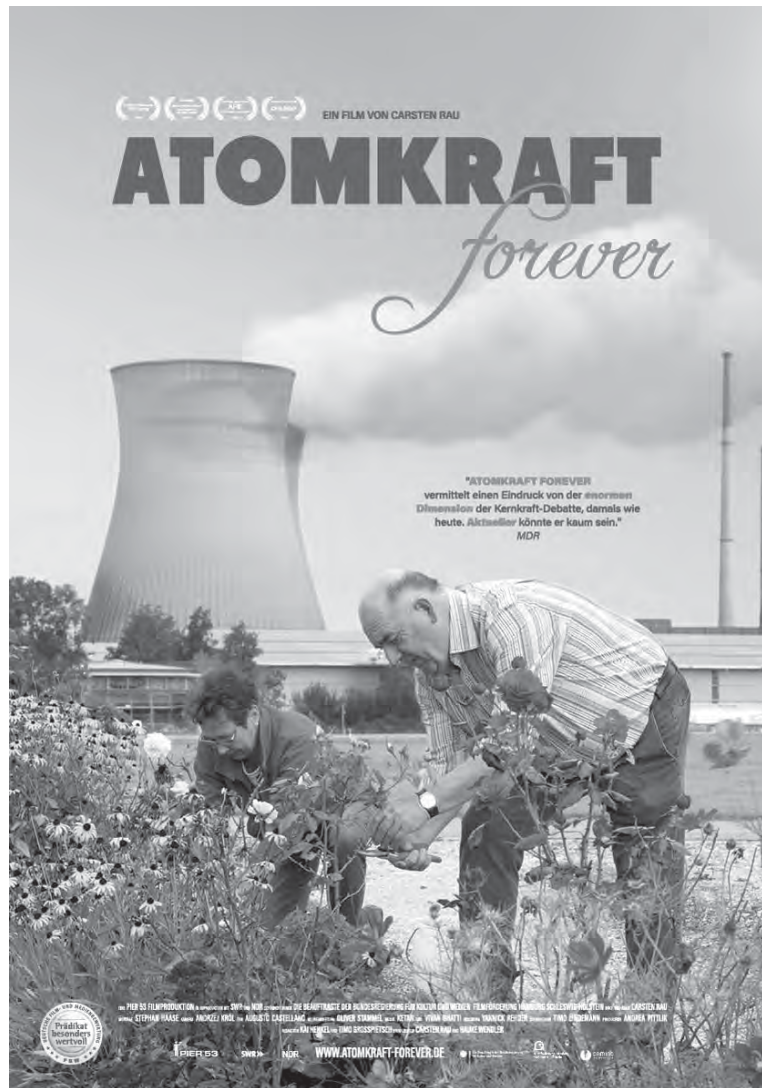
Der Film beginnt in Greifswald, wo das KKW bereits 1991 stillgelegt wurde und nun „rückgebaut“ wird, bis 2080 ungefähr. Es gibt also schon eine Zielvorgabe, wann so ein Abrissplan abgearbeitet sein soll – aber man weiß nie genau, was sich an radioaktiver Belastung in so einem Betongebäude findet. Immer wieder treffen die Arbeiter auf unerwartete Risse. Dort ist das Material frühzeitig spröde oder durchlässig geworden und es kam zu intensiver radioaktiver Kontamination von Beton oder Stahl.

Der Abriss in Greifswald ist also eine Forschungsarbeit, bei der Erfahrungen gemacht werden, die eventuell helfen, andere AKW-Standorte leichter zu „sanieren“. Vielleicht auch nicht, denn jeder Atomreaktor ist ein Einzelfall. Schon die unterschiedliche Laufzeit sorgt für eine jeweils andere Strahlenbelastung im Baukörper.

Endlager für eine Million Jahre

Wobei das große Problem beim Abriss nicht unbedingt die festen Materialien sind, die lassen sich in Container packen und verschweißen, sondern die flüchtigen, die radioaktiv belasteten Stäube und Flüssigkeiten, die dabei anfallen. Ständig geht es darum, dass diese Stoffe nicht unkalkulierbar in die Welt entweichen und zu radioaktiver Belastung außerhalb des Kraftwerksgeländes führen dürfen.

Fest steht, dass sehr viel Abrissmaterial anfällt, dessen Radioaktivität während sorgfältiger Lagerung abklingen muss. Erst wenn die gefährlichste Strahlung abgeklungen ist, kann mit der Endlagerung begonnen werden. Das Endlager soll mindestens 500 Meter unter der Erdoberfläche liegen, denn bei einer Million Jahren notwendiger Lagerungszeit rechnet die Wissenschaft mit zehn Eiszeiten, die nach und nach stattfinden werden, und die bringen 500 Meter Abrieb mit sich, hat man errechnet. Wie viel vulkanische Aktivität, wie viele Erdbeben in diesen tausendmal tausend Jahren stattfinden werden, weiß man nicht, das wurde von Wissenschaftlern noch nicht untersucht. Natürlich soll



auch das Grundwasser während dieses Zeitraums vor radioaktiver Belastung geschützt werden. Das ganze Vorhaben ist also „Work in Progress“. Oder ein Tasten im Dunkeln.

Heimatliches Atomkraftwerk

Von Greifswald wandert der Film nach Gundremmingen an der Donau, wo sich die Menschen seit der Erbauung vor fast 50 Jahren gut an ihr atomares Kraftwerk gewöhnt haben. Die dampfenden Kühltürme gehören für sie zum Landschaftsbild, und sie finden die Abschaltung des Kraftwerkes nicht so schön, denn es geht ihnen auch ein Stück Heimat verloren. Außerdem hat die ganze Gemeinde dort gearbeitet, der Hotelbetrieb brachte durch die Montagearbeiter in den regelmäßigen Sanierungsphasen kräftig Gewinne ein, und die Gemeinde konnte aus den Steuern, die das Kraftwerk zahlte, in die Infrastruktur investieren. Davon zeugen das neue Rathaus, das neue Sportzentrum und der neue Sportplatz. Dass es im Block A des Kraftwerks zu Unfällen kam, bei denen 1975 zwei Arbeiter starben und 1977 ein Total-

schaden entstand, so dass der Block für immer vom Netz ging, wird im Film gar nicht erwähnt. Scheinbar wissen es die Gundremminger auch schon nicht mehr, oder sie haben sich dran gewöhnt, oder es ist eh egal, schließlich gab es noch zwei andere Blöcke und es ist ja „nix passiert“.

Wütend auf den Atomausstieg

Danach führt die filmische Reise nach Brauweiler bei Köln, wo sich die „Systemführung Netze“ befindet, in der sämtlicher in Europa produzierter Strom organisatorisch verteilt wird. Hier hat man Befürchtungen, dass es schwierig wird mit der Netzstabilität ohne Atomkraft.

Danach wendet sich der Film nach Cadarache in Südfrankreich, wo die französische Atomindustrie an der Perfektionierung ihrer nuklearen Energiegewinnung arbeitet. Offenbar gehen Unsummen in die Forschung für eine verbesserte Ausbeute der Brennstäbe – eine Tätigkeit, die nur unter Hochsicherheitsbedingungen erfolgen kann, denn das Forschungsfeld ist „ausgesprochen

gefährlich“. Es geht dabei auch um die Steuerbarkeit der Atomkraftwerke, denn die AKWs können schlecht hoch- und runtergefahren werden, wenn Netzschwankungen eintreten. Was einer der großen Kritikpunkte am AKW-Betrieb überhaupt ist: Sie taugen nur für die Grundlast, aber nicht dazu, den sehr unterschiedlichen Bedarf an Strom zu befriedigen. Andererseits ist die französische Atomindustrie ausgesprochen wütend darauf, dass Deutschland aus der Atomkraft aussteigt.

Zweifelhafte Zwischenlager

Schließlich wendet sich der Film der Bundesgesellschaft für Endlagerung zu, die verwalterisch damit beschäftigt ist, ein Endlager zu finden, die eine Million Jahre mit Eiszeiten, Vulkanausbrüchen, Erdbeben und Überflutungen überstehen.

Wobei derzeit unklar ist, ob die Castor-Behälter, in denen das stark strahlende Material zum Abklingen zwischengelagert ist, länger als die 40 Jahre halten, für die sie ausgelegt sind. Was soll mit diesen Castoren geschehen, wenn die 40 Jahre um sind? Niemand kann voraussagen, wie die Radioaktivität im Inneren auf den Behälter wirkt. Von außen hält man sich besser von ihnen fern, sie sind recht warm und strahlen stark. Im Zwischenlager sind sie in einer Industriehalle mit mäßig dicken Wänden untergebracht, die sie vor Regen schützt und wo sie unter Beobachtung stehen.

Vieles fehlt

Der Film reiht alle diese Informationen aneinander und gibt den Verantwortlichen und den direkt Mitwirkenden und Betroffenen viel Raum, ihre Sicht der Dinge darzulegen. Die Katastrophe in Fukushima wird zwar erwähnt. Aber dass es Widerstand gegen Atomkraft gab und gibt, dass die Förderung von Uranerz eine zerstörerische Schandtat ist, dass ein staatlich kontrolliertes Atommülllager wie die „Schachtanlage Asse“ ein umweltpolitischer Skandal ist und den Glauben an die Seriosität staatlicher Kontrolle doch wirklich in Frage stellt, das alles findet in diesem Film nicht statt.

„Atomkraft forever“ ist ein sehr meinungsöffener Film, der weder offensichtliche Fragen stellt noch Antworten sucht. Es ist auch ein Film über eine Welt, die an der Atomkraft partizipiert und ein Interesse daran hat, dass sie weiter existiert. Und eben die Risiken ignoriert. *Michael Freerix*

Atomkraft forever
Regie: Carsten Rau
Dokumentarfilm, 94 Minuten
Deutschland 2020
Kinostart: 16. September
www.atomkraft-forever.de

Beeren-Mousse mit Aquafaba

Eine fruchtig-fluffige Süßspeise ganz ohne Sahne oder Ei

Aquafaba ist die Abtropfflüssigkeit von Hülsenfrüchten aus der Dose oder aus dem Glas. Der Begriff setzt sich aus den lateinischen Worten „aqua“ für Wasser und „faba“ für Bohne zusammen, Aquafaba heißt also nichts anderes als Bohnenwasser. Oft wird die gelbliche Flüssigkeit einfach weggegos- sen, doch die pflanzliche Zutat ist für Rezepte mit Eiweiß eine gute Alternative zum Hühnerei.

So lassen sich mit dem Bohnenwasser viele leckere Desserts zaubern, zum Beispiel Baisers und Waffeln oder auch Mousse au Chocolat – und Beeren-Mousse wie in diesem Rezept. Diese Süßspeise ist perfekt für heiße Tage und lässt sich innerhalb von zwanzig Minuten aus nur drei Zutaten herstellen.

Zutaten für etwa 8 Portionen:

1 Dose (ca. 400 g) Kichererbsen
oder andere Hülsenfrüchte
250 g (Tiefkühl-)Beeren, am besten
Himbeeren und Heidelbeeren
50 g Puderzucker oder 2 EL
Ahornsirup oder Agavendicksaft,
je nach Geschmack

Gebraucht werden außerdem ein Mixer oder Pürierstab, ein Sieb und ein Rührgerät.

1. Die Beeren mit dem Mixer zerkleinern und in eine Schüssel geben.
2. Die Kichererbsen durch das Sieb gießen, die Flüssigkeit auffangen und 100 ml Aquafaba abmessen. (Aus den Kichererbsen lassen sich weitere leckere Gerichte wie Suppen, Hummus oder Currys zubereiten.)
3. Das Aquafaba und den Zucker zu den Beeren hinzugeben und alles zusammen etwa 10 Minuten mit dem Rührgerät aufschlagen, bis eine fluffige, voluminöse Masse entsteht.
4. Das Mousse schnellstmöglich und noch kalt servieren. Besonders gut schmeckt das Dessert mit Minze und frischen Früchten.

Die Mousse ist nicht im Kühlschrank haltbar. Bei Tiefkühllobst bitte immer auf die Angaben des Herstellers achten.
Guten Appetit! *Luisa Lines*



Foto: Luisa Lines

Anzeige

**WARUM NICHT
MAL VEGAN?
PFLANZLICHE PRODUKTE
BEI UNS ENTDECKEN**

**Dennis
Bio**

**Ihr denns Biomarkt
Über 40x in Berlin**

Aktuelle Angebote, Adressen &
Öffnungszeiten finden Sie auf
www.biomarkt.de

biomarkt.de

Nacktschnecken spiegeln unser Tun

Welche Schnecken zu uns kommen, entscheiden wir durch die Gestaltung unserer Umwelt

Sie ist nicht hübsch, weiches Fell hat sie ebenso wenig wie schöne Kulleraugen. Ich kenne niemand, der die Nacktschnecke als Lieblingstier angeben würde, nicht nur bei Gartenbesitzern ist sie unbeliebt. Aus Versehen barfuß auf dieses Tierchen zu treten, hinterlässt bleibende Erinnerungen, nicht unbedingt positive. Trotzdem möchte ich mich hier der Nacktschnecke widmen, denn sie verrät uns einiges über uns selbst.

Nach einem Regenguss lassen sich Schnecken am ehesten beobachten. Von den gehäuselosen Schnecken sind bei uns meist Wegschnecken oder Schnegel anzutreffen. In der Evolution hat sich bei der Wegschnecke das Gehäuse zurückgebildet, vom Schneckenhaus ihrer Vorfahren sind ihr nur noch Kalkkrümchen geblieben. Bei den Schnegeln ist noch eine innen liegende, schemenhaft erkennbare Schale vorhanden, die die Organe im vorderen Bereich des Tieres schützt. Die Nacktschnecken haben sich also minimiert und können sich nicht mehr in ein schützendes Gehäuse zurückziehen.

Beweglicher ohne Gehäuse

Das Gehäuse dient den Schnecken im Großen und Ganzen als Schutz vor Fressfeinden und vor Austrocknung. Bei den ausgeklügelten Systemen, die sich schneckenfressende Tierarten angeeignet haben, ist aber auch ein Gehäuse oft nicht völlig ausreichend. Die Schneckenarten, die ihr Gehäuse teilweise oder ganz reduziert haben, haben andere Schutzmechanismen entwickelt. Sie sondern beispielsweise Schleim ab, der für Fressfeinde giftig ist oder einfach nur widerlich schmeckt. Andere Arten der Nacktschnecken leben größtenteils unter der Erde.

Es hat durchaus Vorteile, ohne Haus auf dem Rücken durch das Leben zu ziehen. Einer davon ist die Einsparung von Energie. Denn für den Bau des Hauses



Wegschnecken-Arten sind schwer unterscheidbar.

Foto: Jürgen Greiz/Pixabay

und den Transport müssen nicht wenig Ressourcen und Kraft aufgewendet werden. Leicht nachvollziehbar ist auch, dass Nacktschnecken beweglicher sind, sie können schneller und leichter neue Räume erschließen. Ohne das zusätzliche Gepäck auf dem Rücken kommen die Tiere auch an Nahrung, die für Gehäuseschnecken nicht erreichbar ist. So weit zu den Vorteilen, die sich hauslosen Schnecken bieten.

Anspruchslose Art

Nacktschnecken sind schwer bestimmbar. Seit einigen Jahrzehnten breitet sich die braunrote Variante der Wegschnecke in Deutschland immer mehr aus. Man ging davon aus, dass es sich dabei um die Spanische Wegschnecke (*Arion lusitanicus*) handelte und dass sie mit Gütern und Menschen von der Iberischen Halbinsel nach Deutschland kam. Genanalysen haben aber inzwischen gezeigt, dass die sich in Deutschland stark ausbreitende Art nicht von dort kommt, sondern dass es sich um eine weitere

Nacktschneckenart handelt, die Gemeine Wegschnecke (*Arion vulgaris*). Woher sie kommt, ist bis heute unbekannt, denn diese Tiergruppe hat wenig Liebhaber.

Die Frage, wieso sich bestimmte Arten der Nacktschnecken schneller ausbreiten als andere, lässt sich aber beantworten. Die Gemeine Wegschnecke stellt weniger Ansprüche an den Lebensraum als beispielsweise die Schwarze Wegschnecke (*Arion ater*) oder die Rote Wegschnecke (*Arion rufus*), zwei Nacktschneckenarten, die hierzulande in den 1960er Jahren noch weit verbreitet waren. Monotone Vorgärten, umgepflügte Feldraine und mit Pflanzenschutzmitteln besprühte Wegränder veränderten aber auch den Lebensraum der Nacktschnecken. Die Gemeine Wegschnecke kommt

mit tristen und eintönigen Lebensräumen und mit Hitze und Trockenheit gut zurecht und legt außerdem unglaublich viele Eier.

Nacktschnecken haben in der Natur eine wichtige Aufgabe: Sie zersetzen abgestorbenes organisches Material. Im Kompost sind viele Nacktschneckenarten anzutreffen, die mit ihren Ausscheidungen ein nährstoffreiches Substrat bilden.

Fehlende Fressfeinde

Nacktschnecken ernähren sich nicht nur von Salat. Schnegel sind beispielsweise Allesfresser. Sie machen auch vor Schneckengelegen, Pilzen und anderen Nacktschnecken nicht halt. So tragen Schnegel dazu bei, die Anzahl anderer Schneckenarten im Garten zu begrenzen. Ein Fakt, den man bei der Verwendung von Schneckenkorn und anderen Umweltgiften bedenken sollte: Es trifft nicht nur die schädlichen Arten.

Solange die Gemeine Wegschnecke klein ist, steht sie auf dem Speiseplan von Vögeln, Mäusen, Kröten und Igel – Tiergruppen, deren Bestände in den letzten Jahren rückläufig sind. Fehlende Fressfeinde unterstützen demnach den Siegeszug der Gemeinen Wegschnecke.

Es kommt also auch hier, wie es kommen muss: Wir kriegen die Schnecken, die wir durch die Gestaltung und Nutzung unserer direkten Umgebung verdienen. Wir haben es in der Hand!

Doreen Hantuschke,
Umweltbüro Lichtenberg

Weitere Informationen:
www.weichtiere.at

Anzeige

Anzeige



Unsere Bäume haben Durst

Der Bürgerverein in der Gartenstadt Frohnau e.V. startet mit einer Initiative für die Frohnauer Straßenbäume. Ziel ist es, möglichst viele Frohnauer und Frohnauerinnen dafür zu gewinnen, eine Baumpatenschaft zu übernehmen.

Den Auftakt bildet der Vortrag von Corinna Schmidt, zertifizierte Baumkontrolleurin eines Berliner Fachbetriebs, über den Zustand unserer Straßenbäume. Im Anschluss können Fragen gestellt werden zu den Möglichkeiten, die der Laie hat, sich zu engagieren. Dazu laden wir herzlich ein:

Mittwoch, 4. August, 19 Uhr im Gemeindegarten der Johanneskirche
Wie helfen wir unseren Straßenbäumen?

(Bitte vorher über die dann geltenden Corona-Regeln informieren:
www.frohnauer-buergerverein.com)

In den darauffolgenden Wochen werden mehrere kleine Kurse direkt „am Baum“ mit kleinen Gruppen stattfinden. Hier soll vor Ort z. B. gezeigt werden, wie man die Baumscheibe für das Wässern vorbereiten kann.

Dafür werden die Termine noch bekannt gegeben. Wenn Sie an einer solchen praktischen Unterweisung teilnehmen wollen, melden Sie sich bitte jeder Zeit über die folgende Mailadresse, damit wir kleine Gruppen einteilen können: bv-frohnau@ml.campai.com



Sie möchten oder müssen Ihre Immobilie verkaufen?

Suchen Sie einen fairen und seriösen Vermittler für Ihre Immobilien, der sich auch für das Gemeinwohl und unsere Umwelt engagiert?

Überzeugen Sie sich hier:



Kontaktieren Sie uns gern!

ANKE HEIDT LebensWert IMMOBILIEN

Bölschestraße 92
12587 Berlin
Telefon: 030 40 36 31 44-0
info@lebenswert-heidt.immobilien
www.lebenswert-heidt.immobilien

Über 20jährige Erfahrung in der Immobilienbranche
Berlin - Brandenburg - Ostsee



Weltweites Klimaversagen

Die Politik bekommt den Klimaschutz nicht hin, doch versagt haben auch andere

Schon in diesem Jahrzehnt wird nach neuesten Klimaforschungsberichten die Erde womöglich 1,5 Grad Erwärmung überschreiten. Wie wollen da die Industriestaaten das 1,5-Grad-Ziel erreichen, ohne schnell aus Kohle, Erdöl und Erdgas auszusteigen? Für 100 Prozent erneuerbare Energien und eine emissionsfreie Kreislaufwirtschaft im Jahr 2030 haben sie keinen Plan.

Auch Bundeskanzlerin Merkel wird als wortstarke, aber tatenlose Klimapolitikerin in die Geschichte eingehen. Schon 1997 hatte sie als Umweltministerin das Kyoto-Protokoll federführend mitverhandelt. Doch der Vertrag hat keine Klimaschutzwirkung entfacht. Seitdem ist die Erdtemperatur kräftig weiter gestiegen, während die Kanzlerin immer wieder Klimaschutz verspricht.

Wirkungslose Beschlüsse

Der Journalist David Goeßmann hat in einem sensationellen Buch hunderte Fakten und Analysen zur Klimapolitik Deutschlands, der EU und der USA als zentraler Akteure auf der globalen Klimabühne zusammengetragen. Der Band zeigt schonungslos das politische Versagen auf. In klarer Sprache und wissenschaftlich exakt belegt der Autor die Wirkungslosigkeit der Klimapolitik der einzelnen Staaten und der weltweiten Beschlüsse auf den UN-Konferenzen von Kyoto über Kopenhagen bis Paris.

Goeßmann hat lange für den Deutschlandfunk sowie für ARD und ZDF, Spiegel und CNN gearbeitet und weiß, wovon er spricht. Das gibt seiner Analyse, wonach viele Medien in ihrer Berichterstattung auf „Tauchstation“

gegangen sind statt über das Versagen zu berichten, besonderes Gewicht.

Das Buch zeigt aber noch mehr. Viele Klimawissenschaftler, auch von renommierten Einrichtungen wie dem Potsdam-Institut, haben warnende Analysen anderer Forscher, speziell zu dem noch verbleibenden CO₂-Budget für das 1,5- und Zwei-Grad-Ziel, verharmlost und ignoriert. Gleichzeitig haben sie gegen die untauglichen Beschlüsse der Bundesregierung oder der EU kaum Einspruch erhoben. Auch viele Umweltverbände kritisiert Goeßmann zu Recht dafür, dass sie meist nur Forderungen erhoben haben, die ein paar Prozentpunkte höher lagen als die vollkommen unzulänglichen Ziele der Regierungen.

Mutlose Zivilgesellschaft

Selbst Organisationen wie der Bundesverband Erneuerbare Energie haben immer wieder zu schwache Forderungen für den Ausbau der Solar- und Windenergie gestellt, die oft von der Realität sogar überholt wurden. Goeßmann zitiert Studien, die zeigen, dass ein System mit 100 Prozent erneuerbaren Energien machbar ist – was aber immer noch nicht offensiv von den Umwelt- und Erneuerbaren-Verbänden vertreten wird.

Klima-Störenfriede und Energierebellen

An vielen Beispielen zeigt Goeßmann das Politikversagen der Bundesregierung und anderer Regierungen auch noch nach der Pariser Klimakonferenz: „Auch im Energiesektor blieb nach Paris alles beim Alten.“ Unter anderem beleuchtet er



die Unterstützung der Bundesregierung für Erdgas, obwohl längst klar sei, dass Erdgas keinen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann.

Er nennt aber auch die tatsächlichen Klimaschützer: „Die eigentlichen Vorreiter waren und sind Klima-Störenfriede und Dissidenten: Menschen, die die Wahrheit öffentlich und ungeschminkt aussprechen, auch wenn es persönlich unbequem ist, Wissenschaftler wie James Hansen oder Stefan Rahmstorf, Journalisten wie Harald Schumann, Ministerialbeamte wie Dieter Schulte-Janson, Politiker wie Wilhelm Knabe oder Hermann Scheer, Solar- und Windkraftrebellin in Vereinen und Kommunen, die aufklären und Mehrheiten für die Energiewende beschaffen, fast immer gegen starke Widerstände.“

Es sind Bürger und Umweltschützer, die Proteste und Aktionen zivilen Ungehorsams organisieren. Sie ketten sich an Ölpipelines und an Kohlebagger wie im Rheinland oder in der Lausitz und werden dafür verhaftet.“

Es beeindruckt, wie klar Goeßmann erkannt hat, wer sich wirklich für Klimaschutz einsetzt und wer nicht. Die Klimaversager sind eben nicht nur die Wirtschaftsbesitzer der fossil-atomaren Industrie, sondern auch viele Mitläufer und vermeintliche Kritiker, die die unzureichenden Klimaschutzziele und Maßnahmen zum eigenen Maßstab machen – oft nur um Nuancen verbessert.

Nicht nur Angela Merkel

Dem Buch ist eine millionenfache Leserschaft zu wünschen, damit vielen Menschen die Augen geöffnet werden, wie umfangreich das Klimaschutz-Versagen gesellschaftlich verankert ist – nicht nur bei denen, die den Klimawandel leugnen, sondern auch bei vielen, die unentwegt vorgeben, Klimaschutz zu wollen, ihn aber tatsächlich nicht organisieren. Und das ist eben nicht nur Kanzlerin Merkel.

„Kurs Klimakollaps“ ist eine mutige Beschreibung und Erklärung, warum die Weltgemeinschaft nicht zum Klimaschutz findet. Es ist Pflichtlektüre für alle, die am Klimaschutz arbeiten und mitreden wollen.

Hans-Josef Fell

David Goeßmann:
Kurs Klimakollaps
Das große Versagen der Politik
Verlag Das Neue Berlin, 2021
320 Seiten, 18 Euro
ISBN 978-3-360-01364-4

Ein Summen und Zirpen von der Wildblumenwiese, ein Quaken und Plätschern vom Teich, ein Zwitschern und Knistern aus der Totholzhecke. Das hört sich – im wahrsten Sinne des Wortes – nach einem Paradies für Tiere und Pflanzen an. Irgendwo auf einem alten Hof im Chiemgau ist dieses Paradies Wirklichkeit geworden, denn dort haben Claudia Praxmayer und ihr Mann ein wildes Paradies für Pflanzen, Tiere und am Ende auch für sich selber geschaffen.

Mit der Zeit wächst alles

Auf dem verwilderten Grundstück hat das Paar ohne praktische Vorerfahrung nach und nach Beete und Totholzhecken angelegt, Wiesen wachsen und Teiche volllaufen lassen. In einer angenehmen und leicht verständlichen Art erzählt Praxmayer von ihren Beobachtungen, von kleineren und größeren Hürden, von Versuchtem und Gelungenem. Ob Zeigerpflanzen, gute Beetpartner oder Hilfen, um Wildbienen



Artenreich statt artig

Wie der Traum vom wilden Paradies Realität wird

das Leben zu erleichtern, das Buch ist voller anschaulicher Informationen und nützlicher Tipps, die man sehr gut mitnehmen und selbst anwenden kann.

Dass nicht alles auf Anhieb geklappt hat, kann man sich natürlich vorstellen, aber chemische Pflanzenschutzmittel oder Dünger kommen Praxmayer nicht auf den Hof und aufgeben kommt schon gar nicht infrage. Vielmehr helfen dann Kurse, Seminare, Fachbücher und Gespräche mit Biobauern oder Expertinnen weiter, denn für (fast) jedes Problem gibt es eine natürliche Lösung. Gegen Blattläuse hilft nur Chemie? Unter einen Teich muss definitiv eine Folie? Praxmayer zeigt, wie es auch anders geht – und gibt so der Natur einen Teil zurück.

Mit dem Blick für die kleinen Dinge erzählt die Autorin von den Streifzügen über ihre Wiesen und spricht dabei uns allen Mut zu, einfach anzufangen und

Flächen naturnah zu gestalten. Mit zahlreichen Fotos von ihrem eigenen Hof gespickt, macht Praxmayers Buch schon beim Lesen Lust, direkt selbst aktiv zu werden.

Ein kleines Paradies kann jede*r schaffen

Der schönste Moment ist dabei doch, wenn sich die Natur langsam die Flächen zurückholt und plötzlich neue Pflanzen in die Höhe sprießen und neue Tierarten sich einfinden. Dabei ist es letztendlich egal, wie groß die zur Verfügung stehende Fläche ist – auch auf einem Fensterbrett kann ein wildes Paradies für Insekten entstehen.

Kora Stehr

Claudia Praxmayer:
Wildes Paradies
Der Natur freien Lauf lassen und dafür reich belohnt werden
Lübbe, Köln 2021
220 Seiten, 20 Euro
ISBN 978-3-431-07025-5

Naturschätze wiederentdecken und retten

Neun Geschichten über Menschen, die sich gegen die Zerstörung der Natur wehren

Der Braune Bär fliegt erst nach Mitternacht“ von Johanna Romberg ist ein Buch, wie man es nur sehr selten findet und das eine Idee umsetzt, die vielleicht nur ein einziges Mal funktionieren kann. Ein Sachbuch, das sich als Roman lesen lässt. Dabei behandelt die Autorin zum größten Teil ihre eigene Liebe zur Natur und die Frage, ob die Menschheit gerade dabei ist, ihre Lebensgrundlage zu verlieren. Eine Frage, die sie sich selbst stellte, als sie feststellen musste, dass der jahrelang gehörte Gesang bestimmter Vogelarten verschwunden war.

Zum Hinschauen

In dem Buch begleiten wir die Autorin auf ihren interessanten Reisen und lernen in den insgesamt neun Geschichten einige Menschen kennen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, aus eigener Kraft der Zerstörung der Natur in ihrer Umgebung entgegenzuwirken. Zu diesen Menschen gehören zum Beispiel ein Eulenschützer und eine Expertin für Nachtfalter. Mit ihren Geschichten



zeigen sie, dass man aus eigener Kraft eine ganze Menge bewegen kann, wenn man sich genug anstrengt, sei es für die Erhaltung eines Ökosystems oder für den Schutz einer Art.

Über den gesamten Verlauf des Buches wird zudem deutlich, wie

wichtig es ist, auf seine Umgebung zu achten und die Wunder, die uns die Natur schenkt, auch in vollen Zügen zu genießen. Und als wäre das noch nicht genug, wird zusätzlich zu den schön gestalteten Geschichten noch eine Menge spannendes Fachwissen zu den behandelten Themen vermittelt.

Geschärfter Blick

Sehr ansprechend ist auch die Gestaltung des Buchs – besonders die Idee, die Anfänge von Kapiteln mit Zeichnungen zu schmücken, die die Leser darauf einstimmen, was sie auf den nächsten Seiten erwartet. Dadurch fiel es mir auch deutlich leichter, das Gelesene im Kopf zu visualisieren. Auch bin ich ein großer Fan der Idee, neben den neun Hauptgeschichten noch andere persönliche Naturerlebnisse wie Entdeckungen auf Spaziergängen zu behandeln. Diese sind auf dunklerem Papier gedruckt, und genau wie die anderen, längeren Geschichten wurden sie passend illustriert.

Für mich war „Der Braune Bär

fliegt erst nach Mitternacht“ nicht nur überaus interessant, sondern auch sehr inspirierend – ich habe wirklich gemerkt, dass ich nach dem Lesen mit einem deutlich schärferen Blick durch die Natur gegangen bin und aufmerksamer auf kleinere Details in meiner Umgebung geachtet habe. Gleichzeitig erinnert das Buch daran, wie zerbrechlich Teile unseres ökologischen Systems sein können und wie wichtig es ist, es mit aller Kraft zu schützen. Genauso wichtig ist es aber auch zu versuchen, es zu verstehen. Denn nur jemand, der weiß, wie seine Umwelt funktioniert, kann sie vor Schaden bewahren und für zukünftige Generationen erhalten.

Fabio Micheal

Johanna Romberg:
Der Braune Bär fliegt erst nach Mitternacht. Unsere Naturschätze. Wie wir sie wiederentdecken und retten können
Quadriga Verlag, Berlin 2021
288 Seiten, 28 Euro
ISBN 978-3-86995-104-1

Solidarisches Klima

Plädoyer für ein Zusammengehen der Klimabewegung mit der Care-Bewegung

In Berlin mobilisiert seit Monaten ein Bündnis, das sich Berliner Krankenhausbewegung nennt, für mehr Personal und bessere Bezahlung der Beschäftigten im Krankenhaus- und Pflegebereich. In dem von der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi initiierten Bündnis arbeiten auch KlimaaktivistInnen mit.

Wertgesetz verständlich erklärt

Für die Sozialwissenschaftlerin Gabriele Winker hat diese Kooperation eine große Perspektive. Winker hatte bereits vor sechs Jahren das Buch „Care-Revolution – Schritte in eine solidarische Gesellschaft“ veröffentlicht. Damit hat sie zur Gründung des „Netzwerks Care-Revolution“ beigetragen, in dem sie nach wie vor aktiv ist. Es handelt sich um einen Zusammenschluss von über 80 Gruppen und Personen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die in verschiedenen Feldern sozialer Reproduktion – Hausarbeit, Gesundheit, Pflege, Assistenz, Erziehung, Bildung, Wohnen und Sexarbeit – aktiv sind.

In ihrem neuen Buch mit dem programmatischen Untertitel „Revolutionäre Realpolitik für Care und Klima“ hat Winker nun argumentativ begründet, warum die Bewegungen



zusammengeführt werden müssen. Sie plädiert für neue Modelle von Sorge-Beziehungen und eine Care-Ökonomie, die nicht der Profitmaximierung dient, sondern die Bedürfnisse der Menschen ins Zentrum rückt.

In den Kapiteln arbeitet Winker heraus, dass bei der Lösung sowohl der Care-Krise als auch der Klimakrise die kapitalistische Profitmaximierung ein Hemmschuh ist. Dabei argumentiert Winker mit Verweis auf das Wertgesetz von Karl Marx, verwendet allerdings

eine leicht verständliche Sprache, die auch von NichtakademikerInnen verstanden werden kann. Sehr überzeugend begründet Winker, warum Klima- und Care-AktivistInnen kooperieren sollten. „Wir brauchen also nicht nur gesellschaftliche Bedingungen, die gelingende Sorgebeziehungen überhaupt erst ermöglichen. Wir benötigen darüber hinaus klimatische Verhältnisse, die auch den jüngeren Generationen und den noch nicht geborenen Generationen eine Perspektive geben.“

Konkretes Diskussionsangebot

Im letzten Kapitel „Care-Revolution als Transformationsstrategie“ benennt Winker Reformen, die die Lebensbedingungen von Millionen Menschen konkret verbessern und die Kapitalprofite zumindest beschränken. Dazu gehören die Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit, ein bedingungsloses Grundeinkommen und eine an den menschlichen Bedürfnissen orientierte soziale Infrastruktur. Auch die Vergesellschaftung von Betrieben und Einrichtungen der Grundversorgung und die Einrichtung von Räten als demokratische Beteiligungsformen jenseits des Parlamentarismus gehören zu Winkers Programm einer revolutionären Realpolitik.

Viele der Vorschläge sind natürlich nicht neu. Aber es ist Winkers Verdienst, sie auf gut 200 Seiten aufgeschrieben und verständlich begründet zu haben. Ein weiterer Pluspunkt von Winkers Buch ist, dass sie deutlich sagt, an wen es sich richtet. Die Care-Bewegung und die oft jungen KlimaaktivistInnen bekommen hier ein sehr konkretes Diskussionsangebot. Peter Nowak

Gabriele Winker: Solidarische Care-Ökonomie. Revolutionäre Realpolitik für Care und Klima
Transcript Verlag, Bielefeld 2021
216 Seiten, 15 Euro
ISBN 978-3-8376-5463-9

Anzeige

BAYER & Kolumbien Glyphosat im Drogenkrieg



Topthema
im neuen Magazin

www.stichwort-bayer.de
info@stichwort-bayer.de
Postfach 150418 · 40081 Düsseldorf
facebook/Coordination

STICHWORT
BAYER *Kongresskritik konkret.*
KOSTENLOSES PROBEHEFT BESTELLEN. JETZT.

Achtung!
Veranstaltungen können kurzfristig ausfallen oder eingeschränkt werden, bitte informieren Sie sich vorher.

Do ab 5.8.

Omas for Future auf dem Ökomarkt GRÜNE LIGA
Klimabänder-Aktion an Donnerstagnachmittagen bis zur Bundestagswahl. Mehr dazu auf Seite 18.
Ort: Ökomarkt, Kollwitzplatz, Prenzlauer Berg
Anfahrt: M2 Marienburger Straße; U2 Eberswalder Straße
Info: www.klimabaender.de

Sa 7.8.

Wildkräuterführung am Hahneberg
10-12 Uhr
Entdecken Sie die abwechslungsreiche Flora des Geländes rund um den Hahneberg in Staaken mit botanischen Raritäten und küchentauglichem Wilddost oder -gemüse. Mit Kräuterexpertin Susanna Komischke geht es über den alten Grenzstreifen hinauf zum neuen Hahneberg. Dort werden wir mit einem weiten Blick über die Stadt, aber auch mit vielen neuen Erkenntnissen belohnt.
Treffpunkt: Naturschutzstation Hahneberg, Heerstr. 549, 13593 Berlin-Staaken
Anfahrt: Bus M37, M49 Hahneberg
Info/Anmeldung: E-Mail: mail@naturschutzstation-hahneberg.de
www.naturschutzstation-hahneberg.de

Kräuterführung am Flughafensee
10:30-13:30 Uhr
Viele kennen den Flughafensee als schönes Ausflugsziel mit großer Badestelle. Doch welche Kräuter wachsen hier am Wegesrand? Sind sie essbar oder der Medizin vorbehalten? Wir schauen und unterscheiden. Am Vogelschutzgebiet lassen wir unseren Blick über den See schweifen und entdecken vielleicht seltene Exemplare.
Treffpunkt: Seidelstr./Otisstr. (Waldseite), Tegel
Anfahrt: U6 Otisstraße
Kosten: 13,52/8,26 Euro
Info/Anmeldung: www.vhs-reinickendorf.de
VHS-Kursnummer: Re1420-So

So 8.8.

Wasservogelwelt – Führung 9 Uhr
Die Gewässer des Britzer Gartens sind Lebensraum vieler Vögel. Sie sind aber auch für Arten eine willkommene Nahrungsquelle, die nicht ans Wasser gebunden sind. Bernd Steinbrecher erläutert die Lebensweise der dortigen Vögel.
Ort: Britzer Garten, Parkeingang Buckower Damm 168
Anfahrt: Bus M44 Britzer Garten
Kosten: 3,50 + 3 Euro Eintritt
Info/Anmeldung: Tel. 7033020
www.freilandlabor-britz.de

11.+24.8.

Der Stoff, aus dem wir sind: Warum wir Natur und Gesellschaft neu denken müssen – Buchvorstellung 19 Uhr
Eine der Ursachen für Umweltkrise und Klimachaos ist ein technokratisches Weltbild, das die Natur zu einer beherrschbaren Ressource in der Hand des Menschen degradiert. Buchautor Fabian Scheidler zeigt in einer faszinierenden Reise durch die Geschichte der Wissenschaften,

dass diese Auffassung von der Natur ein tödlicher Irrtum ist. Mit einem überraschenden neuen Blick auf das Leben, die Wissenschaft und uns selbst eröffnet sein Buch Perspektiven für einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel (siehe Rabe Ralf Juni/Juli 2021, S. 23).
Orte: 11.8.: Hof der Regenbogenfabrik, Lausitzer Str. 22, Kreuzberg
24.8.: Buchhändlerkeller, Carmerstr. 1, Charlottenburg
Info: www.fabian-scheidler.de (auch am 8.10. um 17:30 Uhr in der Urania)

Sa 14.8.

Was krabbelt da im Biesenhorster Sand? – geführte Wanderung GRÜNE LIGA
10-13 Uhr
Mit dem NABU-Insektenexperten Thomas Ziska geht es auf Entdeckungstour in den Osten Berlins. Hier gibt es viele seltene und gefährdete Pflanzenarten, und die Fläche ist ein Paradies für mehr als 1500 Insektenarten.
Anmeldung erforderlich: E-Mail: stadtgruen@grueneliga-berlin.de



Natur für Familien: Schafe auf dem Tempelhofer Feld 14-17 Uhr
Wir erleben mit Steffi Haubold die vierbeinigen Landschaftspfleger aus der Nähe. Vom Schäfer erfahren wir etwas über die Tiere. Wir spüren, wie sich die Wolle der Tiere anfühlt, und werden sie auch verarbeiten.
Ort: Tempelhofer Feld, südlicher Nebeneingang Oderstraße, Neukölln
Anfahrt: U8 Leinestraße
Kosten: 3,50/2 Euro
Info/Anmeldung: Tel. 7033020, E-Mail: dialog@freilandlabor-britz.de

10 Jahre Berliner Energietisch – Geburtstagsfeier 18-21:45 Uhr
Siehe Seite 6.
Ort: Urban-Gardening-Projekt „GleisBeet“ der Naturfreunde, Helsingforser Str. 28, Friedrichshain
Anfahrt: S/U-Bhf. Warschauer Straße
Info: www.berliner-energietisch.net
Tel. 24357803

So 15.8.

Vom Mauerspecht zum Hausrotschwanz – Führung 15-18 Uhr
Treffpunkt: S-Bhf. Nordbahnhof, Ausgang Invalidenstraße, Mitte
Anfahrt: S23
Info: E-Mail: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de

Fr 20.8.

Forum Stadtgärtnern – Diskussion 17 Uhr
Berlin braucht mehr Gärten! Wie das gelingen kann, wird mit Vertreter:innen der demokratischen Parteien diskutiert. Druckfrisch wird die dritte Ausgabe des Magazins „Parzelle“ ausgegeben – erstmals ein Gemeinschaftswerk von Berliner Kleingärtnerinnen und Gemeinschaftsgärtnern.
Ort: Allmendekontor-Gemeinschaftsgarten auf dem Tempelhofer Feld, Eingang Oderstraße, Schillerkiez, Neukölln
Anfahrt: U8 Leinestraße
Info/Anmeldung: Tel. 4459869, www.forum-stadtgaertnern.org

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).

Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichten und bitten um rechtzeitige Information bis zum 20. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Sa 21.8.

Lichtberger und Marzahn-Hellersdorfer Wasserwelten – Fahrradtour 10-16 Uhr
35 Kilometer vorbei an Kleingewässern der Bezirke Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg. Das Vorkommen von Rotbauchunke, Knoblauchkröte und Moorfrosch ist ebenso Thema wie die sich verändernden Niederschlagsmengen. Die Radtour führt größtenteils auf ruhigen und grünen Wegen vorbei an Springpühl, Schleipühl, Alter und Neuer Wuhle, Gehrensee, Malchower See und Malchower Aue. Eine kleine Pause ist vorgesehen.
Treffpunkt: S-Bhf. Springpühl
Anfahrt: S7, S75
Info/Anmeldung: Tel. 92901866
www.umweltbuero-lichtenberg.de

Umwelt nachhaltig gestalten – Zukunftsform 12-19 Uhr
Klimawandel und Artenverlust sind drängende Fragen unserer Zeit. Auf dem ersten Zukunftsforum der Humboldt-Universität und der Joachim-Herz-Stiftung können sich Bürger:innen und Wissenschaftler:innen über Lösungen und Ideen austauschen – vom umweltfreundlichen Stadtgarten bis zu erneuerbarer Energie für alle.
Ort: Open-Air-Bühne vor Haus 20, Philippsstr. 13, 10115 Berlin-Mitte
Anfahrt: S14
Info/Anmeldung: www.humboldt-labor.de

Saatgutgewinnung und Anzucht – Workshop 14-17 Uhr
Es wird gezeigt, wie man reife Samen erkennt und erntet und anschließend daraus neue Pflanzen ziehen kann. Dabei gibt es einiges zu beachten, wie die Auswahl der richtigen Anzuchtgefäße oder die Bedingungen, die die verschiedenen Pflanzen zur Keimung benötigen.
Ort: U&V Archefläche Kienbergpark, Hellersdorf
Anfahrt: U5, Bus 197 Kienberg
Info: info-berlin@uundv.de

Mi 25.8.

Habitate auf kleinstem Raum – Workshop 17:30-20 Uhr GRÜNE LIGA
Im letzten Teil der Reihe „Insektenfreundliche Berliner Minigärten“ geht es darum, wie mit einfachen Mitteln der Lebensraum für Insekten in der Stadt verbessert werden kann. Wir bauen Nisthilfen für Insekten und überlegen, was wir im Herbst im (Mini-)Garten tun können, um Insekten beim Überwintern zu helfen.
Treffpunkt: Urania-Garten, An der Urania 17, Schöneberg
Anfahrt: Bus 106/M46
Info/Anmeldung: E-Mail: stadtgruen@grueneliga-berlin.de
fensterbrett.grueneliga-berlin.de

Sa 28.8.

30 Jahre Lohmühle – Sommerfest 16-23 Uhr
Konzerte, Kunst, Kinderprogramm, Essen, Getränke
Ort: Wagenburg Lohmühle, Lohmühlenstr. 17, Treptow
Info: www.lohmuehle-berlin.de

So 29.8.

Der Spätsommer ist eingeläutet – Führung 9-11 Uhr
Hauptzugzeit für viele Singvögel. Junge Stare üben den Formationsflug, um sich vor Greifvögeln zu schützen. Meisen, Spatzen und Feldlerchen fressen die zahlreichen Samen und Insekten, bevor das Nahrungsangebot spärlicher wird. Mit Sönke Hagemann.
Ort: Tempelhofer Feld, Haupteingang Columbiadamm 124, rote Infosäule
Anfahrt: Bus 104 Friedhöfe Columbiadamm
Kosten: 3,50/2,50 Euro
Info: www.freilandlabor-britz.de

So 5.9.

Lichtverschmutzung – Vortrag 14-15:30 Uhr
Biologin Annette Krop-Benesch erläutert, welche Einflüsse das künstliche Licht auf Mensch und Umwelt hat und mit welchen Tipps und Tricks wir unsere Lichtemissionen reduzieren können.
Ort: Naturschutzstation Malchow, Dorfstr. 35
Anfahrt: Bus 154, 259 Malchow Dorfstraße
Info/Anmeldung: Tel. 92799830, E-Mail: info@naturschutz-malchow.de
www.naturschutz-malchow.de

Lebensader Panke 11-14 Uhr
Von der Plümpe bis zur Mündung mit dem Biologen Gunter Martin.
Treffpunkt: U-Bhf. Pankstraße, an der Schinkel-Apotheke, Gesundbrunnen
Anfahrt: U8
Info: E-Mail: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de

Mi 8.9.

Klima auf der Kippe – Ungerechtigkeit im Treibhaus 19:30 Uhr
Was bedeutet unsere verschwenderische Wirtschafts- und Lebensweise für die Armen der Welt und für die kommenden Generationen? Was wäre notwendig, um die Klimakatastrophe zu verhindern oder wenigstens zu begrenzen? Kann eine breite Koalition der Vernunft noch rechtzeitig umsteuern und Wege aus der Krise finden?
Ort: Kirche Zur frohen Botschaft, Weseler Str. 6, Karlshorst
Anfahrt: S3 Karlshorst
Info: Jürgen Tallig,
E-Mail: tall.j@web.de

Fr 17.9.

Nachtwanderung im Grunewald 19-21 Uhr
Lautlos sind nachtaktive Tiere wie Wildschwein, Waldkauz, Grille, Nachtigall, Fuchs, Dachs, Nachtfalter und andere in der Dunkelheit auf Pirsch und suchen Nahrung. Für Menschen nur mit einem Gerät hörbar sind die Peil- und Ortungslaute der Fledermäuse, wenn sie per Ultraschall nach Insekten jagen.
Kosten: 5/2,50 Euro
Info/Anmeldung: Tel. 8133442, E-Mail: waldmuseum-waldschule@web.de

17.9.+22.10.

Pilzwanderung im Barnim: Wandlitz Fr 12-15 Uhr
Warum sind Pilze für den Wald wichtig? Wie sind Pilze voneinander zu unterscheiden? Welche Pilze sind genießbar? Wandlitz mit seinen abwechslungsreichen Wäldern und klaren Seen ist idealer Ausgangspunkt für Pilzwanderungen in den Naturpark. Mit Elisabeth Westphal. Bitte Pilzkorb und Messer mitbringen.
Treff: Bahnhof Wandlitz
Anfahrt: S2 bis Karow, vom selben Gleis mit NE 27 Richtung Klosterfelde (ABC-Tarif)
Kosten: 8,32/5,66 Euro
Anmeldung erforderlich: www.berlin.de/vhs (Suche: Pilzwanderung), Tel. 902773000

Sa 18.9.

Aktion saubere Havel – Müllsammelaktion 10-12 Uhr
Müllsäcke werden gestellt und entsorgt. Arbeitshandschuhe werden bei Bedarf gestellt.
Treffpunkt: Havelchaussee, Parkplatz Große Steinlanke, Grunewald
Anfahrt: Bus 218 Große Steinlanke
Info/Anmeldung: Tel. 3000050, E-Mail: info@oekowerk.de

Kräuterführung im Spandauer Spektefeld 11-12:30 Uhr
Das Spektefeld, der Grünstreifen durch Spandau, ist jetzt wunderbar in seiner Vielfalt an Wildpflanzen mit ihren reifen Früchten. Tipps zum Erkennen, zur Verarbeitung und auch zum Einsatz in der Heilkunde machen Schlehle, Hagebutten oder Beifuß wieder bekannter und interessanter.
Ort: Am Kiesteich/Beerwinkel
Anfahrt: Bus 131 Spektebrücke
Kosten: 10 Euro
Info/Anmeldung: E-Mail: wildkraeutersprache@gmx.de

18./19.9.

Langer Tag der StadtNatur – Naturfestival
Pandemiebedingt im September statt Juni: Das jährliche Event der Stiftung Naturschutz lädt in kleinen Gruppen zu Expeditionen mit naturkundlichen Fachleuten ins wilde Berlin ein – in allen 12 Bezirken. Natur in der Stadt einmal an Orten erleben, die man noch nicht kennt, oder den beeindruckenden Artenreichtum der Hauptstadt entdecken, der sich oft erst auf den zweiten Blick offenbart. Im September eröffnen sich neue Möglichkeiten wie Zugvögel beobachten oder Pilze entdecken und bestimmen. Mehr dazu auf Seite 4.
Info: www.langertagderstadtnatur.de

So 19.9.

Umweltfestival in der Kulturbrauerei 11-19 Uhr GRÜNE LIGA
Sonst veranstaltet die Grüne Liga Berlin ihr jährliches Umweltfestival am Brandenburger Tor – coronabedingt findet das 26. Umweltfestival nun hybrid statt: digital und real. Letzteres zudem an einem neuen Ort, der Kulturbrauerei. Dort feiern wir unter dem diesjährigen Motto „Digitalisierung“ Natürlich nachhaltig! mit vielen Ausstellungsständen und einem unterhaltsamen Bühnenprogramm den Auftakt zur „Woche der Nachhaltigkeit“. Mehr dazu auf Seite 4.
Ort: Kulturbrauerei, Schönhauser Allee 36, Prenzlauer Berg
Anfahrt: U2 Eberswalder Straße
Info: www.umweltfestival.de
Tel. 4433910

So 19.9.

Kreisfahrt: Rauf aufs Rad für die nächste Generation 14-17 Uhr

Fahrraddemonstration mit dem ADFC Berlin für eine Stadt, in der auch Familien und Kinder sicher mit dem Rad unterwegs sind. Treffpunkt: Start am Potsdamer Platz, der Einstieg ist überall an der Strecke möglich. Anfahrt: S/U-Bhf. Potsdamer Platz Info: www.adfc-berlin.de/kreisfahrt Tel. 4484724

19.9.+3.10.

Pilzwanderung im Barnim: Lobetal

So 12:30-15:30 Uhr
Das Lobetal ist reizvoll eingebunden in die leicht hügelige Landschaft des Barnim an der Märkischen Eiszeitstraße, nur wenige Kilometer von Bernau entfernt. Die Pilzwanderung führt am Mechese vorbei in das ausgedehnte Waldgebiet (auch am Sa, 30.10.).
Treff: Bushaltestelle Lobetal Dorf (Wendeschnelle)
Anfahrt: S2, RB 60 oder RE3 bis Bhf. Bernau, weiter Bus 903 Richtung Marienwerder (ABC-Tarif)
Inhalt/Kosten/Anmeldung wie 17.9.

Fr 24.9.

Globaler Klimastreik – Demonstration

Bundes- und weltweit gehen wir gemeinsam auf die Straße für eine konsequente Klimapolitik – damit Klimagerechtigkeit wahlentscheidend wird.
Info: www.fridaysforfuture.de

Ausstellung

6.-29.8.

Wege in die Zukunft – für dich und die Welt

Eine interaktive Ausstellung zu den UN-Nachhaltigkeitszielen. Was wir essen und einkaufen, wie wir wohnen und uns fortbewegen, hat globale Auswirkungen auf die Umwelt und die soziale Gerechtigkeit. Die Ausstellung zeigt Interessierten ab 10 Jahren, welche Fehlentwicklungen es dabei gibt und welche Lösungen schon funktionieren. Dabei spielt

persönliches Verhalten genauso eine Rolle wie politisches und gesellschaftliches Engagement. Die Ausstellung eignet sich für Schulgruppen. Der 60- bis 90-minütige Besuch ist nur zu vereinbarten Terminen möglich. Gruppen können vorab ein pädagogisches Begleitheft mit Methodenvorschlägen erhalten.
Ort: Atrium der DKB, Taubenstr. 7-9, Mitte
Anfahrt: U2, U6 Stadtmitte
Anmeldung: www.berlin21.net/
anmeldung-ausstellung-08-2021
Info: www.wegen-in-die-zukunft.de

Auswärts

ab 28.7.

Ritterburgen, Rummeln und Riesensteine – Ausstellung

Die Themen der neuen familiengeeigneten Dauerausstellung im Naturparkzentrum Hoher Fläming in Raben entsprechen den Schwerpunkten des Naturparks: die Lebensräume Wald, Wiese, Gewässer und Agrarlandschaft und die Bereiche Kultur, Landschaftsentstehung und Klima. Die Besucher erwartet ein breiter Einblick von der Geologie, der Besiedlung, den typischen Burgen und Feldsteinkirchen über eine nachhaltige Land- und Forstwirtschaft bis zum Klimawandel. In einem Forscherbereich können Kinder Federn, Insekten, Knochen oder Steine untersuchen.
Ort: Naturparkzentrum Hoher Fläming, Brenneriehweg 45, Rabenstein
Anreise: RE7 Bad Belzig + Bus 572 Raben
Info: Tel. 033848 / 60004
www.naturpark-hoher-flaeming.de

10.-12.9.

Nimm den Wandel in die Hand – Workshop

Das Seminar will Ansätze des Engagements für wirksamen Klimaschutz auf unterschiedlichen Ebenen vorstellen und diskutieren, um gemeinsam praktikable Maßnahmen zu finden, die Strukturen verändern und nachhaltiges Verhalten für alle leichter, bezahlbarer und weniger kompliziert machen – am Arbeitsort, in Sportverein, Wohnumfeld oder Kommune.
Ort: Umweltbildungshaus Johannishöhe, Tharandt bei Dresden
Anfahrt: Bhf. Tharandt
Info: Tel. 035203 / 37181,
www.johannishoehe.de

Öko-Märkte

Ökomarkt Zickenplatz Kreuzberg, Hohenstaufenplatz

Di 12-18, Sa 9-15 Uhr
U8 Schönleinsstraße
Tel. 0163-6418192

Ökomarkt am Nordbahnhof Mitte, Invalidenstraße/Elisabeth-Schwarzhaup-Platz

Mi 11-18 Uhr
S1, S2, S 25, Tram M8, M10, Bus 245, 247 Nordbahnhof. Tel. 0170-4832058, www.marktzeit.berlin

Ökomarkt Thusneldaallee Moabit (vor der Heilandskirche), Turmstraße/Alt-Moabit

Mi 12-18 Uhr
U9 Turmstraße. Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

ÖkomarktinderAkazienstraße Schöneberg (an der Apostel-Paulus-Kirche)

Do 12-18 Uhr
U7 Eisenacher Straße. Tel. 0170-4832058, www.marktzeit.berlin

Ökomarkt am Kollwitzplatz Prenzlauer Berg Wörther Straße

Di 12-19 Uhr
Januar-März bis 18 Uhr
U2 Senefelderplatz. Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de

Ökomarkt im Hansaviertel Tiergarten, Altonaer/Ecke Klopstockstr.

Fr 12-18.30 Uhr
U9 Hansaplatz. Tel. 0170-4832058
www.ekomarkt-im-hansaviertel.de

Ökomarkt Domäne Dahlem Königin-Luise-Str. 49

Sa 8-13 Uhr
U3 Dahlem-Dorf. Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de

Ökomarkt Chamissoplatz Kreuzberg

Sa 9-15 Uhr
U6 Platz der Luftbrücke, U6, U7 Mehringdamm. Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

Regelmäßig

Achtung!

Viele Veranstaltungen können zurzeit noch nicht wie geplant stattfinden, bitte informieren Sie sich vorher elektronisch oder telefonisch.

montags

Tomate sucht Gießkanne **GRÜNE LIGA**
16-18 Uhr
Heinrich-Roller-Str. 4 (Friedhofseingang), Prenzlauer Berg
GRÜNE LIGA Berlin, Anke Küttner, Tel. 4433910

Projektgruppe Schäfersee
1.+3. Mo 17 Uhr
QM-Büro, Mücke-Str. 4, Reinickendorf, Tel. 0152-33794404,
www.projektgruppe-schaefersee.de



Klima-Montag-Demo
1. Mo 18 Uhr
Alexanderplatz
www.berlin4future.de (unterstützt von zahlreichen Berliner Umweltverbänden und Initiativen)

AK Stadtnaturschutz
1. Mo 18 Uhr
BUND, Crellestr. 35, Schöneberg
Tel. 0171-5861640, www.bund-berlin.de (Über uns – Gruppen)

Mahnwache für Frieden und Menschenrechte
18-19:30 Uhr
Brandenburger Tor. Tel. 29490782

Weltküche mitentwicklungs-politischem Nachschlag
20 Uhr
K19, Kreuzzigerstr. 19, Friedrichshain, www.soned.de, Tel. 2945401

Initiative Grundeinkommen
letzter Mo 19-22 Uhr
Franz-Mehring-Platz 1 (1. Etage, Seminarraum 6), Friedrichshain
www.grundeinkommen-berlin.de

dienstags

Kohleausstieg Berlin
3. Di 18.30 Uhr
BBK-Büro, Greifswalder Str. 4, Hinterhof Aufgang A, 1. Etage, Prenzlauer Berg, Tel. 24357803
www.kohleausstieg-berlin.de

Grüne Radler
1. Di 19 Uhr
Baubüro, Crellestr. 43, Schöneberg

Attac Berlin
3. Di 19 Uhr
Attac-Treff, Grünberger Str. 24, Friedrichshain, Tel. 6946101
www.attacberlin.de

Robin Wood Berlin
4. Di 20 Uhr
Neue Republik Reger, Bouchéstr. 79a, Treptow, Tel. 12085616
www.robinwood.de/berlin

mittwochs

PINiE e.V. – Pankower Initiative zur Nutzung innovativer Energiequellen
meist 3. Mi, 18 Uhr
NABU Berlin, Wollankstr. 4, Pankow
www.pinie-solar.de

Berliner Energietisch
2. Mi 19 Uhr
Franz-Mehring-Platz 1, Raum 739, Friedrichshain, Tel. 0176-62015902
www.berliner-energietisch.net

Anti Atom Berlin
1. Mi 20 Uhr
Warschauer Str. 23, Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

Ende Gelände Berlin
3. Mi 20 Uhr
Café Cralle, Hochstädter Str. 10a, Wedding, www.eg-berlin.org

donnerstags

Beratung für nachhaltiges Gärtnern
13-18 Uhr
Ökoloabe, vor dem Parkeingang Blütennische des Britzer Gartens
Tel. 7033020,
www.freilandlabor-britz.de

Aktionsbündnis A100 stoppen
1. Do 20 Uhr
Jugendclub E-Lok, Laskerstr. 6-8 (Hof), Friedrichshain (am Ostkreuz),
Tel. 2913749, www.a100stoppen.de

Extinction Rebellion Café
19-21 Uhr
Stadteilladen Halk Köşesi, Crellestr. 38, Schöneberg,
www.twitter.com/xrberlin

freitags

Fridays for Future
Ort und Zeit bitte erfragen
www.fridaysforfuture.berlin

After Work Gardening
15-18 Uhr
Frieda Süd, Friedrichstr. 18, Kreuzberg, www.2000m2.eu

Repair-Café
2. Fr 16-19 Uhr
Café Grenzenlos, Plesser Str. 1, Treptow, Tel. 53216201,
www.cafe-grenzenlos.de

Critical Mass
letzter Fr 20 Uhr
Mariannenplatz, Kreuzberg, und Heinrichplatz, Neukölln.
+ 1. So 14 Uhr Brandenburger Tor.
www.criticalmass-berlin.org

samstags

Natur-Erlebnis-Tag
1. Sa
Naturschule, www.naturschule-berlin-brandenburg.de

Lobbykritische Stadtführung
14-16 Uhr
Regierungsviertel
Anmeldung: www.lobbycontrol.de (Schwerpunkte), Tel. 467267211

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,70 Euro pro Zeile (30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 1,60 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum oder Titelseite.

Künstler sucht Arbeit ab 1. August – könnte fast alles sein, am liebsten jedoch eine Festanstellung. Habe Erfahrung mit Kinderbetreuung, einfacher Gartenarbeit, Verkauf, Museumsarbeit, Ausstellungs- und Aufbau u.a.
Frank, info@frankbeer.com, Tel. 0176 511 264 06

Täglich deutschsprachige **Umwelt-Nachrichten:** Greenhouse Infopool,
twitter.com/greenhouse_info (keine Anmeldung nötig)

Radio gegen Alles: Dienstag, 17.8.+21.9., 18 Uhr. Monatliches Berliner Umweltradio auf 88,4 MHz oder
www.mixcloud.com/rga_berlin

Offene Beratung für Kollektivbetriebe und Einsteiger bei der unabhängigen Basisgewerkschaft FAU. Termine: faub-kollektivbetriebe@fau.org
www.berlin.fau.org (Termine)

Gastfamilien gesucht für 3, 6 oder 12 Monate. Im Rahmen des developmentspolitischen **Freiwilligenprogramms von Brot für die Welt** suchen wir für junge Menschen aus Costa Rica, Georgien, Kamerun und Kambodscha (18 bis 28 Jahre) **Unterkünfte in Berlin und Umgebung** (Biesenthal, Neuruppin, Potsdam, Königs Wusterhausen). Gastfamilien erhalten einen monatlichen Unterkunftszuschuss von 100 Euro sowie eine Verpflegungspauschale nach Absprache. Holen Sie sich ein Stückchen „Welt“ in ihren Lebensalltag. Weitere Informationen unter www.bfdw.de – Suchwort: Gastfamilien. Kontakt: Brot für die Welt, Süd-Nord-Freiwilligenprogramm, Tel. (030) 65211-1332, Fax -3332, E-Mail: incoming-freiwilligendienst@brot-fuer-die-welt.de

Private Kleinanzeigen im Rabe Ralf sind erfolgreich!



IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
(Tram M2 Metzger Str.; U2 Senefelderplatz)
Tel. (030) 44 33 91-47, -0, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Matthias Bauer, Fabio Micheel, Sarah Buron, Claudia Kapfer
Satz: Evelin Bulling, www.mixcurve.com
Vignetten: Luvie, www.kuhnstalle.de
Karikaturen: Paul Pribbernow, Freimut Wössner, www.f-woesner.de

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf Seite 11
Konto-Nr.: 3060502, **BLZ:** 10020500
IBAN: DE38 1002 0500 0003 0605 02
BIC: BFSWDE33BER
Bank für Sozialwirtschaft
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

Auflage: 9.000
Druck: Union Druckerei Berlin, www.udb.de

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 443391-0, Fax -33, E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,80 Euro je Spalte und mm (s/w, netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je Zeile (30 Zeichen) 0,70 Euro, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, gern Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurückzusenden.



GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen
Landesverband Berlin

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Mo-Fr 10-15 Uhr
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
info@grueneliga-berlin.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
Beratung/Hofbegrünung: -44, -30
hofberatung@grueneliga-berlin.de
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt: -48, -58
oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga-berlin.de
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
Nachhaltige Veranstaltungen: -49, -30
Umweltbildung: -59
umweltbildung@grueneliga-berlin.de

LESERINNENBRIEFE
LESERBRIEFE

Sprachlich sichtbar werden

„Genderisierung leider nun auch hier“, Leserbrief von Thomas Kunze, DER RABE RALF Juni/Juli 2021, S. 22

Der Leser:innenbrief in der letzten Ausgabe hat mich geärgert, daher von mir nur kurz: Ich freue mich, dass der Rabe sich einer Sprachregelung nähert, die alle einbezieht, egal welches Geschlecht sie haben. Meine Vermutung ist, dass Thomas Kunze einer jener weißen Cis-Männer ist, um die sich bislang die sprachliche Welt drehte und die es schwer aushalten können, dass plötzlich alle anderen sichtbar werden.

Als Person, die nicht zu diesem Kreis gehört, kann ich mich nur freuen, auch sprachlich sichtbar werden zu können, und sage daher: Bitte weiter so.
Jol Rosenberg, Berlin



„LeserInnen“ seit der ersten Ausgabe

„Genderisierung leider nun auch hier“, Leserbrief von Thomas Kunze, DER RABE RALF Juni/Juli 2021, S. 22

Ich habe einige alte und sehr alte Rabe-Ralf-Ausgaben aufgehoben, und so kann und muss ich Thomas Kunze widersprechen: „Liebe LeserInnen“, hieß es schon in der ersten Nummer vor über 30 Jahren, und in den Heften meiner lückenhaften Sammlung, die ich heute durchgeblättert habe, kommen immer wieder „BürgerInnen“, „Radfahrer_innen“ usw. vor.

Allerdings nicht überall, und das würde ich dann tatsächlich als „Bewusstmachen mit der Keule“ empfinden, wie es Thomas Kunze aber schon beim gelegentlichen Anblick eines Gen-

dersternchens oder Doppelpunktes tut.

Der Rabe Ralf ist jedenfalls weit entfernt vom verpflichtenden „Durchgänger“, wie es in radikaleren Gruppen der Klima- oder Tierrechtsbewegung heute praktiziert wird. Ich kann die meist jüngeren Leute zwar verstehen, dass sie vom Mackertum die Nase voll haben, glaube aber nicht, dass wir das Patriarchat so loswerden. Es kommt durch die Hintertür zurück, zum Beispiel in Gestalt von agilen Figuren vom „Sprecher*innenteam“, die trotzdem die alten Herrschaftstechniken anwenden.
Cora Wiedemann, Potsdam

**Spartipp:
Leitungswasser**

Stell dir vor, du kannst die Welt retten, indem du knauserig und faul bist. Das stimmt auf jeden Fall beim Trinkwasser. Leitungswasser hat viele Vorteile für Gesundheit, Umwelt und Geldbeutel.

Durch den Transport und die Verpackung von Flaschenwasser wird viel CO₂ ausgestoßen: pro Liter Flaschenwasser fallen durchschnittlich 203 Gramm CO₂ an. Bei einem durchschnittlichen Verbrauch von 181 Litern Flaschenwasser pro Kopf und Jahr sind das satte drei Millionen Tonnen CO₂, die sich einsparen ließen, wenn alle hierzulande auf Leitungswasser umsteigen würden. Das ist anderthalbmal so viel



wie der gesamte Inlandsflugverkehr. Außerdem kommt Flaschenwasser oft in einer Plastikverpackung, die unnötigen Plastikmüll verursacht. Leitungswasser ist verpackungsfrei.

Für einen Euro bekommt man etwa 200 Liter Leitungswasser. Ein durchschnittlicher Vier-Personen-Haushalt spart durch den Umstieg jährlich 1.000 Euro. Und dank der Trinkwasserverordnung wird das Leitungswasser sehr streng kontrolliert. Wir verfügen hier also über das einmalige Privileg, Wasser in Topqualität ins Haus zu bekommen. Jahr für Jahr wird das durch unabhängige Tests bestätigt. Nicht zuletzt ist Leitungswasser ohne nervige Schlepperei rund um die Uhr ganz einfach verfügbar: Man muss nur den Hahn aufdrehen!

Julian Fischer, Lena Ganssmann

Weitere Informationen:
www.atiptap.org
Tel. 0176-56878998

Mitglieder der Grünen Liga Berlin erhalten auf Anfrage ein kostenloses Mitgliederabo des Raben Ralf

GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen
Landesverband Berlin

Wir tun was, Mensch!

Als **Berliner Umweltverband** haben wir die Zukunft im Blick, locken die Menschen raus ins Grüne, feiern Feste, setzen uns für unseren Kiez ein, fordern Transparenz bei politischen Entscheidungen und **machen die Stadt zu unserem Garten**. Wir vernetzen, initiieren, informieren, organisieren, beraten, qualifizieren und unterstützen! Für uns gibt es auch zukünftig viel zu tun in unserer Stadt! **Unterstützen Sie uns!** Engagieren Sie sich oder werden Sie **Fördermitglied der GRÜNEN LIGA Berlin**.

- UMWELTFESTIVAL
- STADTBEGRÜNUNG
- UMWELTBILDUNG
- ÖKOMARKT KOLLWITZPLATZ
- UMWELTBERATUNG
- DER RABE RALF

Ich möchte Fördermitglied werden! (Mindestbeitrag 84,- Euro)

Name, Vorname:

Geburtsdatum: Telefon:

E-Mail:

Straße:

PLZ, Ort:

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat GRÜNE LIGA Berlin Gläubiger-ID: DE53GLB00000252961

Jahresbeitrag: 84,- Euro 100,- Euro Euro

Kontoinhaber_in:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

Einsenden an: GRÜNE LIGA Berlin e. V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin oder per Fax an 030 44 33 91-33

Die GRÜNE LIGA Berlin erhebt und verarbeitet Ihre Daten gem. Art. 6 Abs. 1 lit. b DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung der Mitgliedschaft. Unter der unten genannten Anschrift erreichen Sie unseren Datenschutzbeauftragten. Die Nutzung Ihrer Adressdaten für werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO. Einer solchen Nutzung können Sie jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.grueneliga-berlin.de/datenschutz

Sorry, aber ohne Maske geht bei uns hier schon mal garnichts!



Woessner